

Dieter Vaupel

Sie haben den Holocaust überlebt!



Erinnerungen an jüdische Familien aus Spangenberg

Stolpersteinverlegung 2026

ENTWURF 11/ 2025

Dieter Vaupel

Sie haben den Holocaust überlebt!



Erinnerungen an jüdische Familien aus Spangenberg
Stolpersteinverlegung 2026

**Alles, was das Böse braucht, um zu triumphieren,
ist das Schweigen der Mehrheit.**

Kofi Annan, ehem. Generalsekretär der Vereinten Nationen und Friedensnobelpreisträger

Das Buch wurde erstellt anlässlich der Verlegung von Stolpersteinen für
Jenny, Else, Herta, Walter und Bernd Katz,
Julius, Emma, Edith und Harry Spangenthal
Hermann, Erna, Helmut, Kurt und Ruth Spangenthal

Umschlagfoto: Hertha und Walter Katz Mitte ca. 1933 in Spangenberg (Privatar-
chiv Dani Goffstein).

Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbrei-
tung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in
irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Autors reprodu-
ziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, ver-
vielfältigt oder verbreitet werden.

Impressum

Titel: Sie haben den Holocaust überlebt!
Erinnerungen an jüdische Familien in Spangenberg
Stolpersteinverlegung 2026

Autor: Dr. Dieter Vaupel

Druck: www.epubli.de

Spangenberg 2026

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. Warum Stolpersteine in Spangenberg? | 8 |
| 2. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg | 11 |
| 2.1. Entwicklung der jüdischen Gemeinde bis in die 1920er Jahre | 11 |
| 2.2. Synagoge, Schule und Mikwe | 13 |
| 2.3. Boykott, Diskriminierung und Verfolgung | 18 |
| 3. Stadtplan: Ehemals jüdische Häuser in Spangenberg | 20 |
| 4. Familie Moses und Jenny Katz | 23 |
| 4.1. Biografische Daten | 22 |
| 4.2. Moses Katz – Metzger und Schächter | 25 |
| 4.3. Moses Katz, das erste Jüdische Todesopfer in Spangenberg | 26 |
| 4.4. Flucht von Jenny und ihren Kindern | 30 |
| 4.5. Ein neuer Anfang in den USA | 31 |
| 5. Bernhard Katz | 37 |
| 5.1. Biografische Daten | 37 |
| 5.2. Stationen nach 1933: Malsfeld – Spangenberg – Kassel | 37 |
| 5.3. Deportation nach Riga | 41 |
| 5.4. Befreiung und Emigration | 46 |
| 6. Familie Julius und Emma Spangenthal | 48 |
| 6.1. Biografische Daten | 48 |
| 6.2. Geschäft in der Rathausstraße | 49 |
| 6.3. Rita, Ruth und Harry verlassen das Elternhaus | 51 |
| 6.4. Flucht aus Spangenberg und Emigration nach Paraguay | 51 |

| | |
|--|-----------|
| 7. Familie Moses und Sophie Katzenberg | 54 |
| 7.1. Biografische Daten | 54 |
| 7.2. Moses Katzenberg – Lehrer für Hebräisch, Religion und Naturgeschichte | 54 |
| 7.3. Umzug nach Oldenburg und Heirat | 57 |
| 7.4. Flucht nach England | 58 |
| | |
| 8. Familie Hermann und Erna Spangenthal | 60 |
| 8.1. Biografische Daten | 60 |
| 8.2. Die Spangenthals – eine angesehene und wohlhabende Familie .. | 62 |
| 8.3. Die Lebensverhältnisse für Familie Spangenthal vor 1933 | 66 |
| 8.4. Situation in Spangenberg für die Familie nach 1933 | 67 |
| 8.5. „Arisierung“ der Firma und Raub des Vermögens | 69 |
| 8.6. Hermann Spangenthal und sein Sohn Helmut emigrieren | 73 |
| 8.7. Deportation nach Riga: Erna, Kurt und Ruth | 75 |
| 8.8. Ruth und Kurt: Ein schlimmes Schicksal ertragen | 79 |
| 8.9. Befreiung und Rückkehr nach Kassel | 81 |
| 8.10. Die Familie endlich in den USA vereint | 82 |
| | |
| 9. Liste der in Spangenberg verlegten Stolpersteine | 84 |
| 9.1. Blaubach | 84 |
| 9.2. Burgstraße | 87 |
| 9.3. Klosterstraße | 87 |
| 9.4. Kirchplatz | 88 |
| 9.5. Lange Gasse | 88 |
| 9.6. Neustadt | 93 |
| 9.7. Obergasse | 95 |
| 9.8. Rathausstraße | 96 |

| | |
|--|-----------|
| 10. Literatur- und Quellenverzeichnis | 98 |
| 10.1. Literatur | 98 |
| 10.2. Zeitungen | 99 |
| 10.3. Unveröffentlichte Quellen | 99 |
| 10.4. Internet-Links | 102 |

1. Warum Stolpersteine in Spangenberg?

Im Jahr 2026 werden in Spangenberg 16 weitere Stolpersteine zur Erinnerung an jüdische Bürgerinnen und Bürger der Stadt verlegt. Die Familien wurden während der Zeit des Nationalsozialismus aus dem Ort vertrieben, sie waren unerwünscht, weil sie Juden waren. Einige schafften es, ihr Leben durch die Flucht aus Deutschland in die USA, nach Palästina oder nach Südamerika zu retten. Andere, wie Bernhard Katz, Erna, Kurt und Ruth Spangenthal verbrachten mehr als drei Jahre in den Konzentrationslagern des Ostens – und überlebten das unvorstellbare Grauen.

In den Jahren 2007, 2008, 2021, 2022 und 2024 wurden bereits 48 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern an verfolgte, diskriminierte oder ermordete Spangenbergere Jüdinnen und Juden sowie an Menschen, die aus politischen Gründen verfolgt und entrechtet wurden. Mit den nun zu verlegenden Stolpersteinen sind es dann mehr als 60 Steine, die in Spangenberg vor ihren ehemaligen Wohnhäusern zu finden sind.

Stolpersteine sollen den Opfern wieder einen Namen und der Erinnerung an sie einen Ort geben. Das ist das zentrale Anliegen, das mit dem Verlegen von Stolpersteinen verbunden ist. Durch die Stolpersteine sollen ihre Namen und einige wichtige Daten wieder an den Ort zurückgebracht werden, an dem sie ehemals wohnten. Die meisten der während der NS-Zeit umgekommenen oder aus Spangenberg geflüchteten Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens haben viele Jahrzehnte, ihre Familien bereits Jahrhunderte in Spangenberg gelebt und das Leben in der Stadt mitgeprägt. Das zeigen die im Folgenden in dieser Broschüre dargestellten Schicksale der beiden Familien Spangenthal in der Rathausstraße und in der Langen Gasse sowie der Familie Katz, ebenfalls in der Langen Gasse. Mit den Stolpersteinen kehren diese Menschen symbolisch in ihre Heimat zurück.

In seinem Buch „Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand“ schreibt Thomas Buergenthal, „dass der Holocaust nicht gänzlich begriffen werden kann, wenn wir ihn nicht mit den Augen derer betrachten, die ihn durchlebten. Den Holocaust zahlenmäßig zu erfassen – sechs Millionen –, wie es gewöhnlich geschieht, ist eine unbeabsichtigte Entmenschlichung der Opfer und trivialisiert die zutiefst menschliche Tragödie, mit

der wir es zu tun haben. Die Zahlen verwandeln die Opfer in eine austauschbare Masse namenloser, seelenloser Körper, statt sie als Individuen sichtbar zu machen, die sie waren.“¹

Diese Schrift über 16 Spangenbergere Bürger jüdischen Glaubens, verbunden mit der Verlegung von Stolpersteinen, soll genau das tun: Es soll die Menschen, die hier in dieser nordhessischen Kleinstadt in enger Nachbarschaft mit christlichen Bürgern lebten, als Individuen sichtbar machen. Es geht also um ein Gedenken an einzelne Menschen, die in Spangenberg ihren Lebensmittelpunkt hatten. Diese Form der Erinnerung ist konkret und persönlich. Erinnern geschieht so in bescheidener, würdiger Form, nicht mit einem monumentalen Denkmal. Der Künstler Gunter Demnig selbst bezeichnet sich mit seinem Projekt „Stolpersteine“ als „Spurenleger“. Es ist für ihn wichtig, dass das Gedenken in unsere Lebensmitte gerückt wird und Erinnerungsmale nicht weitab liegen. Wenn das Auge über einen messing-farbenen Stein im Bürgersteig „stolpert“, dann schauen viele genauer hin.

Die Stolpersteine sind Anlass zur Diskussion unter Passanten, zwischen dem Künstler und Einheimischen, bei Hausbesitzern und Anwohnern, zwischen den Generationen, in den politischen Gremien der Stadt und in der Öffentlichkeit. Und genau das möchte Demnig erreichen: Die Steine sollen anregen zum Diskurs, zur Auseinandersetzung. Sie sollen Anlass sein zum „Stolpern“ über Geschichte und über die Frage nach unserem Umgang mit dieser Zeit. Sie schlagen dadurch eine Brücke zur Gegenwart, denn sie zeigen – angesichts rassistischer, fremdenfeindlicher und antisemitischer Tendenzen sowie Wahlergebnissen, bei denen 2023 fast ein Viertel der Spangenbergere Bürger sich für die in Teilen rechtsextremistische Partei AfD entschieden – wohin Hass und Intoleranz führen können.

¹ Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007, S. 12.

Ein berührendes Zeichen

Timo Friedmann über die Stolpersteinverlegung für seinen Vater

VON BARBARA KAMISLI

Spangenberg – Es sei ein berührendes Zeichen, wenn Menschen, die einen gar nicht kennen, sich so für die Erinnerungskultur einsetzen. Das sagt Timo Friedmann, für dessen Familie – auch für seinen Vater Ernst (Ben) Friedmann – am Donnerstag in Spangenberg weitere Stolpersteine verlegt wurden.

„Ich weiß, dass auch ihm das wichtig war“, sagt Friedmann, der 2008 noch gemeinsam mit seinem Vater an der Verlegung der ersten Stolpersteine unter anderem für dessen Eltern Rebekka und Phillip Friedmann, die in Auschwitz ermordet wurden und deren Tochter Hanna, die in Riga ums Leben kam, in Spangenberg teilnehmen konnte.

„Ich habe meinen Vater immer als starken Mann wahrgenommen“, sagt der 50-Jährige. Dennoch sei er durch die Vertreibung enturzelt worden. Die Stolpersteine seien eine Erinnerung an die Wurzeln seines Vaters.

Ernst – genannt Ben – Friedmann kam nach der Festnahme des Vaters zunächst in ein Waisenhaus nach Kassel, wo er unter anderem von seinen Mitschülern auf dem Schulweg gedenkt wurde, in dem sie ihn zwangen, Pferdeäpfel zu essen. Er konnte 1938 über Umwege nach Palästina flüchten, kehrte aber später 1963 nach Deutschland zurück. An seine Kindheit in Spangen-



Stolpersteinverlegung in Spangenberg: Mitglieder der Familie Friedmann vor dem ehemaligen Zuhause ihrer Vorfahren in der Neustadt. Dabei sind Mitglieder der Initiative Stolperstein (vorne von links) Reiner Ploß, Anna Paluca, Dr. Dieter Vaupel, Maya Ehle und Pfarrer Michael Schümers sowie Timo Friedmann (rechts).

FOTOS: ROLF FÄRBER

berg habe er aber positive Erinnerungen, sagte er 2008 gegenüber unserer Zeitung, anlässlich der Stolpersteinverlegung für seine Eltern und seine Schwester.

18 Mitglieder der Familie Friedmann aus den USA, Spanien, Israel und Deutschland sind gestern für die Verlegung der Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demnig nach Spangenberg gekommen. „Es ist ein Anlass, der verbindet. Ich bin beeindruckt und bewegt, was Dieter Vaupel da auf die Beine stellt“, sagt Timo Friedmann. Es sei ein Familientreffen, wie es noch nie stattgefunden

habe. „Ich selbst kenne nicht alle persönlich“, sagt der Medienschaffende Friedmann, der in Berlin lebt.

Ihn beeindruckte auch, dass sich so viele Schüler beteiligen. „Die jungen Menschen haben meinen tiefen Respekt“, sagt Friedmann. „Sie haben nicht aufgegeben, dafür zu kämpfen, dass die Erinnerung erhalten bleibt. Das ist etwas, das sehr wertvoll ist.“ Erst im vergangenen Jahr war er an der Burgsitzschule in Spangenberg zu Gast, um Schülern über das Schicksal seiner Familie zu berichten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.



Alte und neue Stolpersteine vor dem ehemaligen Zuhause der Familie Friedmann in der Neustadt.



Nachfahren der Familie Blumenkrohn kamen aus Israel und Japan zur Stolpersteinverlegung: von links Maya Azrad, Idit Elyahu und Mor Elyahu.

FOTO: ROLF FÄRBER

Die HNA Melsungen berichtete ausführlich über die Stolpersteinverlegung in Spangenberg im Jahr 2024, zu der zahlreiche Nachkommen der Familien Friedmann und Blumenkrohn aus den USA, Israel, Spanien und Deutschland angereist waren (HNA Melsungen vom 20.09.2024).

2. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg

2.1. Entwicklung der jüdischen Gemeinde bis in die 1920er Jahre

Die Anfänge der jüdischen Gemeinde Spangenberg gehen auf das 17. Jahrhundert zurück. Der erste namentlich bekannte Jude Spangenbergs war Hona Ha-Levi, der um 1660 in Spangenberg geboren und dort 1731 gestorben ist.² Im Jahr 1673 wird die Ansiedelung eines Schutzjuden in Dokumenten erwähnt: Levi Müller.³ Er „war der Bürgerschaft in Spangenberg besonders genehm, weil er mit Kramwaren handelte, die bei den anderen nicht zu erhalten waren.“⁴ 1724 gab es im Ort sechs jüdische Familien, 1766 wohnten 18 Juden in der Stadt. 1812 sind es 18 Familien und 1823 werden 12 erwähnt, wobei 10 Familien zu diesem Zeitpunkt bereits Bürgerrechte besaßen.⁵

| Jahr | Einwohnerzahl | davon Juden | in Prozent |
|------|---------------|-------------|------------|
| 1827 | 1720 | 77 | 4,5 |
| 1835 | 2004 | 88 | 4,4 |
| 1861 | 1671 | 129 | 7,7 |
| 1871 | 1648 | 133 | 8,1 |
| 1885 | 1676 | 130 | 7,8 |
| 1895 | 1561 | 102 | 6,5 |
| 1905 | 1658 | 107 | 6,5 |
| 1925 | 1943 | 88 | 4,5 |
| 1930 | 2050 | 147 | 7,2 |
| 1933 | 2098 | 109 | 5,2 |
| 1939 | 2161 | 2 | 0,2 |

² https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025)

³ HStAM 326, 40a, Akte 16. Judenspezifikationen 1653 und 1664; s.a. https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).

⁴ Ebd.

⁵ Ogdan, Jechiel/ Vaupel, Dieter: „Sie werden immer weniger!“ Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Spangenberg 2012, 2. Aufl., S. 8.



Oben: Die Synagoge in der Spangenberg Untergrasse, ein Zeuge jüdischer Kultur. Sie befindet sich in Privatbesitz und ist heute vom Verfall bedroht. Unten: Im 1. Stockwerk des rechten Teils des Gebäudes befand sich die Schulstube. Jüdische Schüler/innen in den 1930er Jahren mit Manfred Blumenkrohn (1. Reihe links), Horst Spangenthal (1. R. rechts), Gerhard (2. R. l.) und Hilde Neuhaus (2. R. r.), Lieselotte (3. R. Mitte), Hanna Friedmann (3. R. r.), Ernst Friedmann (4. R. r.) sowie Lehrer und Kantor Erich Neumann (4. R. links) (Fotos: Dieter Vaupel/ Privatarhiv Debbi Neuhaus-

Die jüdische Bevölkerung wohnte in Spangenberg in enger Nachbarschaft mit den christlichen Einwohnern, verteilt auf alle Straßenzüge der Stadt. Im 19. Jahrhundert erlebte die Religionsgemeinschaft ihre größte Blüte, viele Juden waren zu Ansehen und Wohlstand gekommen. 1835 lebten unter Spangenberg's Einwohnern 88 Juden, bis 1861 stieg die Zahl auf 133, das waren über acht Prozent der Stadtbevölkerung.⁶ Ihre wirtschaftliche Lage war im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend gefestigt. Die meisten Juden der Stadt waren als Kaufleute tätig, wobei der Schwerpunkt zuerst im Viehhandel, später im Textilbereich lag. Als größte Betriebe in jüdischem Besitz bestanden zwei Peitschenfabriken und eine Korkstopfenfabrik.

2.2. Synagoge, Schule und Mikwe

In die Blütezeit der jüdischen Gemeinde Spangenberg Mitte des 19. Jahrhunderts fällt auch der Bau der Synagoge in der Untergasse. Sie wurde durch den Landbaumeister Georg Augener⁷ geplant und im Herbst 1846 fertiggestellt, der Grundstein im Jahre 1845 gelegt. Der Fertigstellung der Synagoge ging eine siebenjährige Planungszeit voraus.

Wenn man das zweistöckige Gebäude damals betrat,⁸ befand sich rechts vom Haupteingang der Gebetssaal, links davon waren die Lehrerwohnung und die Unterrichtsräume. Das Haus konnte darüber hinaus durch einen Nebeneingang vom Hof her betreten werden. Im Keller des Gebäudes befanden sich ein rituelles Bad und zusätzliche Räumlichkeiten für die Belange der seinerzeit großen jüdischen Gemeinde in Spangenberg. Eine große Tür führte in den Gebetssaal, die eigentliche Synagoge, einen hohen zweistöckigen Raum mit einer gewölbten Decke und mit dreiseitiger Empore. Jüdischer Tradition entsprechend beteten Frauen und Männer nicht zusammen. So blieben die Männer im unteren Teil des Gebetssaales, die Frauen hingegen hielten sich auf der Empore auf. Im Zentrum des Saales befand sich der „Almemor“ ein großer Tisch, der als Lesepult diente. Während der Gottesdienste am Schabbat oder an Feiertagen wurde hier die Thorarolle aufgerollt und aus ihr vorgelesen. An der Ostseite des

⁶ https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025); StASp Judenakte; Ogdan/ Vaupel, S. 8.

⁷ <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/17533> (25.10.2025).

⁸ Die Beschreibung des Inneren der Synagoge beruht auf Gesprächen mit Jechiel Ogdan von 2001-2003 (PA Vaupel). Er war als Manfred Blumenkrohn in Spangenberg aufgewachsen und flüchtete 1937 mit seinen Eltern nach Palästina; siehe dazu auch den von mir erstellten Artikel bei Lagis: „Spangenberg (Schwalm-Eder-Kreis)“, in: Synagogen in Hessen <<https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/syn/id/344>> (25.10.2025).

Raumes, auf einer Erhöhung, stand der Thoraschrein. Die Böden waren mit langen rosa Teppichen ausgelegt. Der untere Saal bot für ca. 60 Betende Platz.

Der in Spangenberg aufgewachsene Max Spangenthal schreibt über die Synagoge: „Die Prosperität und die Spendenfreudigkeit der Gemeinde fand ihren Ausdruck in der stattlichen Synagoge (...) Die prächtigen Vorhänge des Thoraschreins, die ungewöhnlich zahlreichen Thorarollen (...) und ihr auffallend reicher Silberschmuck waren der Stolz der Gemeinde. Die Ausmalung der Wände, der schön geschnitzte Almemor, in dessen Sitztruhen Hunderte von ‚Wimpeln‘ aufbewahrt wurden, die buntbemalten Leinenrollen, die um die Thora gewickelt und jeweils bei der Geburt eines Knaben gespendet wurden, alles das ist Gegenstand wehmütiger Erinnerung.“⁹

Auf der linken Seite des Gebäudes war die über zwei Geschosse verteilte Lehrerwohnung mit der Schulstube im Obergeschoss. Im Obergeschoss konnte sich die Gemeinde im „Stibl“, einen Gemeinderaum, versammeln. Hier wurden die heiligen Schriften studiert. Die Kinder der Gemeinde wurden dort im Glaubensleben unterrichtet.

Neben der Mikwe im Keller der Synagoge befand sich eine weitere im Tal der Pfieffe,¹⁰ rund 150 Luftlinie von der Synagoge entfernt, am sogenannten Wäscheborn. Das kleine Sandsteingebäude mit quadratischem Grundriss und einem Spitzdach ist noch heute vorhanden. Die Bruchsteinwände stammen vermutlich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, der Schornstein, die Dachform und alle Backstein-Umfassungswände, die dazu dienten, das Gebäude zu erhöhen, sind in den Jahren zwischen 1830 und 1840 entstanden, die Ausmalungen im Inneren vermutlich erst um die Wende des 20. Jahrhundert. Das Tauchbecken im Inneren, ein Meter mal ein Meter groß und 1,20 Meter tief, wurde vom Wasser der Pfieffe gespeist.

⁹ Spangenthal, Max: Eine Hessische Kleingemeinde. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 69, 1984, S. 60.

¹⁰ Altaras, Thea: Synagogen und jüdische Rituelle Tauchbäder in Hessen – Was geschah seit 1945? Königstein im Taunus 2007, S. 170f; Ogdan/ Vaupel, S. 44ff.



Die Mikwe, das jüdische Ritualbad, im Tal der Pfieffe (Foto: Dieter Vaupel).

Ein weiterer Ort jüdischer Tradition ist der Friedhof,¹¹ der außerhalb der Stadt am Nordhang des Schlossberges liegt. Er wurde erst 1869 angelegt. Vorher gab es für die jüdischen Kleingemeinden der Umgebung einen Sammelfriedhof in Binsförth. Der Spangenberg Friedhof ist 2.550 Quadratmeter groß.

Das eiserne Friedhofstor wird von zwei pylonenartigen Steinen getragen. Der linke Stein enthält eine deutsche, der rechte Stein eine hebräische Inschrift, beide sind kaum noch zu lesen: „Das Leben dem Tode - die Toten dem Leben“. Das Tor war ehemals mit einem Da-

vidstern verziert, den die Nationalsozialisten entfernten. In der Nähe des Eingangs steht auf der linken Seite ein Gedenkstein für die Opfer der Schoah. Schülerinnen und Schüler der örtlichen Gesamtschule regten im Jahr 1980 an, diesen Gedenkstein aufzustellen.

Im unteren Teil des Geländes befinden sich 101 Grabsteine. Die Grabsteine sind in den Dimensionen klein und in der Ausführung schlicht gehalten. Zwischen armen und reichen Gemeindemitgliedern lässt sich kein besonderer Unterschied feststellen. Als Material für die stehenden Grabsteine hat man einheimischen Sandstein, Marmor oder roten Granit verwandt. Die Grabsteininschriften sind meist in Deutsch und Hebräisch verfasst.

¹¹ Spangenberg (Schwalm-Eder-Kreis). In: Synagogen in Hessen <<https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/syn/id/344>> (Stand: 25.10.2025)



Oben: Eingangstor zum jüdischen Friedhof. Unten: Blick auf das Gräberfeld des jüdischen Friedhofs unterhalb des Schlossberges am Ortsrand von Spangenberg (Fotos: Dieter Vaupel)

Von Juden und Judenfechten

Zu unserem Heimatfest hatten sich doch eine ganze Reihe früherer Spangenberg eingestellt und diese haben es als den schönsten Schmuck unseres Städtchens angesehen, daß sie eine ganze Reihe Fremdrassiger hier nicht mehr angetroffen haben. Es war wirklich eine Freude, wenn wir unseren Besuchern auf die Frage nach dem und jenen sagen konnten, daß sie ins Ausland, nach Amerika oder sogar nach Heiffa ausgewandert sind. Wenn wir aber sagen mußten, der und die haben nur nach Raffel oder sonstwo in Deutschland das Feld ihrer Tätigkeit verlegt, dann mußten wir hören, daß es schade sei, daß sie nicht über die Grenze gegangen seien. Vor Scham erröten mußte man aber bei dem Bekenntnis, daß noch nicht alle Spangenberg verlassen haben. Die alten Spangenberg ließen uns merken, daß diese beschämende Tatsache nur an uns selbst liegen könne. Wir haben uns sagen lassen müssen, daß sich der Rest bald verdrückt haben würde, wenn alle Volksgenossen reflexlos die Verbindung mit diesen gelöst hätten, nicht mehr bei ihnen kaufen und nicht mehr an sie verlaufen würden. Mit einem Worte gesagt, wenn sie hier überhaupt nicht mehr beachtet würden. Ja, lieber Volksgenosse, so haben wir es uns sagen lassen müssen. Es ist so wie der ehrwürdige Vater in „Kuno und Elise“ aus vollem Herzen betont hat, „eine schwere Sach“. Es liegt doch daran, daß wir uns noch nicht ganz frei machen können, sonst würden wir es nicht dulden, daß ausgerechnet bei unseren Festen die Fremdrassigen, unter Führung eines Meier Goldschmidt oder Hugo Spangenthal, auf dem Marktplatz herumwatscheln. Wäre es anders, dann würde es nicht noch Volksgenossen geben, die bei diesen Menschen noch kaufen und an diese noch verkaufen. Aber dies muß jetzt anders werden, denn wenn unsere alten Spangenberg wieder einmal die Heimat aufsuchen, dann wollen wir nicht wieder vor Scham erröten müssen, dann wollen wir sagen können, Spangenberg, die Stadt der Liebe und Treue, ist ganz rein. Damit dies aber bald der Fall sein wird, sei es allen Volksgenossen aufs neue gesagt, daß wir alles wissen und nichts vergessen werden. Wir kennen sie zur Genüge, die Freunde der „Fremden“, die es noch nicht lassen können, bei diesen zu waschen, den Garten in Ordnung zu bringen, die Rohlen zu liefern, oder gar noch von diesen zu kaufen. Sie müßten sich vor sich selbst und vor ihren eigenen Kindern schämen, wenn sie ihnen einmal vorwerfen, daß sie Judenfechte gewesen seien. Wer sich jetzt noch nicht bessern kann, darf sich auch nicht wundern, wenn er dementsprechend bewertet wird. Glaubt doch nicht mehr das Märchen, daß man beim Juden billiger kauft oder daß von dem Verkauf an diese das Geschäft abhängig ist. Jedes

Mitgefühl mit diesen Fremden muß erkalten, nur dann wird es möglich sein, daß sie recht bald den Spangenberg Staub abschütteln. Daß sie bei uns keine Existenzmöglichkeit mehr haben, das haben die letzten Jahre bewiesen. Man soll ja nicht meinen, daß der Kampfeswille abgenommen hat und daher muß auch den übrigen Fremdlingen die Frage vorgelegt werden: „Wann wollt ihr verschwinden?“

Nun sind ja in den letzten Jahren eine Reihe von Familien hier zugezogen, die vielleicht nicht wissen, wer gemieden werden soll und daher geben wir hier eine genaue Liste derjenigen Juden bekannt, die noch in Spangenberg wohnen:

Appel, Edith, Hausangestellte, Langeasse
 Goldschmidt, Meier, Rathausstraße
 Goldschmidt, Selma geb. Löwenstein, Rathausstraße
 Goldschmidt, Gerhard, Rathausstraße
 Haas, Sara, Neustadt
 Raß, Bernd, Langeasse
 Reßler, Nastali, Langeasse
 Reßler, Richard geb. Spangenthal, Langeasse
 Löwenstein, Siegfried, Burgstraße 113
 Löwenstein, Adele geb. Müller, Burgstraße 113
 Löwenstein, Werner, Burgstraße 113
 Müller, Meier, Burgstraße 113
 Müller, Helwine geb. Jüngster, Burgstraße 113
 Spangenthal, Amalie geb. Löwenstein, Neustadt 43
 Spangenthal, Hugo, Langeasse 211
 Spangenthal, Selma geb. Blumentrohn, Langeasse 211
 Spangenthal, Sara, geb. Bergen, Langeasse 211
 Spangenthal, Trude, Langeasse 211
 Spangenthal, Leopold, Langeasse 190
 Spangenthal, Jeanette geb. Goldschmidt, Langeasse 190
 Spangenthal, Paula geb. Stern, Obergasse
 Wolf, Paula geb. Spangenthal, Neustadt 43

Nun wird jeder Bescheid wissen und wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir bald berichten können, daß dieser oder jener die Liste verkleinert hat.

Berschwindet ruhig, wir fühlen uns ohne Euch weit wohler und wir haben auf Euch keinerlei Rücksicht zu nehmen, denn Ihr habt das früher auf uns auch nicht genommen. Euer Gott war das Geld und es hat Euch ins Unglück gebracht. Früher wart Ihr oben, aber jetzt sind wir es. Daher schließt aus dieser Tatsache die notwendigen Konsequenzen.

Und wenn dies einige Volksgenossen noch nicht begriffen haben sollten, dann muß ihnen etwas nachgeholfen werden, denn Spangenberg muß ganz rein werden. B.



Oben: Hetze gegen die jüdische Bevölkerung in der Spangenger Zeitung vom 8. Juli 1937.

Links: Fanatischer Nationalsozialist und Judenhetzer. Bürgermeister Theobald Fenner hatte es sich zur Aufgabe gemacht, nicht eher locker zu lassen, bis der letzte Jude Spangenberg verlassen hat (Stadtarchiv Spangenberg).

2.3. Boykott, Diskriminierung und Verfolgung

Sehr früh kam es in den 1920er Jahren zur Gründung einer Spangenberg NSDAP-Ortsgruppe und damit zu massiven antisemitischen Tendenzen.¹² Die örtlichen Juden setzten sich dagegen offensiv zur Wehr und gründeten einen Ortsverband des „Centralvereins Deutscher Bürger jüdischen Glaubens“,¹³ allerdings ohne die Entwicklung damit aufhalten zu können. Erste größere Konfrontationen gab es in den frühen 1930er Jahren, wodurch zu erklären ist, dass die jüdische Gemeinde schon in dieser Zeit erheblich schrumpfte. Aus einer Abmelde-Liste ergibt sich, dass zwischen 1930 und 1933 bereits fast 40 Juden die Stadt verließen.¹⁴

Nach 1933 setzten der Boykott jüdischer Geschäfte, systematische Hetzkampagnen und Aktionen gegen jüdische Bürger ein, wodurch sie zum Verlassen der Stadt gezwungen werden sollten. Eine besondere Rolle spielte dabei der fanatische NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Theobald Fenner.¹⁵ In einer Ansprache sagte er: „Ich lasse nicht eher locker, bis der letzte Jude Spangenberg verlassen hat.“¹⁶ Die antisemitischen Aktionen erreichten ihren Höhepunkt in den Ausschreitungen am 15./16. September 1935 nach Bekanntgabe der Nürnberger Gesetze sowie im Pogrom von 1938, das in Spangenberg bereits am 8. November stattfand.¹⁷

Vielen Spangenberg Juden gelang noch rechtzeitig die Flucht nach Übersee.¹⁸ Allerdings wurden mindestens 54 jüdische Bürger, die in Spangenberg gelebt haben oder dort geboren wurden, in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet.¹⁹ Die Synagoge blieb während des Novemberpogroms verschont, weil sie kein „Angriffsziel“ mehr für die Nazis bot. Sie war schon ein Jahr zuvor an einen Spangenberg Gewerbetreibenden verkauft worden.²⁰

¹² Ogdan/ Vaupel, S. 61.

¹³ Spangenger Zeitung vom 07.12.1924.

¹⁴ StaSp JA Listen 1/2: Juden verzogen 1930-1940.

¹⁵ Vaupel, Dieter: „Und wenn einer umfällt und nicht gleich wieder aufsteht, so kann uns das gleich sein ...“ Theobald Fenner und das Pogrom vom September 1935 in Spangenberg. Marburg 2021.

¹⁶ HStAM 274 Kassel, Nr. 945. Ermittlungsakte Theobald Fenner, Bd. 1. Vernehmung von Paul Mehlhorn durch die Stadtpolizei Spangenberg am 07.07.1949; s.a. Hessische Nachrichten vom 11.02.1947

¹⁷ HStAM 274 Kassel, 945. Ermittlungsakte Theobald Fenner, Bd. 1. Bericht Fenner an den Kreisleiter Dr. Schmidt vom 12.11.1938.

¹⁸ StaSp JW. Liste 1/2: Juden verzogen 1930-1940.

¹⁹ http://www.alemannia-judaica.de/spangenberg_synagoge.htm (25.10.2025); <https://www.yadvashem.org/> (25.10.2025); <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> (25.10.2025); Ogdan/ Vaupel, S. 84ff.

²⁰ StASp JW. Liste: Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.2.1946

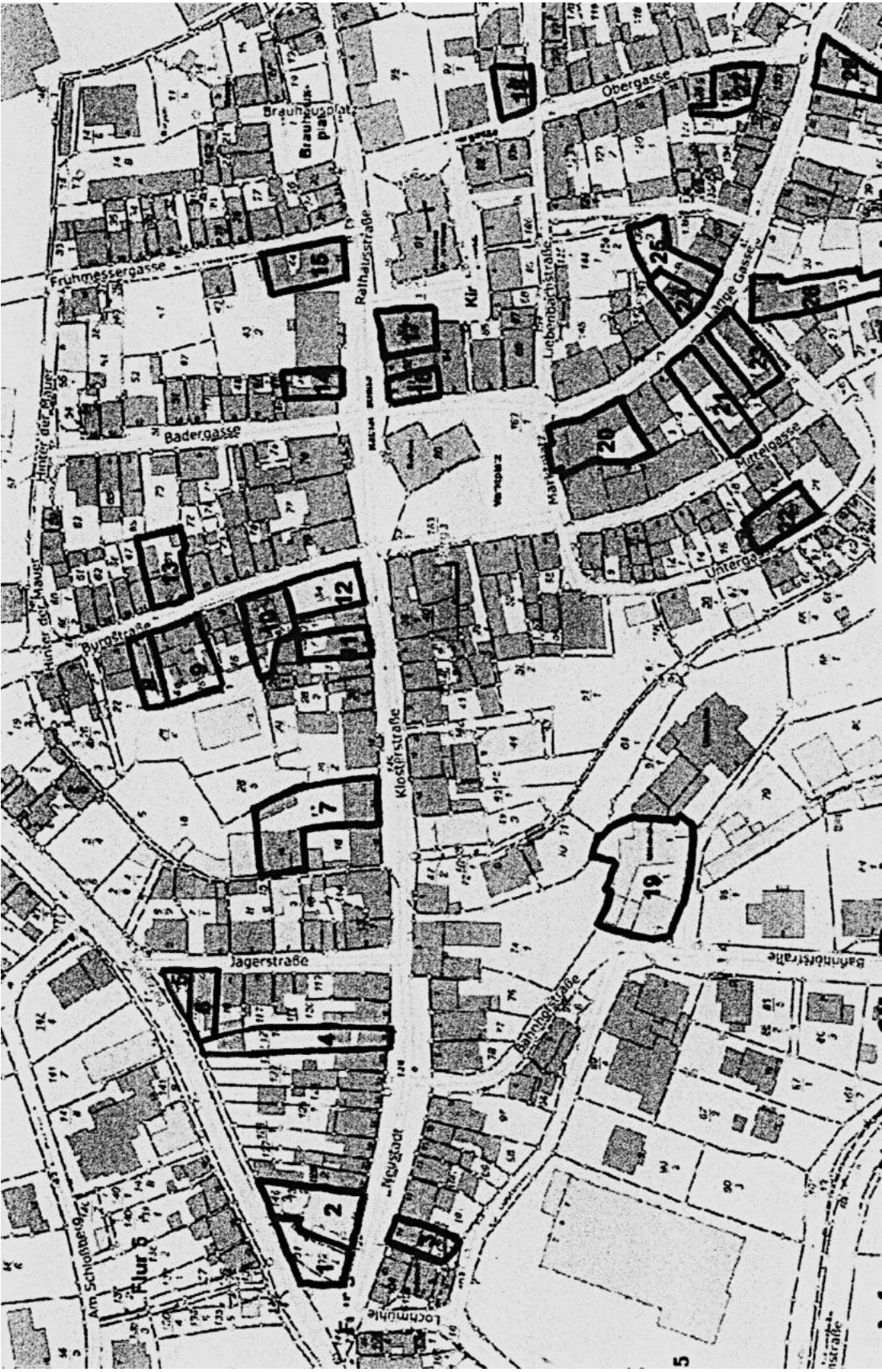


Ein Familienfoto aus besseren Zeiten. Familie Neuhaus, die an der Ecke Burgstraße/ Klosterstraße ein Manufakturwarengeschäft betrieb. Sie rettete sich durch Flucht in die USA (Privatarchiv Debbi Neuhaus-Frank).

Die Burgstraße, in der viele jüdische Familien wohnten in einer zeitgenössischen Aufnahme (PA Dieter Vaupel).



3. Stadtplan: Ehemals jüdische Häuser in Spangenberg²¹



²¹ Zusammengestellt von Reiner Ploß auf der Grundlage von Listen des Stadtarchivs Spangenberg.

| Nr. | Gebäude | Eigentümer |
|------------|-----------------------------------|--|
| 1 | Neustadt 26 Haus abgerissen | Paula Wolf, geb. Spangenthal |
| 2 | Neustadt 24 Neubau | Moses Spangenthal |
| 3 | Neustadt 19 | Phillip Friedmann |
| 4 | Neustadt 8 | Sara Hass, geb. Rosenbaum |
| 5 | Jägerstraße 77 Haus abgerissen | Baruch Sommer |
| 6 | Jägerstraße 7 | Aaron Sommer |
| 7 | Klosterstraße 14, 16 | Max Levisohn Simon Levisohn |
| 8 | Burgstraße 9 | Josef Rosenbaum |
| 9 | Burgstraße 7 | Meier Müller |
| 10 | Burgstraße 3 | Meier Goldschmidt |
| 11 | Klosterstraße 4 | Louis Scharenberg |
| 12 | Burgstraße 1 | Moses Neuhaus |
| 13 | Burgstraße 12 | Siegfried Windmüller |
| 14 | Rathausstraße 5 | Fanny Goldschmidt |
| 15 | Rathausstraße 11 | Baruch Sommer |
| 16 | Rathausstraße 2 | Julius Spangenthal |
| 17 | Kirchplatz 5 | Theodor Blumenkrohn |
| 18 | Obergasse 5 | Helene Lorge, geb. Hammerschlag |
| 19 | Bahnhofstraße 1 | Jacob Spangenthal |
| 20 | Lange Gasse 2 | Ruben Spangenthal |
| 21 | Lange Gasse 8 | Naftalie Kessler |
| 22 | Untergasse 5 | Israelitische Gemeinde |
| 23 | Lange Gasse 12 | Moses Katz |
| 24 | Lange Gasse 5 | Leopold Spangenthal |
| 25 | | |
| 26 | Lange Gasse 14 | Hugo Spangenthal |
| 27 | Obergasse 16 | Levi u. Paula Spangenthal, geb. Stern |
| 28 | Lange Gasse 26 | Frieda Spangenthal, geb. Windmüller |

4. Familie Moses Katz²²

4.1. Biografische Daten

Katz, Moses

*20.05.1873, in Malsfeld als Sohn von Jakob/Koppel Katz *1842, Handelsmann/Viehhändler und Hendel/Hannchen/Hanna Katz, geb. Selig, *1844. Wohnhaft Lange Gasse 213, heute Nr. 12. Moses Katz war in erster Ehe seit 1902 verheiratet mit Sara/Jenny, geb. Schwab *27.03.1876 in Grebenau #05.05.1920 in Spangenberg. In zweiter Ehe war er seit dem 09.11.1921 in Heinebach mit Jenny, geb. Kaiser *04.08.1890 in Heinebach. Kinder in erster Ehe: Else *1902, Siegfried *1904, Franziska *1905 und Alwin *1908; Kinder in zweiter Ehe: Herta *1925 und Walter *1928,



Moses Katz (Privatarchiv Dani Goffstein).

Sara Katz, geb. Schwab (erste Ehefrau)

*27.03.1876 in Grebenau b. Alsfeld, Tochter von Feist Schwab und Ester, geb. Plaut. Sie heiratete Moses Katz im Jahr 1892; wohnhaft Lange Gasse 213, heute Nr. 12. #05.05.1920 in Spangenberg, dort auch bestattet. Sie starb an chronischer Nierenentzündung. Vier gemeinsame Kinder mit Moses Katz: Else *1902, Siegfried *1904, Franziska *1905 und Alwin *1908.

Jenny Katz, geb. Kaiser (zweite Ehefrau)

*24.08.1890 in Heinebach, Tochter von Salomon/Schmuel Kaiser *1859 #1910 und Karolina Lina Fürst *1864 #1943 KZ Westerbork. Sie heiratete am 09.11.1921 in Heinebach Moses Katz, wohnhaft Lange Gasse 213, heute Nr. 12. Verzog am 01.03.1937 nach Hamburg, arbeitete dort in der Volksküche des Jüdischen Religionsverbandes, flüchtete mit ihren Kindern Herta *1925 und Walter *1928 am 18.10.1938 in die USA. #29.02.1968 in Beth Moses/Long Island.

Kinder aus erster Ehe:

Else Katz

*08.10.1902 in Spangenberg, Tochter von Moses *1873 und Sara/ Jenny Katz *1876. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Schwester von Siegfried *1904, Franziska *1904 und Alwin

²² Die wesentlichen Informationen zu Familie Katz wurden entnommen aus: <http://jinh.lima-city.de/gene/preuschhof/Nordhessen13KatzMordechai.html> (25.10.2025); Ogdan/ Vaupel, S. 68f; StASp JW. Übersicht über jüdischen Grundbesitz. Verkäufe 1932-1938; PA Lehmann. Geburtenregister; HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Jenny Katz; HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz; s.a.HNA Melsungen vom 13.08.2016.

*1908, Halbschwester von Herta *1925 und Walter *1928. Emigrierte am 19.04.1934 nach New York/USA. #17.10.1936 USA.

Siegfried Katz

*12.02.1904 in Spangenberg, Sohn von Moses *1873 und Sara/ Jenny Katz *1876. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Bruder von Else *1902, Franziska *1904 und Alwin *1908, Halbbruder von Herta *1925 und Walter *1928. Emigriert am 01.02.1929 in die USA. #17.02.1935 USA.

Franziska Katz

*08.07.1905 in Spangenberg, Tochter von Moses *1873 und Sara/ Jenny Katz *1876. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Schwester von Else *1902, Siegfried *1904, und Alwin *1908, Halbschwester von Herta *1925 und Walter *1928. Emigrierte am 04.11.1927 nach New York/USA, #08.03.1988 USA, Heirat circa 1930 mit Bernhard Hirschfeld, eine Tochter.

Alwin Katz

*am 22.02.1908 in Spangenberg, Sohn von Moses *1873 und Sara/ Jenny Katz *1876. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Bruder von Else *1902, Siegfried *1904 und Franziska *1904, Halbbruder von Herta *1925 und Walter *1928. Emigrierte am 16.11.1928 nach New York/ USA. Alwin Katz schloss sich der US-Army an und war im Jahr 1945 als amerikanischer Soldat in Spangenberg.²³ Alwin Katz heiratete in den USA, hatte keine Kinder. #22.08.1968 USA.

Kinder aus zweiter Ehe:

Herta Katz,

*am 20.07.1925 in Kassel, Tochter von Moses *1873 und Jenny Katz *1890. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Schwester von Walter *1928, Halbschwester von Else *1902, Siegfried *1904, Franziska *1904 und Alwin *1908. Von 1931 bis 1937 besuchte sie die Volksschule in Spangenberg, anschließend bis zur Auswanderung die jüdische Schule in Hamburg. Am 01.03.1937 nach Hamburg verzogen, Flucht mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Walter 1938 in die USA. Sie besuchte in den USA noch weiter die Schule, musste aber früh zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Heirat am 31.01.1945 mit Alfred/Fred Speier *02.09.1922 in Kassel-Wilhelmshöhe. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: Peter *1946, Howard *1949 und Karla *1950. #25.08.1991 USA.

Walter Katz

*15.02.1928 in Spangenberg, Sohn von Moses *1873 und Jenny Katz *1890. Wohnhaft im Elternhaus in der Langen Gasse 213. Bruder von Herta *1925, Halbbruder von Else *1902, Siegfried *1904, Franziska *1904 und Alwin *1908. Von 1934 bis 1937 besuchte er die Volksschule in Spangenberg, anschließend bis zur Auswanderung die Talmudschule in Hamburg. Am 01.03.1937 nach Hamburg verzogen, Flucht mit seiner Mutter und seiner Schwestern 1938 in die USA. Er besuchte in den USA noch weiter die Schule, musste aber früh zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Heirat mit Thea Schloß, *27.10.1939, drei Kinder. #23.06.1990 USA.

²³ StASp JW. Schreiben des Bürgermeisters an die Israelitische Gemeinde Kassel vom 31.08.1946.

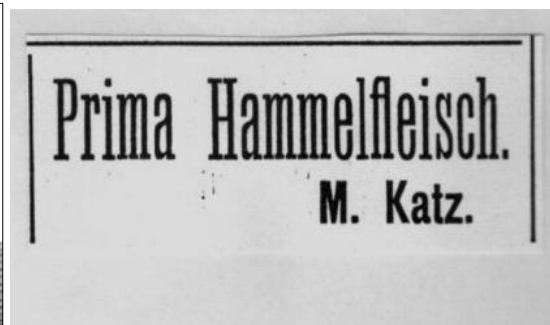


Herta und Walter Katz, die jüngsten Kinder von Moses Katz und seiner zweiten Ehefrau Jenny um 1933 (Privatarchiv Dani Goffstein).

4.2. Moses Katz – Metzger und Schächter

Moses Katz war der Sohn des Handelsmannes und Viehhändlers Jakob Katz und dessen Ehefrau Hanna. Moses, der der Älteste von insgesamt neun Geschwistern war, stammte aus einer streng gläubigen jüdischen Familie aus Malsfeld. Sein Vater besuchte mit seiner Familie regelmäßig jeden Samstag den Gottesdienst in der Synagoge in Beiseförth. Jakob Katz war Hausbesitzer und hatte auf seinem Grundstück eine Laube, in der zur Osterzeit das jüdische Laubhüttenfest stattfand. Sein Sohn Moses erlernte das Metzgerhandwerk und betrieb anschließend eine Metzgerei und ein Fellgeschäft in Spangenberg in der Langen Gasse 213 (heute Nr. 12).

Moses Katz war in erster Ehe mit Sara Katz verheiratet. Sie litt an einer chronischen Nierenerkrankung, an der sie bereits im Jahr 1920 mit 46 Jahren starb. Ihr jüngstes Kind Alwin war zu diesem Zeitpunkt erst 12 Jahre alt. Moses heiratete eineinhalb Jahre später Jenny Katz, geb. Kaiser, die 17 Jahre jünger als er war. Ihre beiden gemeinsamen Kinder Herta und Walter wurden 1925 und 1928 geboren. Siegfried, Franziska und Alwin, die aus der ersten Ehe stammten, emigrierten bereits Ende der 1920er Jahre in die USA. Die Älteste, Else, blieb bis



Oben: Geschäftsanzeigen des Metzgers Katz aus der Spangenger Zeitung 1911. Links: In diesem Haus in der Langen Gasse lebte Moses Katz bis zu seinem Tode (Foto: Dieter Vaupel).

1934 in Spangenberg. Als jedoch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten die Situation in Spangenberg immer schwieriger wurde, folgte sie ihren Geschwistern im Jahr 1934 in die Vereinigten Staaten.

4.3. Moses Katz, das erstes jüdisches Todesopfer in Spangenberg nach 1933

In seiner Metzgerei in Spangenberg schlachtete Moses Katz kosher.²⁴ Neben der jüdischen hatte er auch christliche Kundschaft. Normalerweise wurden in der Woche ein Rind und ein bis zwei Kühe von ihm verarbeitet, vor Feiertagen auch mehr. Tageweise wurde von Katz – besonders an Schlachttagen auch ein ortsansässiger Metzger von Katz beschäftigt. Der Verdienst lag in den Jahren 1930 bis 1933 bei rund 6.000 Reichsmark jährlich,²⁵ wovon die Familie gut leben konnte. Jenny Katz, zweite Ehefrau vom Moses, berichtet: „Wir hatten mit unseren beiden Kindern unser gutes Auskommen bis 1933.“²⁶

Das Geschäft der Familie Katz wurde seit dem 1. April 1933 boykottiert und sie konnten sich in Spangenberg aufgrund der ständig vorhandenen Bedrohung nicht mehr auf der Straße sehen lassen. Selbst in ihrem Haus wurden sie belästigt. So wurde eines Tages ein Stück Großvieh durch den Stadtpolizisten Huber aus dem Betrieb konfisziert.²⁷ Schließlich war es nicht nur der christlichen Kundschaft verboten, bei Katz einzukaufen, sondern auch die jüdische Kundschaft blieb aus, da sie keine finanziellen Mittel mehr hatte. Als im Jahr 1935 die Metzgerei zwangsweise geschlossen wurde, versuchte Jenny mit einem Fischhandel etwas dazuzuverdienen, den sie dann aber 1937 wieder aufgab.

Wie mit Moses Katz umgesprungen wurde, weil er an der religiösen Tradition des Schächtens festhielt, macht ein Artikel aus der Spangenger Zeitung besonders deutlich, in dem er am 20. September 1934 öffentlich unter der Überschrift „... und diesmal gibt es kein kosher Fleisch!“²⁸ angeprangert wurde. Die ganze Verachtung, die man den Juden entgegenbrachte, spricht aus dem

²⁴ Unter kosher schlachten (Schächtten) versteht man die rituelle Schlachtung eines Tieres ohne vorherige Betäubung, bei der mit einem einzigen Schnitt durch die Halsunterseite die Luft- und Speiseröhre sowie die Halsschlagadern und Nervenstränge durchtrennt werden, damit das Tier möglichst schnell und rückstandsfrei ausbluten kann. Das vollständige Ausbluten ist nach jüdischem Glauben notwendig, da Blut als Sitz der Lebenskraft und der Seele gilt und nicht gegessen werden darf. Nach dem Schächtten muss das Fleisch zudem in der häuslichen Küche durch Wässern und Salzen von Restblut befreit werden, um kosher zu sein.

²⁵ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Eidesstattliche Erklärung von Jenny Katz; s.a. Ebenda. Schreiben von Bürgermeister Schanze an den Regierungspräsidenten in Kassel vom 22.01.1960.

²⁶ Ebd. Eidesstattliche Erklärung von Jenny Katz vom 08.12.1956.

²⁷ Ebd.

²⁸ Spangenger Zeitung vom 20.09.1934.

Artikel. Darin wird formuliert, dass die „hiesige Ortsgruppe der NSDAP [...] diesem finsternen Treiben nicht mehr länger“²⁹ zusehen will. Man stellt in dem Artikel schließlich fest: „Das Maß ist voll, daher diese letzte Warnung, kauft nicht von Juden, und verkauft nicht an diese.“³⁰ Dass die Spangenberg Zeitung zu diesem Zeitpunkt ein reines Propagandaorgan der NSDAP war, wird auch an dem folgenden Satz deutlich: „Wir aber werden jetzt noch mehr aufpassen als bisher und reinen Tisch schaffen, dies mögen sich alle Beteiligten gesagt sein lassen, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Den Willen haben wir, den Weg gehen wir und die Taten folgen.“³¹

Etwa einen Monat später fand die Verhandlung vor dem örtlichen Amtsgericht statt. Nach eingehender Verhandlung und Zeugenvernehmung wurde Moses Katz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Redakteur der Lokalzeitung meint zu dem Urteil: „Dieses Urteil erscheint uns allerdings sehr milde, denn wer die Gesetze des neuen Staates übertritt, kann nur mit den allerschärfsten Strafen gebrandmarkt werden.“³²

In einer eidesstattlichen Erklärung von Jenny Katz ist zu lesen: „Am Abend des Versöhnungstages des Jahres 1935 erschien bei uns plötzlich SA in Uniform. Mein Mann wurde verdächtigt kosher geschlachtet zu haben. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und mein Mann wurde mitgenommen. Er kam ein paar Tage später wieder nach Hause. Unser Geschäft blieb geschlossen und mein Mann brach wirtschaftlich zusammen. Im Frühjahr 1936 wurde er wieder geholt und zwar wegen der alten Sache, des angeblichen koscheren Schlachtens. Er blieb dann längere Zeit in Haft und zwar etwa 3 Monate. Er kam völlig gebrochen an Leib und Seele aus der Haft zurück. Ich kann heute nicht mehr angeben, wo er gewesen ist, meiner Erinnerung nach muss es Celle gewesen sein.“³³ In den nächsten Wochen konnte er sich auch nicht mehr erholen. Nach etwa drei Wochen brach er völlig zusammen. Er erlitt einen Schlaganfall, der auf die durchgemachten Erfahrungen zurückzuführen ist. Ich habe seinerzeit den Arzt Dr. Israel in Spangenberg hinzugezogen. Mein Mann blieb noch längere Zeit

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Spangenberg Zeitung vom 06.11.1934.

³³ Möglicherweise könnte er auch in Kassel Wehlheiden inhaftiert gewesen sein. HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Schreiben vom 08.02.1960.

bewusstlos krank im Bett liegen und starb am 13. August 1936. Der Arzt stellte seinerzeit einen Blutdruck von 300 Einheiten fest.“³⁴



Grabstein von Moses Katz auf dem jüdischen Friedhof in Spangenberg (Foto: Dieter Vaupel)

Moses Katz, gebrandmarkt von den „allerschärfsten Strafen“ war das erste Todesopfer unter den Spangenger Juden während der NS-Zeit. Er wurde als letztes Mitglied der Gemeinde auf dem jüdischen Friedhof hinter dem Schlossberg beigesetzt.

Wie schnell die Erinnerung an die Misshandlung und das öffentliche Anprangern von Moses Katz aus dem kollektiven Gedächtnis in Spangenberg gelöscht worden war, wird aus einem Schreiben des damaligen Bürgermeisters Schanze vom 21. Mai 1958 deutlich. Im Rahmen des Entschädigungsverfahrens für Jenny Katz wurde er aufgefordert eine Stellungnahme abzugeben. Er schrieb: „Wir [...] haben die früheren Nachbarn von Katz eingehend befragt. Es kann sich hier niemand entsinnen, dass Katz längere Zeit inhaftiert oder misshandelt

³⁴ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Eidesstattliche Erklärung von Jenny Katz vom 08.12.1956.

worden sei. Katz soll lediglich einmal wegen unbefugten Schächtens in kurze Polizeihaft genommen worden, jedoch nach Verhör wieder entlassen worden sein.“³⁵

4.4. Die Flucht von Jenny Katz und ihren Kindern

Die Witwe Jenny Katz versuchte sich und ihre beiden minderjährigen Kinder nach dem Tod ihres Ehemannes noch durch Hausarbeiten bei anderen Leuten finanziell über Wasser zu halten, was ihr aber nicht gelang. Daher entschloss sie sich Spangenberg zu verlassen. Sie verkaufte im November 1936, wie viele andere jüdische Bürger, all ihr Hab und Gut. Der Käufer des Hauses war Karl Blumenstein, der Kaufpreis betrug 4.200 RM, davon blieben Jenny Katz allerdings lediglich 1.700 RM, mit dem Restbetrag wurden bestehende Forderungen der Stadtparkasse Spangenberg abgedeckt.³⁶ Bevor sie Spangenberg Anfang 1937 mit ihren beiden Kindern für immer zunächst in Richtung Hamburg verließ, verkaufte sie alle Möbel, was jedoch nicht einfach war. Zwei Jahrzehnte später sagt sie dazu: „Nach Hamburg habe ich mit Ausnahme der Nähmaschine nichts mitnehmen können. Ich wollte ja auswandern. Ich habe die Möbel deswegen verkauft. Ich kann aber nicht mehr sagen, was ich für die Möbel bekommen habe, aber in dem kleinen Spangenberg wurde den Juden in der damaligen Zeit, im Jahr 1937, nur ein ganz geringer Bruchteil dessen bezahlt, was die Sachen wirklich Wert waren. Die Käufer kann ich heute nicht mehr nennen. Es ist schon zu lange her. Ich weiß aber auch noch, dass ich selbst bei den geringen Preisen einem Teil der Käufer noch Kredit einräumen musste, die mich dann sitzen ließen und den Kaufpreis nicht bezahlten.“³⁷

Für Ihren Entschädigungsantrag beschreibt sie am 8. Dezember 1959 wie ihr Haus, in dem sie in Spangenberg gelebt hatten eingerichtet war: „Unsere Wohnung in Spangenberg bestand aus fünf Zimmern und Küche und zwar waren vorhanden zwei Wohnzimmer, ein Schlafzimmer für mich und meinen Ehemann, ein Schlafzimmer für meine Kinder und ein Fremdenzimmer. [...]

³⁵ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Schreiben von Bürgermeister Schanze an den Regierungspräsidenten in Kassel vom 21.05.1958.

³⁶ StASp JW. Übersicht über den jüdischen Grundbesitz. Verkäufe 1932-1938; StASp. Liste: Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946.

³⁷ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Eidesstattliche Erklärung von Jenny Katz vom 08.12.1956.

Eins von den beiden Wohnzimmern war die sogenannte gute Stube, in der ein Sofa, ein runder Tisch, eine Kredenz, ein Schrank, 6 Stühle standen und sich ein Teppich befand. Das andere Wohnzimmer war etwas einfacher eingerichtet. In ihm befand sich ebenfalls ein Sofa, ein runder Tisch, eine Nähmaschine, ein paar Strohsessel, 4 Stühle.

Das Schlafzimmer für mich und meinen Ehemann war, wie es in gutbürgerlichen Verhältnissen üblich ist, eingerichtet, es war hell-Eiche und bestand aus zwei Betten, mit Matratzen, einem Kleiderschrank, einer Waschtoulette, zwei Nachspinden, zwei Stühlen, einer Kommode mit Schreibsekretär sowie den dazugehörigen Beleuchtungskörpern.“³⁸

In Hamburg lebte Jenny mit ihren Kindern Herta und Walter in einem möblierten Zimmer. Jenny arbeitete in der Volksküche des jüdischen Religionsverbandes. Walter, der in Spangenberg die Volksschule besucht hatte, ging nun in Hamburg von 1937 bis 1938 zu Talmud Thora-Schule. Herta besuchte im gleichen Zeitraum die jüdische Schule in Hamburg.

4.5. Ein neuer Anfang in den USA

Die geplante Ausreise der Familie verzögerte sich um einige Monate, so dass sie erst am 18. Oktober 1938 die Fahrt mit dem Schiff Manhattan in Richtung USA antreten konnten. Der Erlös aus dem Hausverkauf reichte gerade noch für die Schiffskarten (1.200 RM) und die zu zahlenden Steuern und Gebühren, so dass Jenny mit ihren Kindern mittellos in den USA ankam. Ein Schicksal, das viele andere Jüdinnen und Juden mit ihr teilten. Jenny lebte mit ihren Kindern in ihrer neuen Heimat am Rande des Existenzminimums. Die Kinder der jüdischen Einwanderer, wie Herta und Walter, erlebten oft eine Mischung aus Hoffnung auf Sicherheit und dem Trauma der Verfolgung und Flucht. Alles hatte sich für sie geändert: Die vertrauten Freunde fehlten, ihnen begegnete eine fremde Kultur, eine neue Stadt und sie wurden mit einer Sprache konfrontiert, die sie erst erlernen mussten.

Walter besuchte in den USA schließlich weiter die Schule. Dass dies nicht so ganz einfach war, darüber berichtet sein Sohn Michael: „Es gab die Geschichte eines Synagogenwärters, der sich freiwillig für unseren Vater engagierte. Er

³⁸ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Eidesstattliche Erklärung von Jenny Katz vom 08.12.1956.

brachte ihn zu verschiedenen jüdischen Schulen, bis ihn schließlich eine aufnahm. Auch diese Schule hatte wenig Geld, aber ein großes Herz. Fünf Jahre lang saß er mit sechs anderen Einwandererkindern auf einer umgedrehten Mülltonne. Es machte ihm nichts aus. Es ging darum, das Beste daraus zu machen und zu improvisieren.³⁹ Walter Katz diente in der amerikanischen Armee. Sein Studium brach er aus finanziellen Gründen ab, weil er zum Lebensunterhalt der Familie beitragen musste, besuchte aber abends noch das College um sich weiterzubilden. Er nahm unterschiedliche Tätigkeiten an, so „arbeitete [er] in einer Fabrik und verkaufte Zeitungen“⁴⁰ Aus seinem Wunsch Lehrer zu werden wurde nichts.⁴¹

Walter heiratete Thea Schloss *27.10.1939, deren Familie aus Nürnberg stammte. Sie hatten drei Kinder: Michael *07.03.1956, Sharon, *20.07.1959 und Lisa *04.06.1964. Die Familie lebte in Laurelton/ New York. Walter und Thea Katz „pfl egten ihr jüdisches Erbe.“⁴² Die Kinder besuchten jüdische Tages schulen und Gymnasien und gingen in jüdische Ferienlager. Über Walters Erin nerungen an seine ehemalige Heimat berichtet sein Sohn Michael: „Er erzählte von Spangenberg als einem engstirnigen, antisemitischen Ort. Er wollte nie zu rückkehren. Ich bin sicher, dass er es nicht vermisst hat. Obwohl er selten dar über sprach, muss es einen dunklen Fleck auf seiner Seele hinterlassen ha ben.“⁴³

Und weiter schreibt Michael im Jahr 2025: „Unser Vater hatte Weitblick. Da war seine Vergangenheit, seine Erfahrungen beim Militär, seine Arbeitserfah rungen und seine Familie. Wenn mir ein Wort einfällt, dann ist es Resilienz.“⁴⁴ Schließlich wurde Walter Katz, der starker Raucher war, krank. Mit 57 Jahren

³⁹ PA Vaupel. E-Mail von Michael Katz vom 29.10.2025.

⁴⁰ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Bescheid des Regierungspräsidenten Kassel in der Entschädigungssache Walter Katz vom 06.09.1957.

⁴¹ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Bescheid des Regierungspräsidenten Kassel in der Entschädigungssache Walter Katz vom 06.09.1957.

⁴² PA Vaupel. E-Mail von Michael Katz vom 29.10.2025.

⁴³ PA Vaupel. E-Mail von Michael Katz vom 29.10.2025; Die in Israel lebende Tochter Sharon schreibt mir in ihrer E-Mail vom 30.10.2025 auf meine Frage, ob sie an der Stolpersteinverlegung in Spangenberg teilnimmt: „Ich halte mich noch immer an den Wunsch meiner Eltern, niemals deutschen Boden zu betreten.“ Das unterstreicht die Aussage ihres Bruders Michael bezüglich der Haltung ihres Vaters.

⁴⁴ PA Vaupel. E-Mail von Michael Katz vom 29.10.2025.



Oben: Herta Katz als junge Frau nach ihrer Flucht in die USA (Fotoalbum Peter Speier).

Unten: Herta Speier, geb. Katz mit ihrem Ehemann Fred und den Kindern (v.l.) Peter, Karla und Howard (Fotoalbum Peter Speier).





Oben: Jenny Katz mit ihrem Schwiegersohn Fred Speier und den Enkelkindern Karla und Howard Speier in den 1960er Jahren (Fotoalbum Peter Speier).



Unten: Grabstein von Jenny Katz. Sie starb am 29. Februar 1968 in Log Island (Fotoalbum Peter Speier).

erlitt er eine Mesenterial Thrombose⁴⁵ und starb mit 62 an multiplen Organversagen.⁴⁶

Die Kinder von Walter und Thea Katz, Michael und Lisa (verh. Goffstein), leben mit ihren Kindern und Enkelkindern heute in den USA, Sharon (verh. Mantinband) ließ sich mit ihrer Familie in Israel nieder.

Die Schwester von Walter Katz, Herta, die drei Jahre älter war, ging wie ihr Bruder zunächst weiter zur Schule in den USA. Auch sie musste ihr Studium nach einem Jahr abbrechen und ihren Traum aufgeben, Künstlerin zu werden, „weil sie zum Lebensunterhalt beitragen musste.“⁴⁷ Herta arbeitete anschließend in einer Fabrik. Am 31.01.1945 heiratete sie Alfred/ Fred Speier, geb. am 02.09.1922 in Kassel-Wilhelmshöhe heiratete. Er war der Sohn des Holzhändlers Bernhard Speier aus Melsungen und dessen Ehefrau Bertha Bella, geb. Spangenthal.⁴⁸ Fred Speier war am 6. Mai 1936 aus Melsungen in die USA



Ein ganz besonderes Foto, aufgenommen 1947 in Long Island. Links die aus Spangenberg geflüchteten Herta Katz (mit ihrem Sohn Peter) und ihre Mutter Jenny. Rechts Bertha Bella Speier und Bernhard Speier, die Melsungen während der NS-Zeit verlassen mussten (Fotoalbum Peter Speier).

⁴⁵ Gefäßerkrankung des Darms, bei der ein Blutgerinnsel (Thrombus) die Blutversorgung des Darms behindert oder blockiert.

⁴⁶ PA Vaupel. E-Mail von Michael Katz vom 29.10.2025.

⁴⁷ HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz. Bescheid des Regierungspräsidenten Kassel in der Entschädigungssache Herta Speier, geb. Katz vom 06.09.1957.

⁴⁸ HNA Melsungen vom 02.09.2000 und vom 07.11.2006; Für Fred Speier, seine Eltern und seine Schwester Hannelore wurden im Jahr 2019 in Melsungen Stolpersteine verlegt: HNA Melsungen vom 05.08.2019.

emigriert. Während des 2. Weltkriegs kämpfte er in der Amerikanischen Armee gegen Nazi-Deutschland.

Fred und Herta erwarben im Jahr 1945 ein Geschäft in Floral Park/ Long Island, in dem sie Zeitungen, Zeitschriften, Grußkarten, Zigaretten, Eiscreme, Limonade und andere Dinge verkauften. Solche Geschäfte, unter dem Begriff „Corner-Store“⁴⁹ bekannt, waren in den ausgehenden 1940er und 1950er Jahren eine Institution in amerikanischen Städten. Fred und Herta Speier betrieben das Geschäft bis ca. 1960.⁵⁰ In diesen Jahren wurden auch ihre drei gemeinsamen Kinder Peter *04.11.1946, Howard *15.03.1949 und Karla *24.05.1950 geboren.⁵¹ Mehrfach besuchte Fred Speier (# 2006) zusammen mit seiner Ehefrau Melsungen und Spangenberg.⁵²

Für Jenny Katz, ihre Kinder Herta und Walter sowie für Else, Tochter von Moses Katz aus erster Ehe, die nach 1933 gezwungen waren, ihre Heimat Spangenberg zu verlassen, werden im Mai 2026 Stolpersteine vor ihrem ehemaligen Wohnhaus verlegt. Für Moses Katz, das erste Todesopfer unter der jüdischen Bevölkerung Spangenburgs nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde bereits am 8. November 2007 ein Stolperstein in der Langen Gasse 12 verlegt.

⁴⁹ <https://offtheleash.net/2014/06/05/growing-up-in-the-50s-the-corner-store/> (25.10.2025).

⁵⁰ PA Vaupel. E-Mail von Peter Speier vom 12.10.2025.

⁵¹ <http://jinh.lima-city.de/gene/preuschhof/Nordhessen13KatzMordechai.html> (25.10.2025).

⁵² HNA Melsungen vom 02.09.2000.

5. Bernhard Katz⁵³

5.1. Biografische Daten

Baruch Bernhard Katz

*22.05.1920 in Malsfeld #03.12.1982 in Oshkosh/ USA. Sohn von Noah Katz *19.03. 1870 in Malsfeld,⁵⁴ #22.07.1924, Viehhändler und Metzger, und dessen Ehefrau Recha, geb. Kleeblatt *15.02.1891 in Röhrenfurth. Bernhards Eltern heirateten am 16.05.1919 in Melsungen. Noah Katz besaß das Haus in Malsfeld (heute Bilsenrain 6). Von 1928-1936 besuchte Bernhard die Volksschule,⁵⁵ danach ging er nach Spangenberg, lebte im Haus des Kolonialwarenhändlers Hugo Spangenthal, wo er vermutlich eine Lehre absolvierte. Am 14.02.1938 kehrte er zurück nach Malsfeld. Am 16.08.1939 meldete er sich nach Kassel ab, von dort wurde er am 09.12.1941 zusammen mit seiner Mutter nach Riga deportiert. Er überlebte den Holocaust, kam mit dem Roten Kreuz nach Schweden und emigrierte später in die USA. Er heiratete Rosa Rachela Goldberg (*06.05.1924 in Lodz #02.02.2013 in Riverside/ Kalifornien), am 09.03.1948 in Göteborg. Bernhard und Rosa hatten vier gemeinsame Kinder: Arthur *12.03.1951, Marilyn Leila *31.12.1965, Ruth und Mark.

5.2. Die Stationen nach 1933: Malsfeld – Spangenberg – Kassel

Nach dem Tod von Bernhards Vater im Jahr 1924 eröffnete seine Mutter Recha in Malsfeld ein Kurzwarengeschäft. Bernhard Katz zog dann nach Beendigung der Volksschule 1936 nach Spangenberg und lebte im Haus des Kolonialwarenhändlers Hugo Spangenthal in der Langen Gasse 211 (heute 14). Dort hat er vermutlich eine Lehre absolviert oder eine andere Tätigkeit in dem Geschäft Spangenthals aufgenommen. Hugo Spangenthal musste im Jahr 1937 sein Haus unter Zwang verkaufen und zog am 14.02.1938 zusammen mit seiner Familie nach Hamburg, von wo sie am 15.06.1938 nach Argentinien flüchteten.⁵⁶

Auch Bernd Katz hat Spangenberg verlassen müssen, nachdem die Firma, bei der er beschäftigt war und in deren Haus er wohnte, nicht mehr existierte. Laut

⁵³ Die biografischen Angaben zu Bernd Katz stammen aus: <http://jinh.lima-city.de/gene/preuschhof/Nordhessen13KatzMordechai.html> (25.10.2025); s.a. ArchVMa. Aufzeichnungen von Römheld, Dezember 1982; s.a. ArchVMa. Geburtseintragung Baruch Bernhard Katz vom 26.05.1920; s.a. Kleinert, Beate/ Prinz, Wolfgang: Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel. Stadtarchiv. Kassel 1986; s.a. <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

⁵⁴ Noah Katz war ein Cousin von dem ebenfalls in Malsfeld geborenen Moses Katz, über dessen Familie das vorige Kapitel berichtet.

⁵⁵ Diese Angaben stammen aus: <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025). Sie lassen sich nicht nachprüfen, da es keine Unterlagen zur Malsfelder Schule gibt. Bernd müsste beim Schuleintritt danach fast acht Jahre alt gewesen sein. Auch der auf der Internetseite genannte anschließende Besuch der Handelsschule von 1936 bis 1938 ist nicht verifizierbar, da Bernhard in dieser Zeit in Spangenberg gemeldet war (StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940).

⁵⁶ Zur Familie von Hugo Spangenthal s. ausf.: Vaupel 2021, S. 190ff.

Nr. 24

Malsfeld am 26. Mai 1920.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

_____ er kannt,
Herr Wolfgang Josef Katz

wohnhaft in Malsfeld Jänbel 20.

mossaischen Religion, und zeigte an, daß von der
Frau Katz gebornen Kleckblatt
Jenny Gerson

wohnhaft bei ihm mossaischen Religion,

zu Malsfeld in jener Wohnung

am zwanzigsten Mai des Jahres

tausend neunhundert zwanzig Uhr mittags

um fünf Uhr ein Knaben

geboren worden sei und daß das Kind ein

erhalten habe. Vornamen
Ludwig Leonhard

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Wolfgang Katz

Der Standesbeamte.

Louis



Bernhard Katz Anfang der 1950er Jahre in den USA (https://www.ancestry.com).

Geburtsurkunde von Bernhard Katz (Archivverein Malsfeld).



Links: Das ehemalige Haus des Kolonialwarenhändlers Hugo Spangenthal in Spangenberg in der Langen Gasse 14. Hier war Bernhard Katz mit seinem Wohnsitz bis 1938 gemeldet (Privat: Klütsch/Regenbogen).

Unten Wohnhaus von Familie Katz in Malsfeld, Bilsenrein 6 in den 1980er Jahren (Archivverein Malsfeld).



der Malsfelder Meldedatei ist er am 24. Februar 1938 in seinen Geburtsort zu seiner Mutter zurückgezogen.⁵⁷ Unklar ist ob Recha mit ihrem Sohn Bernhard für einige Monate in Rotenburg gelebt hat.⁵⁸ Offiziell gemeldet waren Bernhard Katz und seine Mutter Recha noch bis zum 16.08.1939 in Malsfeld,⁵⁹ dann blieb ihnen nicht anderes übrig, nachdem sie die letzten in Malsfeld verbliebenen Juden waren, als in die Großstadt Kassel zu ziehen, wo sie sich in der größeren Anonymität sicherer fühlen konnten. Die Anmeldung erfolgte dort am 22.08.1939.⁶⁰ In Kassel lebten sie in der Marktstraße 21.⁶¹ Bernhardt musste von Dezember 1939 bis zum Dezember 1941 Zwangsarbeiten im Straßenbau verrichten.⁶²

Ihren Besitz in Malsfeld, das Haus und die Gartengrundstücke, zusammen 1.065 qm, verkaufte Recha schließlich unter Zwang im Rahmen der „Arisierung“ jüdischen Eigentums zu einem Preis von 6.000 RM am 18. Mai 1941 an Marie Klein, geb. Jungermann, die Ehefrau des Landwirts Friedrich Heinrich Klein, Haus Nr. 14 in Malsfeld. Der Vertrag wurde vom Melsunger Notar Heinrich Stolle geschlossen.⁶³ Bernhard Katz berichtet Anfang der 1950er Jahre: „Die Schätzung dieses Preises wurde von den Nazis gemacht und [ich] kann sagen, dass der Grundbesitz einen höheren Wert in normale Zeiten hat.“⁶⁴ Der Kaufpreis wurde nicht an Recha Katz ausgezahlt, sondern das Geld gelangte auf ein Sperrkonto, auf das sie keinen Zugriff hatte.⁶⁵ Auch darüber, wie der Verkauf zustande kam berichtet Bernhard Katz später: „[Der] Verkauf fand unter Zwang statt und zwar erhielten meine Mutter und ich eine Vorladung von dem z. Z. Landrat Boettger in 1941 und wurde uns mit K.Z. Lager gedroht, wenn nicht ein sofortiger Verkauf an Klein stattfinden würde. Der unter der Nazibewegung gewesene Bürgermeister Laus in Malsfeld war Klein sehr behilflich bei diesem Vorgang.“⁶⁶

⁵⁷ ArchVMa. Gemeinde Malsfeld. An- und Abmeldungen 1938; s.a. PA Vaupel: E-Mail von Edgar Janassek vom 04.02.2025.

⁵⁸ <http://jinh.lima-city.de/gene/preuschhof/Nordhessen13KatzMordechai.html> (25.10.2025).

⁵⁹ ArchVMa. Gemeinde Malsfeld. An- und Abmeldungen 1938.

⁶⁰ Arolsen Archives DocID 70442337. Liste ausgestellt vom 5. Polizeirevier.

⁶¹ Arolsen Archives DocID 70442978. Liste für Oberfinanzpräsident – Devisenbewirtschaftungsstelle; Arolsen Archives DocID 70442342. Liste Metallwerk Kassel-Bettenhausen.

⁶² <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/>.

⁶³ ArchVMa. Notarieller Vertrag vom 18.05.1941.

⁶⁴ ArchVMa. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vm 15.08.1950.

⁶⁵ ArchVMa. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vm 15.08.1950.

⁶⁶ ArchVMa. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vm 15.08.1950.

5.3. Deportation nach Riga

Doch es sollte noch schlimmer für Bernhard und seine Mutter Recha kommen. Am 9. Dezember 1941 veränderte sich alles für sie auf schreckliche Weise. Sie wurden zusammen mit 1.000 anderen Jüdinnen und Juden aus Nordhessen in das Ghetto Riga deportiert.⁶⁷ Wenige Tage vor dem Transporttermin wurden sie informiert, dass sie sich zwecks „Umsiedlung“ oder „Neuansiedlung“ mit zwei Koffern am Bahnhof zu melden hätten. Auswärtige wurden mit der Bahn und mit Bussen nach Kassel gebracht. Viele Behörden waren daran beteiligt, der Transport wurde von der Geheimen Staatspolizei unter Mitwirkung der Landratsämter, Bürgermeisterämter sowie der Kreis- und Ortspolizei organisiert.

Am 8. Dezember wurden die für die Deportation ausgewählten Juden in die Turnhallen der Bürgerschule in der Schillerstraße gebracht, darunter auch Bernhard und Recha Katz.⁶⁸ Alle waren angewiesen worden, 50 RM, einen Koffer, Kleidung, geeignetes Schuhwerk, Bettwäsche, Geschirr und Lebensmittelvorräte für einige Tage mitzunehmen. Ihre zurückgelassenen Möbel sollten sie sorgfältig verpacken und in einem Raum der Wohnung sammeln. Wertvolle Haushaltsgegenstände mussten sie, zusammen mit einer genauen Aufstellung, in einem Schrank deponieren. Die Möbel wurden dann kurze Zeit später über Zeitungsanzeigen angeboten und versteigert. Die Herkunft blieb dabei den Käufern nicht verborgen.

Was mit dem übrigen Eigentum passierte, haben Jörg Kammler und Dietfrid Krause-Vilmar so beschrieben: „In enger Zusammenarbeit mit der Gestapo erfassten die Finanzbehörden in Kassel den Juden noch verbliebenen Besitz: Sparguthaben, Barvermögen, Haus- und Grundeigentum wurden registriert und

⁶⁷ Arolsen Archives OT411209-22. Änderungen der Evakuierungslisten vom 11.12.1941. Arolsen Archives. DocID 11201476. Deportationsliste Kassel-Riga 09.12.1941. Zu den Deportationen aus Kassel nach Riga siehe: Kingreen, Monica: Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941. In: Scheffler, Wolfgang/ Schulle, Diana: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. München 2003, S. 657-690; Kammler, Jörg/ Krause-Vilmar, Dietfrid: Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945. Eine Dokumentation. Kassel 1984, S. 266-273; s.a. Schattner, Thomas: 9. Dezember 1941: Endstation „Ghetto Riga“ – eine Todesfahrt. In: Ostheim, Christina/ Schattner, Thomas (Hrsg.): Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland zwischen 1933 bis 1945 auf dem Gebiet des heutigen Schwalm-Eder-Kreises, Band 1. Homberg 2015, S. XXV-XXIX; Gottwald, Alfred/ Schulle, Diana: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Wiesbaden 2005, S. 126-127; s.

⁶⁸ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

| | | | |
|------------|---|----------------------------------|-------------------|
| Kann | Meta | 5.10.01. | Schillerstr.7 |
| Kaschmann | Moritz Emma Fred Hannelore | 23.5.95. | Moltkestr.10 |
| Katz | Arthur | 18.7.94. | Kirchweg 72 |
| Katz | Siegfried | | Klosterstr.24 |
| Katz | Sally Betty Manfred Doris | 8.9.90. | Kirchweg 72 |
| Katz | Siegfried Ella Kurt | 15.4.94. | Wolfhagerstr.9 |
| Katz | Gerson Ida Ingeborg Helma Marga | 22.3.87. 23.1.22. 15.1.20. | Müllergasse 12-16 |
| Katz | Jakob Selma Ilse Iwan | 25.7.97. | Wartekuppe |
| Katz | Leopold Jenny Kurt Ursula | 25.12.86. 8.12.28. | Schillerstr.7 |
| Katz | Johanna | 10.10.86. | Kölnischestr.4 |
| Katz | Kathinka | 23.7.88. | Kölnischestr.4 |
| Katz | Michael | 24.4.77. | Schillerstr.7 |
| Katz | Paula | 5.4.96. | Kölnischestr.4 |
| Katz | Rosa | 16.2.83. | Unt.Königstr.77 |
| Katz | Johanna | 21.12.67. | Kirchweg 72 |
| Katz | Bernhard | 22.5.22. | Marktgasse 21 |
| Katz | Recha | 15.2.91. | Marktgasse 21 |
| Katzenberg | Louis Mathilde | 27.6.81. | Schomburgstr.11 |

Seite 6 der Deportationsliste von Kassel nach Riga am 9. Dezember 1941 mit den Namen von Bernhard Katz und seiner Mutter Recha Katz. Für Recha und die meisten anderen war es eine Reise in den Tod (Arolsen Archives DocID 11201476).

für jede Deportation aufgelistet. Gemäß der '11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz' wurde Juden die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt, wenn sie ihren 'gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland', z.B. in einem KZ in Polen, hatten: damit fiel ihr Vermögen automatisch an das Reich."⁶⁹

Die Bürgerschule, nahe dem Kasseler Bahnhof gelegen, diente als zentrale Gestapo-Sammelstelle für alle Juden des Regierungsbezirks Kassel, die deportiert werden sollten. Die Nacht verbrachten die Menschen in der Turnhalle. Sie konnten nur auf dem Boden schlafen oder auf Bänken sitzen. Bewaffnete Polizisten bewachten das Gebäude.

Die Gestapo kontrollierte das Gepäck, die Kennkarten der zum Sammellager gebrachten Juden und nahm entwürdigende Körperkontrollen vor. Die Gruppe der für die Deportation vorgesehenen wurde dann am nächsten Tag von der Sammelstelle durch die Schillerstraße, Orleanstrasse (heute Erzberger Straße) und Bahnhofstraße (heute Werner-Hilpert-Straße) zum Kasseler Hauptbahnhof geführt. Hier mussten sie am Nachmittag in Dritte-Klasse-Wagen der Reichsbahn einsteigen, um Kassel dann unter Polizeibewachung von Gleis 13 zu verlassen. Überlebende des Transports sagten später aus, dass viele der Zugwaggons nicht beheizt gewesen seien, andere überheizt.

Von Kassel aus wurde sie in einer 70 Stunden dauernden Fahrt über Berlin, Breslau, Posen, Königsberg zum Ghetto Riga nach Lettland deportiert. Über das, was mit Bernhard Katz und seiner Mutter Recha in Riga im Einzelnen passierte und wie sie dort gelitten haben, gibt es keine genauen Informationen. Aus Berichten von anderen Überlebenden, aus denen im Folgenden zitiert wird, kann man aber ermessen, wie es den beiden ergangen sein muss. Der Zug kam am Nachmittag des 12. Dezember dort im Güterbahnhof Skirotawa nahe Riga an, von wo die Deportierten bei Temperaturen von zweistelligen Minusgraden in das fünf Kilometer entfernte Ghetto getrieben wurden. Irma Gonik, eine der Überlebenden berichtete später: „Bei der Ankunft waren einige Menschen tot und irrsinnig.“⁷⁰ Und Günther Strauß erzählte: „Wer hinfiel blieb liegen; keiner

⁶⁹ Kammler/ Krause-Vilmar, S. 266.

⁷⁰ Seidenfaden, Horst/ Soremski, Harry/ Presche, Christian: „Das sind doch auch Menschen!“ Geschichte des jüdischen Lebens in Nordhessen. Kassel 2023, S. 209.

konnte und durfte helfen.“⁷¹ Die älteren Leute wurden noch am Bahnhof Skirota aussortiert und in den umliegenden Wäldern erschossen. Die anderen wurden zu Fuß durch die Kälte in Richtung Riga getrieben.

Über die Lebensbedingungen im Ghetto ist zu erfahren: „Sehr groß war der Hunger im Ghetto. Die Zuteilungen waren so gering, dass viele Hungers starben. Anfangs gab es gar nichts zu essen.“⁷² Zu der schlechten Ernährung kam harte Arbeit, im Winter bei extremen Temperaturen sowie Angst vor Misshandlungen und Selektionen. Die Ghattobewohner mussten Zwangsarbeit in unterschiedlichen Arbeitskommandos leisten, die Kolonnen marschierten morgens zu den jeweiligen Arbeitsplätzen. Von Juli bis November 1943 wurde das Ghetto schrittweise aufgelöst und das Konzentrationslager Riga-Kaiserwald mit verschiedener Außenlagern und dortiger lokaler Kasernierung eingerichtet.



Das Ghetto Riga, in das Bernhard Katz und seine Mutter Recha im Dezember 1941 deportiert wurden (Yad Vashem Jerusalem).

⁷¹ Seidenfaden u.a., S. 209.

⁷² Aussage von Lilly Strauß, in: Seidenfaden u.a., S. 210.

Am 2. November 1943 führte die SS eine Selektion der Kranken, der Alten und der Kinder im Ghetto Riga durch. Die Selektierten wurden in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Auch Bernhards Mutter Recha gehörte dazu, Am 05.11.1943 wurde Recha in den Gaskammern von Auschwitz ermordet.⁷³

Nach der Auflösung des Ghettos Riga am 2. November 1943 wurden diejenigen, die bis dahin das Martyrium überlebt hatten, in das KZ Kaiserwald oder eines der Außenlager gebracht. Bernhard Katz musste Zwangsarbeit im Armeebekleidungsamt des Außenlagers Mühlgraben leisten. Die Gefangen, die auch dies überstanden hatten und noch arbeitsfähig waren, so wie Bernhard Katz, wurden nach der Auflösung des KZ Kaiserwald in das KZ Stutthoff gebracht.⁷⁴ Von dort ging es für Bernhard weiter in das SS-Sonderlager nach Libau in Lettland, wo er im Hafen arbeiten musste und beim Be- und Entladen von Schiffen eingesetzt war.⁷⁵

Am 19. März 1945 gehörte Bernhard Katz zu den 200 Häftlingen, die von Libau aus auf dem mit Granaten- und Patronenhülsen beladenen Kohlefrachter „Balkan“ über die Ostsee nach Lübeck gebracht werden sollten, dann aber wegen Bombenangriffen umgeleitet und nach Hamburg transportiert wurden. Dort internierte man sie im Gestapogefängnis Fuhlsbüttel, wo sie bis zum 11. April blieben und anschließend mehr als 80 Kilometer zu Fuß nach Kiel marschieren mussten.⁷⁶ Am 1. Mai 1945 konnte Bernhard gemeinsam mit seinen Leidensgenossen dort vom Schwedischen Roten Kreuz befreit werden.⁷⁷ Nach Verhandlungen des schwedischen Grafen Bernadotte und Norbert Masur vom World Jewish Congress in Stockholm mit Heinrich Himmler wurden 168 jüdische Häftlinge und ihre Kinder nach Schweden freigelassen.⁷⁸

So gehörte Bernhard Katz zu den wenigen Überlebenden dieser Schreckenszeit. Nur 137 der 1.000 aus Kassel im Dezember 1941 nach Riga deportierten Juden aus Nordhessen haben den Holocaust überstanden.⁷⁹

⁷³ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

⁷⁴ Seidenfaden u.a., S. 210f.

⁷⁵ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

⁷⁶ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

⁷⁷ ArchVMa. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vom 15.08.1950.

⁷⁸ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).

⁷⁹ Kingreen, S. 657-690.

5.4. Befreiung und Emigration

Mit dem Roten Kreuz gelangte Bernhard Katz nach Zwischenstopps bzw. Quarantäne in Pattburg, Kopenhagen, Malmö und Smålandsstenar schließlich am 5. Juni 1945 nach Holsybrunn in Schweden.⁸⁰ In Schweden lernte er seine spätere Frau Rosa Rachela Goldberg *06.05.1924 in Lodz/ Polen kennen.⁸¹ Von Göteborg aus emigrierte Bernhard auf der SS Drotingholm am 26.03.1946 in die USA aus. Er kehrte nach Schweden im Jahr 1948 zurück, um Rachela Goldberg dort am 09.03.1948 zu heiraten und dann mit ihr auf der SS-Gripsholm zurück in die USA zu fahren⁸². Bernhard und Rachela bekamen in den USA vier gemeinsamen Kinder: Arthur (*12.03.1951 in Iredell/ North Carolina⁸³, verheiratet mit Susan *15.06.1953), Marilyn Leila Katz 31.12.1965 (später verheiratet mit Robert Dorschner⁸⁴), Ruth und Mark. Vater Bernhard verdiente den Lebensunterhalt für die Familie als Kaufmann. 1952 lebten sie in Statesville/ North Carolina,⁸⁵ 1954 in Oshkosh/ Wisconsin.⁸⁶

Am 4. November 1947 meldete Bernhard Katz erstmals seinen Anspruch auf Rückerstattung des ihm und seiner in Riga ermordeten Mutter im NS-Staat unrechtmäßig entzogenen Grund- und Immobilienbesitzes in Malsfeld an.⁸⁷ Den offiziellen Antrag stellte er am 9. Mai 1948 beim Amtsgericht Melsungen.⁸⁸ Drei Jahre später, am 5. April 1951, wurde ihm nach einem Beschluss des Amtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Kassel das Haus in Malsfeld rückübertragen. Als Begründung für diesen Beschluss wird die Unrechtmäßigkeit des damaligen Verkaufs an Marie Klein festgestellt. Zu lesen ist in dem Beschluss, „dass der durch das angefochtene Rechtsgeschäft übertragene Rechtsgegenstand als entzogenes Vermögen im Sinne des Gesetzes gilt.“⁸⁹

⁸⁰ <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/>(25.10.2025).

⁸¹ <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM44866> (25.10.2025).

⁸² <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/>(25.10.2025).

⁸³ <https://www.ancestry.com/genealogy/records/bernard-katz-24-93fvk3> (25.10.2025).

⁸⁴ <https://www.ancestry.com/genealogy/records/bernard-katz-24-93fvk3> (25.10.2025).

⁸⁵ <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM56773>(25.10.2025).

⁸⁶ <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM56774> (25.10.2025).

⁸⁷ ArchVMa. Office of Military Government for Germany, Berlin vom 19.12.1947; s.a. ebd. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vom 15.08.1950.

⁸⁸ ArchVMa. Schreiben des Amtsgerichts Melsungen vom 29. Mai 1948.

⁸⁹ ArchVMa. Beschluss des Amtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Kassel vom 05.04.1951; s.a. ebd. Güteverhandlung Amtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Kassel vom 03.04.1951



Oben: Überlebt: Bernhard Katz mit Rosa Goldberg, seiner zukünftigen Ehefrau im Jahr 1945 in Holysbrunn/Schweden (<https://www.wisconsinhistory.org>). Bernhard Katz mit Rosa Goldberg in Göteborg. Fertig zur Reise nach Nordamerika (<https://www.wisconsinhistory.org>). Unten. Rosa, Arthur und Bernhard Katz im Jahr 1952 in ihrer neuen Heimat Statesville/ North Carolina (<https://www.wisconsinhistory.org>).



6. Familie Julius und Emma Spangenthal⁹⁰

6.1. Biografische Daten

Julius (Joel) Spangenthal

*24.01.1877, Sohn des Metzgers Menko Spangenthal *04.08.1839 Spangenberg #15.09.1916 Spangenberg⁹¹ und der Henriette Jettchen geb. Löwenthal *20.06.1839 Adelebsen; Julius hatte drei Geschwister: Sarah (gen. Sophie) *01.01.1873 #24.08.1878 in Spangenberg, Sally Seligmann (gen. Albert) *14.06.1879 #24.10.1937, Levi *15.06.1882 #30.12.1882 in Spangenberg; Julius Spangenthal heiratete am 12.04.1904 Emma, geb. Müller *1879 in Spangenberg; sie lebten in der Rathausstraße 120 (heute Nr. 2) mit ihren drei in Spangenberg geborenen Kindern Ruth *22.01.1905, Edith *22.05.1906 und Harry*26.03.1911; am 01.03.1937 verzog Julius mit seiner Frau Emma nach Aachen, Deliusstr. 3; Emigration mit der gesamten Familie nach Assuncion/ Paraguay; Julius starb Assuncion (Datum unbekannt).

Emma Spangenthal geb. Müller

*1879; Heiratete am 12.04.1904 Joel Julius Spangenthal *24.01.1877 in Spangenberg; sie lebten in der Rathausstraße 120 mit ihren drei in Spangenberg geborenen Kindern Ruth *22.01.1905, Edith *22.05.1906 und Harry*26.03.1911; am 01.03.1937 verzog Emma mit ihrem Mann Julius nach Aachen, Deliusstr. 3; Emigration mit der gesamten Familie nach Assuncion/ Paraguay; Emma starb Assuncion (Datum unbekannt).

Harry Spangenthal

*26.03.1911, Sohn von Julius Spangenthal *24.01.1877 und Emma, geb. Müller *1879; er war der Bruder von Edith *22.05.1906 und Rita Spangenthal *22.05.1906; aus Spangenberg, Rathausstr. 120 verzogen nach Hamburg am 27.02.1933; Emigration nach Assuncion/ Paraguay; Heirat mit Regina Slomnicki *9.4.1925 in Sosnowiec/ Polen #25.6.2008 Buenos Aires; gemeinsame Kinder: Evelyn 19.08.1949 in Asuncion (Heirat mit Abraham Kalkstein, Israel) und Graciela *29.4.1953 #12.8.2004 (Heirat mit Mario Leybuseshoff, Buenos Aires/ Argentinien); Harry Spangenthal starb 1969 in Assuncion.

Edith Spangenthal

*22.05.1906 Spangenberg, Tochter von Julius Spangenthal *24.01.1877 und Emma geb. Müller *1879; sie war die Schwester von Rita *22.01.1905 und Harry Spangenthal *26.03.1911; aus Spangenberg, Rathausstr. 120 am 28.09.1933 verzogen nach Aachen, Deliusstr. 3; Heirat (1. Ehe) mit Felix Hermann Kemper Niederlande, einen gemeinsamen Sohn, Rolf Dieter Kemper 01.03.1936 (verh. mit

⁹⁰ Wesentliche Informationen zur Familie Spangenthal wurden übermittelt von Christian Lehmann: E-Mail vom 13.01.2025; außerdem wurden folgende Quellen zur Zusammenstellung der biografischen Daten benutzt: HHStW 365 / 782 / 1852 – 1936. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg (transkribiert von Christian Lehmann); StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940; https://jinh.lima-city.de/gene/chris/c2/c2_0004.htm (25.10.2025); https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).

⁹¹ Julius Vater Menko Spangenthal war der Sohn von Hone Joseph Levi Spangenthal und Rebeka Plaut Nagel *1818 Felsberg.

Graciela Perera); Emigration nach Assuncion/ Paraguay; 2. Ehe von Edith mit Kurt Wolf Lewinsohn, einen Sohn, Michael Luis David Lewinsohn.

Rita Spangenthal

*22.01.1905 Spangenberg, Tochter von Julius Spangenthal *24.01.1877 und Emma geb. Müller *1879; sie war die Schwester von Edith *22.05.1906 und Harry Spangenthal *26.03.1911; Rita arbeitete als Verkäuferin in Kassel; Heirat mit Joseph Salmang *10.3.1902 in Eilendorf bei Aachen; aus Spangenberg, Rathausstraße 120 nach der Eheschließung am 05.06.1932 nach Aachen verzogen; gemeinsame Kinder von von Rita und Joseph Salmang: Gert *26.10.1934 in Aachen (verh. mit Jutta Müller *1938 Hamburg) und Denny *05.01.1939 in Aachen (verh. mit Joan Dean *1944 in Buenos Aires); Emigration aus Deutschland nach Parquay am 20.01.1939 und von dort nach Argentinien; Rita starb im Juli 1964 in Buenos Aires.

Sophie Baum

Sie lebte im Haus von Julius und Emma Spangenthal, *26.08.1915 in Huckarde, einem Stadtteil von Dortmund. Tochter von Salomon Baum (1881-1928) und seiner Ehefrau Julie, geb. Reichenbach (1882-1927). Nach dem frühen Tod von Vater und Mutter kam sie nach Spangenberg zu Julius und Emma Spangenthal. Am 17.02.1936 wurde sie aus Spangenberg nach Hamburg, Hallerstraße 9 abgemeldet. Sophie heiratete am 10.08.1938 in Guxhagen den Lehrer Moses Katzenberg *12.09.1912 in Guxhagen, mit dem sie am 17.07.1939 gemeinsam nach England flüchtete. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, Isaac *1946 und Judith *1947. Sophie starb am 10. November 2010 in Golders Green, London.

6.2. Geschäft in der Rathausstraße

Die Familie von Julius und Emma Spangenthal gehörten zu den rund vierzig Personen, die in Spangenberg im Jahr 1933 den Nachnamen Spangenthal trugen. Sie konnten auf eine lange Familientradition zurückblicken. Der Vater von Julius, Menko Spangenthal *1839, hatte das Metzgerhandwerk erlernt. Sein Sohn war in Spangenberg als Kaufmann tätig. Er betrieb ein Geschäft direkt oberhalb des Spangenger Rathauses in der Rathausstraße 120 (heute Nr. 2). Aus der Spangenger Zeitung ist im Jahr 1908 zu entnehmen, dass er in seinem Geschäft Leder- und Wagenfett, Lederöl, Riemenwachs und Riemenschmiere angeboten hat. Im Jahr 1911 annonciert er, dass er Lose für die Königliche Klassenlotterie verkauft. Was er sonst noch in seinem Sortiment geführt hat ist nicht überliefert.

Im Alter von 27 Jahren hatte er die ein Jahr jüngere Emma Müller geheiratet. Über deren Herkunft konnte nichts herausgefunden werden. Ihre Töchter Rita und Edith wurden in den Jahren nach der Eheschließung 1905 und 1906



Anzeigen in der Spangenberg Zeitung 1908 und 1911 von Julius Spangenthal.

geboren, Sohn Harry als Nachkömmling im Jahr 1911. Die Familie gehörte nicht zu den wohlhabenden Spangenbergern Bürgern. Laut einer Auskunft des Bürgermeisters Schanze Ende der 1950er Jahren im Rahmen eines Entschädigungsantrages, den Julius Spangenthal beim Regierungspräsidenten in Aachen gestellt hatte, hat das Einkommen von Julius Spangenthal vor 1933 nicht mehr als 2.500 und 3.000 RM jährlich betragen.⁹²

6.3. Rita, Ruth und Harry verlassen das Elternhaus

Die älteste Tochter Rita, die als Verkäuferin in Kassel arbeitete, heiratete Joseph Salmang und zog am 5. Juni 1932 zu ihm nach Aachen. Dort wurden auch ihre beiden Kinder Gert *1934 und Denny Salmang *1939 geboren. Nur wenige Wochen nach der Geburt ihres zweiten Sohnes emigrierte die Familie am 20. Januar 1939 nach Assuncion in Paraguay. Später zogen sie von dort nach Buenos Aires/ Argentinien. Ritas Tochter Gert Salmang heiratete später die aus Hamburg stammende Jutta Müller *1938, mit der er nach Hamburg zurückging, wo auch ihre beiden Kinder Michael *1963 und Jannet *1966 geboren wurden.⁹³ Ritas zweiter Sohn Denny blieb mit seiner Ehefrau Joan Dean *1944 und seinen Kindern Ariel *1970 und Raul *1974 in Buenos Aires.

Die beiden anderen erwachsenen Kinder von Julius Emma Spangenthal, Harry und Edith verließen Spangenberg kurz nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren. Zunächst zog Harry am 27.02.1933 die Liebenbachstadt in Richtung Hamburg und am 28.09.1933 seine Schwester Edith nach

⁹² StASp JW. Auskunft von Bürgermeister Schanze vom 03.06.1958 in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten Aachen.

⁹³ https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).

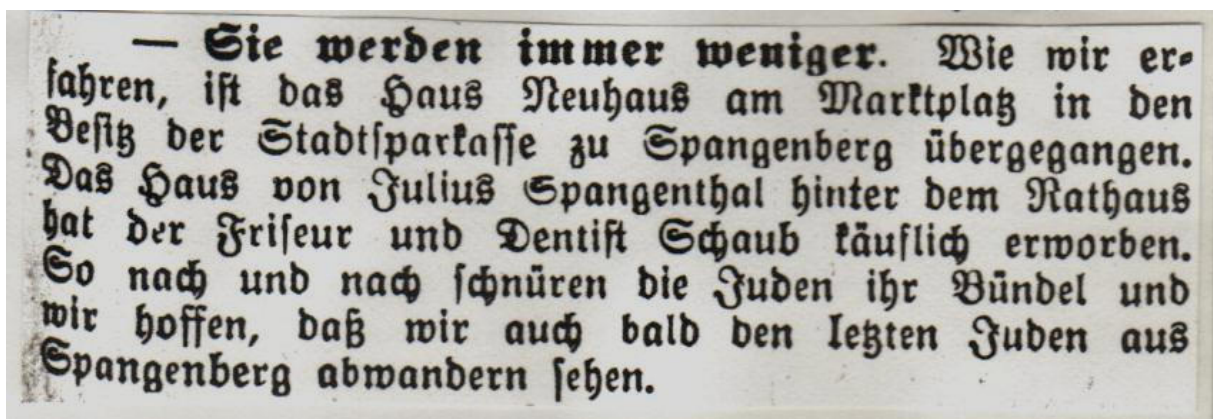


Das ehemalige Haus von Julius und Emma Spangenthal. Im Jahr 1937 mussten sie es an den Friseur und Dentisten Georg Schaub verkaufen und verließen nach immer massiveren antisemitischen Aktionen Spangenberg, um zu ihren Töchtern nach Aachen zu ziehen (Foto: Dieter Vaupel).

Aachen,⁹⁴ wo bereits Rita mit ihrem Ehemann lebte. So blieben die Eltern zunächst allein in Spangenberg zurück. Edith heiratete den Niederländer Hermann Felix Kemper, am 01.03.1936 wurde ihr Sohn Rolf Dieter geboren.

6.4. Flucht aus Spangenberg und Emigration nach Paraguay

Nachdem die Situation in Spangenberg angesichts des Boykotts jüdischer Geschäfte, der immer offeneren Diskriminierungen und der Ereignisse des Pogroms in der Nacht vom 15./ 16. September 1935 nach der Verkündung der Nürnberger Rassegesetze immer schwieriger wurde, war es auch für Julius und Emma Spangenthal an der Zeit Spangenberg zu verlassen.



„Erfolgsmeldung“ der systematischen Vertreibungspolitik in der Spangenger Zeitung: Familie Neuhaus und Familie Spangenthal halten das immer unerträglicher werdende Klima in der Stadt nicht mehr aus und verlassen Spangenberg (Spangenger Zeitung vom 27.07.1937).

Mit ihnen im Haus wohnte noch Sophie Baum, geb. am 26.08.1915. In welcher Beziehung sie zur Familie Spangenthal stand und seit wann sie bei der Familie lebte, konnte nicht herausgefunden werden. Sie stammte aus einem Stadteil von Dortmund, ihre Eltern waren früh gestorben (1927/ 1928) und sie stand als junges Mädchen allein da.⁹⁵ Am 17.02.1936 zog sie aus Spangenberg nach Hamburg in die Hallerstraße 9.⁹⁶ Zweieinhalb Jahre später heiratete sie Moses Katzenberg aus Guxhagen. Es gab verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Julius Spangenthal und der Familie Katzenberg, so dass vermutet werden kann, dass der Kontakt durch ihn zustande gekommen sein könnte.

⁹⁴ StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

⁹⁵ <https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/person/66b3b4c7-4d23-43cd-ac0e-93891df0f5ca/Moses-Katzenberg>; s.a. E-Mail von Mark Goldsmith vom 05.11.2025.

⁹⁶ StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

Julius Spangenthal verkaufte das Haus in der Rathausstraße am 24.02.1937 an Georg Schaub zu einem Preis von 12.000 RM.⁹⁷ Die Spangenberg Zeitung schreibt am 27.07.1937 unter der Überschrift „Sie werden immer weniger“ Folgendes: „Das Haus von Julius Spangenthal hinter dem Rathaus hat der Friseur und Dentist Schaub käuflich erworben. So nach und nach schnüren die Juden ihr Bündel und wir hoffen, dass wir auch bald den letzten Juden aus Spangenberg auswandern sehen.“⁹⁸

Julius und Emma zogen nach Aachen, wo ja bereits ihre beiden Töchter lebten. Gemeinsam mit deren Familien und mit ihrem Sohn Harry, der zunächst nach Hamburg gezogen war, emigrierten sie im Jahr 1939 nach Assuncion in Paraguay.⁹⁹ Harry heiratete in Paraguay Regina Slomnicki und wurde dort Vater von zwei Kinder, Evelyn 19.08.1949 und Graciela *29.4.1953. Edith heiratete in zweiter Ehe Kurt Wolf Lewinsohn und wurde Mutter eines weiteren Sohnes, Michael Luis David Lewinsohn.¹⁰⁰

110728 REPÚBLICA DOS ESTADOS UNIDOS DO BRASIL MODELO S. C. 189
FICHA CONSULAR DE QUALIFICAÇÃO nº 14

Esta ficha, expedida em duas vias, será entregue à Polícia Marítima e à Imigração no porto de destino

Nome por extenso EDITH SPANGENTHAL LEWINSCHN
Admitido em território nacional em carácter Temp. Turista
Nos termos do art. 7º letra "A" do dec. n. de 1945
Lugar e data de nascimento Spangenberg, 22.5.1906
Nacionalidade alema Estado civil casada
Filiação (nome do Pai e da Mãe) Julius Spangenthal e Emma Muller Profissão rendas domesticas
Residência no país de origem R/Triunvirato-31-Assunção

FILHOS MENORES DE 18 ANOS

Passaporte n. 8016320 expedido pelas autoridades de Embaixada da Repú. Federal da Alemanha em Assun. na data 17-XI-1958 visado sob n. 254

ASSINATURA DO PORTADOR:
Edith Spangenthal de Lewinsohn

NOTA—Esta ficha deve ser preenchida à máquina pela autoridade consular, sendo as duas vias em original.

TEMPORÁRIO TURISTA
Permanência por 90 dias no país
Não pode exercer qualquer atividade remunerada no país.
Dir. Lei N. 7967, de 18/9/1945

SEL COI

Consulado Geral do Brasil em Assunção-Paraguai
14 de fevereiro de 1961
CONSUL. CLARA DE BARROS
Consul. (Gen)

Ein Dokument der Identität, 20 Jahre nach ihrer Flucht aus Spangenberg: Touristenvisum für Brasilien von Edith Spangenthal, verh. Lewinsohn aus dem Jahr 1958 (PA Dieter Vaupe).

⁹⁷ StAsp JW. Übersicht über jüdischen Grundbesitz; s.a. StAsp JW. Schreiben des Amtes für Vermögenskontrolle Meldungen vom 03.05.1946.

⁹⁸ Spangenberg Zeitung vom 27.07.1937.

⁹⁹ https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).

¹⁰⁰ https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).

7. Familie Moses und Sophie Katzenberg

7.1. Biografische Daten

Moses Katzenberg¹⁰¹

*12.09.1912 in Guxhagen, war eines von sechs Kindern¹⁰² der Eheleute Isaak (*07.03.1882 in Guxhagen) und Jettchen Katzenberg, geb. Katz (*05.09.1890 in Guxhagen). Beide Eltern wurden im November 1943 in Auschwitz ermordet.¹⁰³ Moses Katz besuchte 1931/32 das Lehrerseminar in Würzburg. Als Lehrer unterrichtete er an jüdischen Schulen in Dortmund, Kassel, Spangenberg und Oldenburg. Er wohnte von 1932 bis 1937 in Spangenberg, Lange Gasse 213. Am 10. August 1938 heiratete er in Guxhagen Sophie Baum *26.08.1915 in Huckarde/ Dortmund. Am 17.07.1939 emigrierte Moses Katzenberg gemeinsam mit seiner Frau nach England. Sie bekamen sie zwei Kinder: Isaac *1946 und Judith *1947. Moses verstarb im Dezember 1980 in Hendon/ London.

Sophie Katzenberg, geb. Baum

*26.08.1915 in Huckarde, einem Stadtteil von Dortmund. Tochter von Salomon Baum (*1881 #1928) und seiner Ehefrau Julie, geb. Reichenbach (*1882 #1927). Nach dem frühen Tod von Vater und Mutter kam sie nach Spangenberg zu Julius und Emma Spangenthal. Seit 1932 lebte sie im Haus von Julius und Emma Spangenthal, Rathausstraße 129 (heute Nr. 2) als Hausangestellte. Am 17.02.1936 wurde sie aus Spangenberg nach Hamburg, Hallerstraße 9 abgemeldet. Sophie heiratete am 10.08.1938 in Guxhagen den Lehrer Moses Katzenberg *12.09.1912 in Guxhagen und lebte mit ihm in Oldenburg. Gemeinsam flüchteten sie am 17.07.1939 nach England. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, Isaac *1946 und Judith *1947. Sophie Katzenberg starb am 10. November 2010 in Golders Green, London.

7.2. Moses Katzenberg – Lehrer für Hebräisch, Religion und Naturgeschichte

Nach seiner Schulzeit besuchte Moses Katzenberg in den Jahren 1931 und 1932 das Lehrerseminar in Würzburg und wurde dort in den Fächern Hebräisch, Naturgeschichte und israelitische Religionslehre ausgebildet. Im Jahr 1932 legte er die „Schlußprüfung für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten“¹⁰⁴ ab, die er mit der Gesamtnote „lobenswert“ bestand. Seinen Vorbereitungsdienst trat er

¹⁰¹ Die Informationen zu Moses Katzenberg und Sophie Katzenberg, geb. Baum stammen im Wesentlichen aus: https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/person_station/a3949d3e-1d5f-414b-91a1-c0259b98e12f/66b3b4c7-4d23-43cd-ac0e-93891df0f5ca; StASp JW. Liste 1 und 2 Juden verzogen 1930-40; <http://erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=243>).

¹⁰² Die Geschwister von Moses Katzenberg: Daniel Theodor (*1914 #21.08.1975 in Montreal); Alfred (*1916, #01.12.2000 New York); Kläre Clara (*30.9.1917 Guxhagen, dep. 11./12.11.1941 v. Frankfurt/Main n. Minsk, für tot erklärt); Erich Elieser (*25.07.1920 Guxhagen, dep. 09.12.1941 v. Kassel n. Riga, 23.08.1944 n. KZ Stutthof); Rahel Ruth (*03.01.1922 Guxhagen, dep. 01.03.1943 v. Berlin n. Auschwitz, 02.04.1945 n. KZ Ravensbrück, nach Kriegsende: New York #2010). Alle Angaben aus: <http://erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=243>

¹⁰³ <http://erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=243> Am 9. Dezember 1941 wurden sie mit 1.000 Juden aus Nordhessen von Kassel aus nach Riga deportiert und von dort Ende 1943 nach Auschwitz.

¹⁰⁴ <https://www.jewish-places.de>

anschließend in der Jüdischen Volksschule in Dortmund an. In einer Beurteilung ist über ihn zu lesen: „In den Lehrproben zeigte er sehr großes Lehrgeschick, liebevoll behandelte er die Kinder“. Gelobt wird in der Beurteilung auch seine „ernste, sittliche-religiöse Lebensführung und sein gewinnendes Auftreten“.¹⁰⁵

Direktor Buchheim äußerte sich später in einem Empfehlungsschreiben folgendermaßen über Katzenberg: „Mit Fleiß und verantwortungsvoller Gewissenhaftigkeit entledigte sich Herr K. der ihm gestellten Aufgabe. In der Behandlung des Stoffes zeigte er ein gutes methodisches Geschick, in der Behandlung der Kinder ein psychologisches Feingefühl, sodass er mit keinerlei Disziplinschwierigkeiten zu kämpfen hatte. [...] Lehrerkollegium und Schülerschaft sahen ihn ungern von uns scheiden“.¹⁰⁶

Während seiner Zeit in Dortmund lernte er vermutlich auch seine spätere Frau Sophie Baum, geb. am 26.08.1915 in Huckarde, einem Stadtteil von Dortmund, kennen. Die Eltern von Sophie waren früh früh gestorben (1927/ 1928) und sie stand als junges Mädchen allein da.¹⁰⁷ Gemeinsam mit ihr ging er nach Abschluss seines Vorbereitungsdienstes nach Spangenberg, wo er in der dortigen jüdischen Gemeinde Unterricht in Hebräisch und Religion erteilte. Er wohnte in dieser Zeit in der Nähe der Synagoge, im Haus des Metzgers Moses Katz, Lange Gasse 213. Sophie Baum war als Hausangestellte bei der Familie Julius und Emma Spangenthal, Rathausstraße 120 tätig. Moses Katzenberg hatte verwandtschaftlich Beziehungen zu Julius Spangenthal, wodurch dies ermöglicht wurde.¹⁰⁸

Neben seiner Lehrtätigkeit in Spangenberg ist belegt, dass Katzenberg in der Zeit vom 15.06.1936 bis zum 08.01.1937 als Lehrer in mehreren Klassen der Kasseler Israelitischen Volksschule tätig war. Auch dort wurde er von seinem Vorgesetzten, Hauptlehrer Moses, gelobt, der in einem Bericht besonders Katzenbergs Fähigkeiten im Hebräischen herausstellt, die er „[...] in Wort und

¹⁰⁵ Zit. n. <https://www.jewish-places.de>. Zitate aus: Landesarchiv Oldenburg, Rep 410 PA Akz. 116 Nr. 75.

¹⁰⁶ Zit. n. <https://www.jewish-places.de>. Zitate aus: Landesarchiv Oldenburg, Rep 410 PA Akz. 116 Nr. 75.

¹⁰⁷ <https://www.jewish-places.de>; s.a. E-Mail von Mark Goldsmith vom 05.11.2025.

¹⁰⁸ E-Mail von Mark Goldsmith vom 03.11.2025.



Oben: Mitglieder der jüdischen Gemeinde Spangenberg 1932 bei einem Ausflug in den Harz mit Lehrer Moses Katzenberg (stehend hinten). In der hinteren Reihe: Adele Löwenstein, Irmgard Windmüller, Siegfried Windmüller, Siegfried Löwenstein; vordere Reihe: David Blumenkrohn, Siddy Blumenkrohn, Selma Spangenthal und Hugo Spangenthal (PA Dieter Vaupel).



Links: Der Jüdische Lehrer Moses Katzenberg, vermutlich in den späten 1930er Jahren (<http://erinnerungsbuch-oldenburg.de>).

Schrift bestens beherrscht, den Schülern wertvolle Kenntnisse vermittelt und gute Lehrerfolge erzielt“.¹⁰⁹ Von Kassel aus ging er für einen Monat bis zum 12. Februar 1937 zurück an die Jüdischen Volksschule in Dortmund, wo er eine Vertretungsstelle wahrnahm.

7.3. Umzug nach Oldenburg und Heirat

Aus Spangenberg, wo die Diskriminierungen gegen die jüdische Bevölkerung immer massiver wurden und Synagoge von der jüdischen Gemeinde verkauft werden musste, zog er am 30.06.1937 nach Oldenburg.¹¹⁰ Er übernahm dort ab 14.10.1937 die Leitung der öffentlichen Jüdischen Volksschule Oldenburg. Katzenberg wohnte zunächst in der Kaiserstraße 3, zog aber mehrfach in Oldenburg um: Peterstraße 6, Nordstraße 2, Achternstraße 33, dann wiederum in der Nordstraße 2 und zuletzt Johannisstraße 33 waren seine Adressen. Inzwischen hatte er am 10.08.1938 in Guxhagen Sophie Baum geheiratet, die nach der Eheschließung zu ihm nach Oldenburg zog. In einer Liste des Spangenger Stadtarchivs ist aufgeführt, dass Sophie Baum am 17.02.1936 zunächst aus Spangenberg nach Hamburg in die Hallerstraße 9 abgemeldet worden ist.¹¹¹ Nähere Informationen über ihren dortigen Aufenthalt konnten nicht herausgefunden werden.

Jedenfalls lebten Moses Katzenberg und seine Frau Sophie dann ab Sommer 1938 zusammen in Oldenburg. Moses erhielt als Leiter der Jüdischen Schule eine Grundvergütung von 2.000 RM und einen Wohngeldzuschuss von 444 RM, was einem monatlichen Gehalt von 162,93 RM entsprach. In einem Bericht stellt der Kreisschulrat fest, dass Katzenberg für die Leitung der Schule geeignet sei. In der Schule fehle es aber „an Einrichtungsgegenständen wie zum Beispiel einer Wandtafel und Leuchtkörpern sowie Lehrmitteln wie Landkarten.“¹¹² In einem weiteren Bericht vom 26. Oktober 1938 stellt der Schulrat fest, die Schülerinnen und Schüler würden bewusst „auf die Auswanderung hin geschult“.¹¹³

¹⁰⁹ Zit. n. <https://www.jewish-places.de>, Originalzitate aus: Landesarchiv Oldenburg, Rep 410 PA Akz. 116 Nr. 75.

¹¹⁰ StASp JW. Liste 1 und 2 Juden verzogen 1930-40

¹¹¹ StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

¹¹² <https://www.jewish-places.de>

¹¹³ Zit. n. <https://www.jewish-places.de>, Originalzitate aus: Landesarchiv Oldenburg, Rep 410 PA Akz. 116 Nr. 75.

Nach den Ereignissen des Novemberpogroms vom 9. auf den 10. November 1938 wurde Moses Katzenberg verhaftet und zunächst als „Schutzhäftling“ im Gerichtsgefängnis Oldenburg interniert. Seinen Vater Isaak, der gerade zu Besuch in Oldenburg war, ereilte das gleiche Schicksal¹¹⁴. „Im Landesarchiv Oldenburg findet sich ein Schreiben des Oberbürgermeisters, welches auf den darauffolgenden Tag datiert ist und besagt, dass Moses Katzenberg und Alexander Freund ihre Tätigkeit an der Jüdischen Schule am 10. November 1938 aufgegeben haben und in nächster Zeit nicht in den Schuldienst zurückkehren werden.“¹¹⁵ Moses und sein Vater Isaak Katzenberg wurden am 11. November in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt, in dem Isaak bis zum 17. und Moses bis zum 29. Dezember 1938 verblieben. „Das Schulamt der Stadt Oldenburg stellte seine Gehaltsauszahlung zum Ende des Monats November ein und begründete dies mit Katzenbergs Gefängnisaufenthalt. Hierdurch hatte Moses Ehefrau Sophie Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.“¹¹⁶ Insgesamt 30.000 jüdische Männer wurden nach dem Novemberpogrom in die Konzentrationslager Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau verbracht. Auf diese Weise sollte Druck auf die Juden ausgeübt werden, aus Deutschland auszuwandern, damit die Vermögenswerte „arisiert“ werden konnten. Von den Nazis wurden die Verhafteten als sog. „Aktionsjuden“ bezeichnet.¹¹⁷

7.4. Flucht nach England

Nach der Rückkehr von Moses Katzenberg aus Sachsenhausen wurde er Anfang 1939 wieder mit der Leitung der Jüdischen Volksschule betraut, sogar die entfallenen Dienstbezüge sind ihm nachträglich ausgezahlt worden. Doch Katzenberg hatte nach den Erfahrungen im KZ zielgerichtet die Emigration gemeinsam mit seiner Frau vorbereitet. Sie erhielten am 11. Juni 1939 eine Einwanderungserlaubnis nach England und Moses quittierte seinen Dienst. Am 17. Juli 1939 emigrierten Moses und Sophie Katzenberg nach England. Sie bekamen in den

¹¹⁴ <http://erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=243>

¹¹⁵ <https://www.jewish-places.de>

¹¹⁶ <https://www.jewish-places.de>

¹¹⁷ Distel, Barbara: „Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung“. Zur Verschleppung der „Aktionsjuden“ in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 46, 11, 1998, ISSN 0044-2828, S. 985–990.

Jahren 1946 und 1947 zwei Kinder, Isaac und Judith. Moses Katzenberg verstarb im Jahr 1980 und Sophie 30 Jahre später mit 95 Jahren in London.

„1951 machte Katzenberg durch einen von ihm beauftragten Anwalt Gehaltsbeziehungsweise Pensionsansprüche geltend. Da ihm diese aufgrund seines Angestelltenverhältnisses nicht zustanden, wurde stattdessen die Möglichkeit der Wiedereinstellung in den Volksschuldienst geprüft. Allerdings gab es zu dieser Zeit keine Jüdischen Volksschulen mehr in Niedersachsen. Katzenberg erklärte sich dazu bereit, das Angebot einer Anstellung an einer Gemeinschaftsschule in Hannover anzunehmen. Jedoch geht aus den vorliegenden Akten nicht hervor, ob Katzenberg noch einmal nach Deutschland oder in den Lehrdienst zurückkehrte.“¹¹⁸

¹¹⁸ <https://www.jewish-places.de>

8. Familie Hermann und Erna Spangenthal

8.1. Biografische Daten¹¹⁹

Ruben Spangenthal

*06.01.1857 in Spangenberg #28.05.1938 in Kassel. Sohn von Herz Levy Spangenthal *1821 und dessen Ehefrau Gidel, geb. Bachrach *1824. Ruben Spangenthal war seit dem 11.08.1885 verheiratet mit Bertha, geb. Katz *09.03.1864 #18.10.1936. Das Ehepaar hatte drei Söhne: Hermann Spangenthal*20.05.1886, Ludwig *22.02.1893 #24.10.1942 KZ Sachsenhausen, Berthold *02.08.1889 #10.05.1942 Ghetto Belzyce. Ruben Spangenthal war Inhaber einer von ihm gegründeten Peitschen- und Stockfabrik in Spangenberg, Lange Gasse 2. Am 20.11.1936 nach Kassel verzogen, dort am 28.05.1938 verstorben.

Bertha Spangenthal

*09.03.1864 in Beiseförth #18.10.1936 in Kassel, geb. Katz. Tochter von Baruch Katz and Mirjam Marianne, geb. Plaut. Bertha heiratete am 11.08.1885 Ruben Spangenthal *06.01.1857 in Spangenberg #28.05.1938 in Kassel. Das Ehepaar hatte drei Söhne: Hermann Spangenthal*20.05.1886, Ludwig *22.02.1893 #24.10.1942 KZ Sachsenhausen, Berthold *02.08.1889 #10.05.1942 Ghetto Belzyce. Sie lebte mit ihrem Mann und ihren Kindern in ihrem Wohn- und Geschäftshaus in Spangenberg in der Langen Gasse 2. Am 04.11.1935 nach Kassel verzogen und dort am 18.10.1936 verstorben.

Hermann Spangenthal

*20.05.1886 in Spangenberg #12.11.1957 in Erie/ USA. Sohn von Ruben Spangenthal *06.01.1857 #28.05.1938 in Kassel und seiner Ehefrau Bertha, geb. Katz * 09.03.1864 #18.10.1936. Geschwister Ludwig *22.02.1893 #24.10.1942 KZ Sachsenhausen, Berthold *02.08.1889 #10.05.1942 Ghetto Belzyce. Hermann heiratete am 02.11.1920 Erna Spangenthal, geb. Cahn *10.10.1897 aus Eschwege. Sie hatten drei Kinder mit denen sie gemeinsam in ihrem Wohn- und Geschäftshaus in Spangenberg der Langen Gasse 2 wohnten: Helmut *08.08.1921, Kurt *10.01.1924 und Ruth *09.05.1928. Am 04.11.1935 zog die Familie nach Kassel, Schillerstr. 7. Emigration 1940 mit seinem Sohn Helmut in die USA.

Erna Spangenthal, geb. Cahn¹²⁰

*10.10.1897 in Eschwege #08.01.1959 in Erie/ USA. Tochter von Julius Cahn *08.03.1864 in Eschwege # 08.10.1937 in Eschwege und dessen Ehefrau Hedwig, geb. Ronsheim *24.12.1875. Erna heiratete am 02.11.1920 Hermann Spangenthal in Spangenberg. Sie hatten drei Kinder mit denen sie gemeinsam in ihrem Wohn- und Geschäftshaus in Spangenberg in der Langen Gasse 2 wohnten: Helmut

¹¹⁹ Die biografischen Daten wurden zusammengetragen aus: https://jinh.lima-city.de/gene/chris/Descendants_of_Victor_Seeling_PLAUT_from_Stadtlengsfeld_and_Reichensachsen.pdf (25.10.2025); PA Lehmann. Geburtenregister; Gedenkbuch Bundesarchiv; StASp JW. Listen 1/2 Juden verzogen 1930-1940 und aus den später noch im Einzelnen aufgeführten Entschädigung- und Devisenakten von Erna, Hermann und Kurt Spangenthal.

¹²⁰ Die Daten von Erna Spangenthal geb. Cahn stammen im Wesentlichen aus: Kollmann, Karl/ König/ York-Egbert: Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege. Ein Gedenkbuch. Frankfurt am Main 2012, S. 23.

*08.08.1921, Kurt 10.01.1924 und Ruth 09.05.1928. Am 04.11.1935 zog die Familie nach Kassel, Schillerstr. 7. Erna wurde mit ihren Kindern Kurt und Ruth am 09.11.1941 von Kassel nach Riga deportiert. Alle drei überlebten den Holocaust. Sie kehrten zunächst Ende 1945 nach Kassel zurück, wohnten am 16.11.1946 in der Zentgrafenstraße 116 und emigrierten am 27.12.1947 in die USA.

Helmut Spangenthal

*08.08.1921 in Kassel. Sohn von Hermann Spangenthal *20.05.1886 in Spangenberg und dessen Ehe Frau Erna, geb. Cahn *10.10.1897 in Eschwege. Geschwister: Kurt *10.01.1924 und Ruth *09.05.1928. Helmut wohnte mit seinen Eltern und Geschwistern in Spangenberg in der Langen Gasse 2. In Spangenberg besuchte er bis 1935 die Volksschule. Am 04.11.1935 zog die Familie nach Kassel, Schillerstr. 7. Helmut ging nun bis 1938 in die dortige Jüdische Schule. Er emigrierte 1941 mit seinem Vater in die USA. Helmut heiratete in den USA in erster Ehe Anita Wolf *23.08.1917 in Milwaukee, Wisconsin #13.06.1998, mit der er drei Kinder hatte, in zweiter Ehe Lilo Hensler, mit der er zwei Kinder hatte.

Kurt Spangenthal

*10.01.1926 in Spangenberg #01.01.1982 in Lakewood/ USA. Sohn von Hermann Spangenthal *20.05.1886 in Spangenberg und dessen Ehe Frau Erna, geb. Cahn *10.10.1897 in Eschwege. Geschwister: Helmut *08.08.1921 und Ruth *09.05.1928. Helmut wohnte mit seinen Eltern und Geschwistern in Spangenberg in der Langen Gasse 2. In Spangenberg besuchte er bis 1935 die Volksschule. Am 04.11.1935 zog die Familie nach Kassel, Schillerstr. 7. Kurt ging nun bis 1938 in die dortige Jüdische Schule. Kurt wurde zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester Ruth am 09.11.1941 von Kassel nach Riga deportiert. Alle drei überlebten den Holocaust. Sie kehrten zunächst nach Kassel zurück, wohnten am 16.11.1946 in der Zentgrafenstraße 116 und emigrierten am 27.12.1947 in die USA. Kurt war verheiratet mit Mary Jane Eggers *1923 #17.06.2000 in Los Angeles/ USA. Kurt und Mary Jane hatten zwei Kinder.

Ruth Spangenthal

*09.05.1928 in Kassel #20.02.1986 in Log Beach/ USA. Tochter von Hermann Spangenthal *20.05.1886 in Spangenberg und dessen Ehe Frau Erna, geb. Cahn *10.10.1897 in Eschwege. Geschwister: Kurt *10.01.1924 und Helmut *08.08.1921. Ruth wohnte mit ihren Eltern und Geschwistern in Spangenberg in der Langen Gasse 2. Am 04.11.1935 zog die Familie nach Kassel, Schillerstr. 7. Ruth wurde zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Kurt am 09.11.1941 von Kassel nach Riga deportiert. Alle drei überlebten den Holocaust. Sie kehrten zunächst nach Kassel zurück, wohnten am 16.11.1946 in der Zentgrafenstraße 116 und emigrierten am 22.12.1947 in die USA. Ruth heiratete am 10.10.1954 Eric Ludwig Felsenthal *24.06.1920 in Kaiserslautern. Das Ehepaar hatte zwei Kinder

8.2. Die Spangenthals – eine angesehene und wohlhabende Familie

Die in dem großen Haus an der Ecke Marktplatz/ Lange Gasse lebende Familie Spangenthal gehörte zu den angesehensten und wohlhabendsten Spangenbergern jüdischen Glaubens. Im Erdgeschoss ihres Hauses befand sich eine Stock- und Peitschenfabrikation sowie außerdem noch ein Großhandel für Hosenträger, Geldbörsen, Socken, Sockenhalter u.a. Der Betrieb beschäftigte zahlreiche Angestellte, neben Geschäftspersonal hatten in ihrem Haushalt Hausmädchen sowie Plätt- und Bügelfrauen angestellt. Friseur Georg Schaub sagte einer Erklärung in den 1950er Jahren, die Spangenthals seien eine angesehene Familie gewesen, die in sehr guten Verhältnissen gelebt habe. In seinem Friseurgeschäft seien sie sehr angenehme Kunden gewesen, das Trinkgeld sei nie ausgeblieben.¹²¹ Spangenthals Nachbar, der Unternehmer Max Woelm, bestätigt, dass die Familie sehr gut situiert war: „Das Unternehmen brachte reichlich Gewinn, so dass die Familie in sehr guten Verhältnissen leben konnte.“¹²² Sie seien eine der wenigen Familien gewesen, die sich bereits in den 1920er Jahren ein Auto leisten konnte, „was immerhin im kleinen Ort Spangenberg nicht [...] alltäglich war.“¹²³ Auch Bürgermeister Adam Schenk schreibt nach Kriegsende, dass die Familie „eine ehrbare und angesehene jüdische Fabrikantenfamilie“¹²⁴ war.

Der älteste Sohn Hermann hatte die Führung des Betriebs von seinem Vater Ruben in den 1920er Jahren übernommen. Hermann war Teilnehmer des 1. Weltkriegs und leitete die Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.¹²⁵ Er lebte in dem Haus mit seiner Frau Erna, die aus einer wohlhabenden Eschweiger Familie stammte und ihren drei Kindern Helmut, Kurt und Ruth.

Die Spangenthals waren schon seit vielen Generationen in Spangenberg ansässig. Der Familienname Spangenthal entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die jüdischen Bürger vom Staat verpflichtet wurden, bürgerliche Namen

¹²¹ HStAM 518, 5242. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Erklärung des Friseurmeisters Georg Schaub vom 24.06.1957.

¹²² HStAM 518, 5242. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Erklärung von Dr. Max Woelm vom 09.07.1957.

¹²³ HStAM 518, 5242. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Erklärung von Dr. Max Woelm vom 09.07.1957. Auch ihre Freundin Erna Theis berichtet darüber: Ich weiß noch, daß Herr Hermann Spangenthal ein Kraftfahrzeug besaß [...] und daß dieser Wagen auch der Familie Spangenthal zum persönlichen Gebrauch zur Verfügung stand.“ (HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Notariell beglaubigte Eidesstattliche Erklärung von Erna Theis, geb. Rosenbaum aus Baltimore vom 24.07.1957).

¹²⁴ StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk vom 30.11.1945.

¹²⁵ https://jinh.lima-city.de/gene/chris/Descendants_of_Victor_Seeling_PLAUT_from_Stadtlengsfeld_and_Reichensachsen.pdf (25.10.2025).

anzunehmen. Da das Tragen von Ortsnamen staatlicherseits nicht gestattet war, dies aber der jüdischen Namenstradition entsprach, suchten die Juden in ganz Hessen, so auch in Spangenberg, einen Weg aus dem Dilemma. So benutzten sie für ihre Familiennamensgebung oft Flur- und Gemarkungsbezeichnungen oder Abwandlungen des Ortsnamens. In Spangenberg entstand auf diese Weise der vom Ortsnamen abgeleitete Familienname Spangenthal, der „Berg“ wurde einfach durch das „Thal“ ersetzt. Spangenthal war der Name, der am häufigsten unter den Spangenbergern vorkam. Laut einer Liste des Spangenberg Stadtarchivs gab es im Jahr 1933 noch vierzig Träger dieses Namens im Ort.¹²⁶ Der Name Spangenthal ist bis heute als Familienname bei jüdischen Familien vor allem in Israel, USA und Argentinien verbreitet. Diese Länder waren das Ziel einer ganzen Reihe von Spangenthals bei der Flucht vor der Verfolgung in Nazideutschland.

Die Peitschenfabrikation, die von Ruben Spangenthal seit 1882 betrieben wurde, hatte eine lange Tradition in Spangenberg. In der er in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg soll die Firma bis zu 50 Peitschenmacher beschäftigt haben.¹²⁷ Heimatgeschichtler Kurt Knierim schreibt dazu: „Vor dem Zweiten Weltkrieg ... gab es in Spangenberg eine blühende Peitschenindustrie. [...] Peitschen gab es zum Leiten und Lenken von Zugtieren, Peitschen für Zugpferde, für leichte und schwere Rösser, auch für Reitpferde, Peitschen für das Rindvieh, für Kühe, Ochsen und Stiere. Viele Arten von Peitschen wurden in größeren und kleineren Betrieben der Stadt hergestellt. [...] Schon im 19. Jahrhundert spielte die Peitschenfabrikation für die Stadt Spangenberg eine wirtschaftlich nicht unerhebliche Rolle.“¹²⁸ Außer Ruben Spangenthal waren die Gebrüder Levisohn in diesem Bereich tätig.¹²⁹ Noch bis Anfang der 1930er Jahre hatten sie zehn Arbeiterinnen und Arbeiter sowie drei bis vier Büroangestellte beschäftigt.¹³⁰

„Spangenberg Peitschen gingen, zu großen Bündeln und Ballen verpackt und verschnürt, in Deutschlands und Europas Agrargebiete [...] Die Spangenberg Peitschenfabrikation ist ein Industriezweig, der [...] vergangen und

¹²⁶ StASp JW. Listen 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

¹²⁷ Knierim, Kurt: Peitschenfabrikation in Spangenberg. In: Magistrat der Stadt Spangenberg (Hrsg.): 675 Jahre Stadt Spangenberg. Festschrift. Spangenberg 1984, S. 106.

¹²⁸ Knierim, S. 106.

¹²⁹ Zur Familie Levisohn siehe: Vaupel 2021, S. 164-175.

¹³⁰ HHStAW 518, 60734. Entschädigungsakte Markus Max Levisohn. Schreiben des Magistrats der Stadt Spangenberg vom 09.10.1957.

Peitschen-Stockfabrik R. Spangenthal & Co.

:: Postcheck-Konto ::
No. 1936 Frankfurt a.M.

Spangenberg (Bezirk Cassel)

Fernsprech-Anschluss
:: Nr. 13. ::



Spangenberg,

den 7. Sept. 1913.

Rechnung für Herr *G. O. Schnell, Korbhändler*

Reklamationen, welche nicht innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Waren gemacht werden, bleiben unberücksichtigt. Weder auf Nebenplätze ohne Verbindlichkeit.
ZIEL ... 1. MONATE NETTO ODER PER COMPANTI MIT ... 2% SKONTO.
Beträge unter 20 Mark „netto“ ohne Skonto.

R.Sp.&Co.
No. *3997*

Erfolge Ihres gütigen Auftrages durch *Ans. J. Spangenthal* fi:
senden wir Ihnen für Ihre werthe Rechnung und Gefahr per ^{Bahn} _{Post}

| i | | Termin: | | | | | |
|---|-----|---------|-------------|----------------|-------------|--------------|------|
| ✓ | 1/2 | Sg. | Süßger Kisp | 130 gew. dpl. | 9.60 | 10 H. | 80 ✓ |
| ✓ | 1/2 | , | | 12/130 | 10.80 | 10 H. | 40 ✓ |
| ✓ | 1/4 | , | Katrolk | 290 | 16.80 | 10 H. | 20 ✓ |
| ✓ | 1/4 | , | gedr. Holz | 130 | 9.75 | 10 H. | 45 ✓ |
| ✓ | 1/4 | , | Bolz | 225 | 16.80 | 10 H. | 20 ✓ |
| ✓ | 1/4 | , | | Lauquik 50/100 | 21- | 10 H. | 25 ✓ |
| ✓ | 1 | , | Korbbinden | Olgen Band | 11/45 | 10 H. | 60 ✓ |
| ✓ | 1 | S. | Träger | 1.20 | | | 85 ✓ |
| ✓ | 1 | , | Flascherbe | geleibt | | | 25 ✓ |
| | | | | | Sum: | 37.00 | |

Eingetragen

Eine Rechnung der Peitschen- und Stockfabrik Ruben Spangenthal auf dem Jahr 1913 mit einer Abbildung des Fabrik- und Wohngebäudes (PA Carsten Trinks).



Oben: Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Spangenthal an der Ecke Marktplatz/ Lange Gasse (Foto: Dieter Vaupel).



Unten: Der Peitschenmacher bei der Arbeit. Die Peitschenmanufaktur war einst ein bedeutender Geschäftszweig in Spangenberg mit dem größten Betrieb von Ruben Spangenthal (StASp)..

untergegangen ist, aber in seiner Zeit das Leben in der Stadt in einer ganz direkten und unmittelbaren Weise bestimmt hat.“¹³¹

8.3 Die Lebensverhältnisse von Familie Spangenthal vor 1933

Die Eidesstattliche Erklärung einer Freundin von Erna Spangenthal aus dem Jahr 1957 wirft einen Blick die Lebensverhältnisse der gesamten Familie Spangenthal vor 1933: „Frau Erna Spangenthal war das einzige Kind ihrer Eltern, die recht wohlhabende Leute gewesen sind. Herr Vater Julius Cahn betrieb zusammen mit seinem Bruder Selzar in Eschwege eine Textilwarenfabrik verbunden mit einer Großhandlung. Das Unternehmen wurde unter dem Namen ‚Jakob D. Cahn‘ geführt. Die Eltern von Erna Spangenthal besaßen in Eschwege, Niederhoherstraße, ein im besten bürgerlichen Stil eingerichtetes Wohnhaus mit angebautem Geschäfts- und Fabrikgebäude. [...] Ich [...] weiß, dass sie auf der Höheren Töchterschule in Eschwege eine sehr gute Schulausbildung erhalten hat. [...]

Frau Erna Spangenthal hat ziemlich jung geheiratet und hat bei ihrer Heirat, wie das in jüdischen Kreisen üblich ist, eine größere Barmittgift erhalten, außerdem eine reichhaltige Aussteuer sowohl an Möbeln als auch an Wäsche, Porzellan usw. [...] Frau Erna Spangenthal hat dann nach der Eheschließung ihren Wohnsitz nach Spangenberg verlegt. Auch hier habe ich sie öfters besucht und weiß, unter welchen Lebensumständen sie gewohnt und gelebt hat. In dem großen Hause, das auch der Fabrikation diente, besaß das junge Ehepaar Spangenthal eine große und gut eingerichtete Wohnung. Ich schätze nach meiner Erinnerung aus der damaligen Zeit, dass das Ehepaar Spangenthal mindestens acht Zimmer in dem Haus bewohnt haben. Bei meinen Besuchen habe ich feststellen können, dass Frau Spangenthal ständig eine Hausgehilfin beschäftigte und außerdem gelegentlich noch Haushaltshilfen angestellt hatte. Nach meinem Wissen haben sie zu den ersten Gesellschaftskreisen in Spangenberg gehört und auch mit Angehörigen dieser Kreise gesellschaftlichen Verkehr unterhalten. Die jungen Eheleute Spangenthal machten Ferienreisen und besuchten die Verwandten der Umgebung. Die Kleidung von Frau Spangenthal war ganz besonders ausgewählt und wertvoll und sie besaß schönen Schmuck. [...]

¹³¹ Knierim, S. 107.

Herrn Spangenthal habe ich immer als einen gebildeten und gesellschaftlich gewandten Mann geschätzt, der viel herumkam und sich einen weiten Gesichtskreis erwerben konnte. Er war mir als ganz besonders tüchtiger Geschäftsmann bekannt, der auch in Kreisen der Kaufmannschaft geschätzt und angesehen war.“¹³²

Da Hermann Spangenthal viel unterwegs war, hat die Mutter – wie es in dieser Zeit in den meisten Familien üblich – den Hauptteil der Erziehung der Kinder übernehmen müssen. In einem späteren Gutachten wird berichtet, dass sie den Kindern dadurch sehr nahegestanden habe. Einem Bericht über Kurt Spangenthal aus dem Jahr 1965 ist zu entnehmen, dass die Kinder „streng nach guter deutscher Art“¹³³ erzogen worden seien. Man erfährt auch, dass Familie Spangenthal fest im jüdischen Glauben verwurzelt gewesen sei, sie haben „einen streng koscheren Haushalt geführt.“¹³⁴

8.4. Situation in Spangenberg für die Familie nach 1933

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten veränderten sich die Verhältnisse für Jüdinnen und Juden in Deutschland radikal. Der massive Boykott jüdischer Unternehmen begann auch in Spangenberg am 1. April 1933. Die wirtschaftliche Situation veränderte sich dramatisch, den jüdischen Betrieben wurde nach und nach ihre Existenzgrundlage geraubt – auch der Firma Spangenthal.

Nicht nur ökonomisch ging es bergab, auch die soziale Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung war immer stärker zu merken. Besonders schlimm war die Situation für die Kinder, denn sie konnten nicht verstehen, warum ihnen nun ehemalige Freunde und Klassenkameraden so feindlich gegenüberstanden. Kurt Spangenthal berichtet Jahre später darüber: „Ich wurde am 10. Januar 1924 in Spangenberg geboren, woselbst ich aufwuchs und im Alter von sechs Jahren in die dortige Städtische Schule eingeschult wurde. Die Verhältnisse in dieser Schule sowie auch in der Stadt selbst nahmen im Jahr 1933, meinem dritten Schuljahre derartige Verhältnisse an, dass meine Eltern im Jahre 1935

¹³² HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Notariell beglaubigte Eidesstattliche Erklärung von Erna Theis, geb. Rosenbaum aus Baltimore vom 24.07.1957.

¹³³ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

¹³⁴ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

ihre Kinder durch einen Umzug nach der Stadt Kassel in Sicherheit bringen mussten, um mich vor weiteren geistigen, seelischen und körperlichen Miss-handlungen von der dortigen Umwelt zu entziehen. [...]

Der Judenhass war in dieser Zeit in der Stadt Spangenberg schon derart, dass mir als kleiner Schuljunge außerhalb der Schule von den HJ-Jungen jeden Alters immer wieder aufgelauert wurde und dann zerschlagen wurde, blutig und zer-rissenen Kleider sowie körperliche Schädigungen, dass dies alleine schon ge-nügte, mich aus der Balance geworfen zu haben. In der Schule selbst wurde ich von den Lehrern zurückgesetzt, unbeachtet gelassen, bestraft und beschimpft, weil ich ein Judenkind war. In den Pausen war ich wieder den Verschlagungen, und Beschimpfungen der Mitschüler aller Altersstufen ausgesetzt.“¹³⁵

In der Nacht vom 15./ 16. September 1935, nach der Verkündung der Nürn-berger Gesetze kam es zu Übergriffen gegen jüdische Bürger in Spangenberg. SA zog mit einem Fackelzug unter der Führung des NSDAP-Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Theobald Fenner durch die Stadt und drang in jüdische Häuser ein.¹³⁶ Ihr Ziel war es, die christlichen Bediensteten über die neue Ge-setzeslage „aufzuklären“, die eine Tätigkeit für sie in jüdischen Haushalten ver-bot. Die Nazihorden drangen in dieser Nacht in mehrere Häuser ein, auch in das Haus des Peitschen- und Stockfabrikanten Spangenthal. Daran war ein ehemali-ger Beschäftigter der Firma, Gustav Schmidt maßgeblich beteiligt. Schmidt hatte drei Jahre im dortigen Geschäft gearbeitet und des Öfteren erregte Aus-einandersetzen mit Hermann Spangenthal, dem Juniorchef des Unterneh-mens, wegen seiner politischen Einstellung. Zunächst wurde die Tür zu den Kontorräumen aufgebrochen, die Bücher durcheinandergeworfen und die Si-cherung herausgedreht. Gustav Schmidt nahm einige Notizbücher mit Abrech-nungen und die Kundenliste mit,¹³⁷ die er später verbrannt haben will.

Ein SA-Mann klopfte laut an der Tür des Hauses Spangenthal und rief, dass sie die Tür aufmachen sollten. „Auf unser Rufen und Klopfen ging ein Fenster auf. Der Jude Spangenthal und seine Frau sahen aus dem Fenster und sagten, wir

¹³⁵ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Bericht von Kurt Spangenthal an den Regierungs-präsidenten Kassel vom 09.09.1957.

¹³⁶ Ausführlich zu diesem Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung: Vaupel 2021, 67-102

¹³⁷ Zum Verhalten von Gustav Schmidt: StASp JW. Schreiben der Gemeindepolizei Eschwege vom 22.10.1945; StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk vom 30.11.1945.

machen nicht auf. Holt die Polizei, die macht euch die Tür dann schon auf.“¹³⁸ Mehrere Personen schlugen dann weiter gegen die Haustür und verlangten hereingelassen zu werden. Schmidt feuerte die anderen an, indem er sagte „Los, brecht die Tür auf“.¹³⁹ Daraufhin holten drei aus der aufgehetzten Meute einen Rost aus einem Abflussschacht. Sie nutzten diesen um gegen die Tür zu rammen und diese aufzubrechen.

Mehrere Personen drangen in das Haus ein, einer mit einer brennenden Fackel in der Hand. Ein Eindringling schlug den alten Ruben Spangenthal und stieß ihn gegen die Brust.¹⁴⁰ Seine Ehefrau Bertha hatte inzwischen dafür gesorgt, dass sich ihre Hausangestellte Frau Tschapeller anzog und hinunter zu der vor dem Haus wartenden Menge ging.¹⁴¹ Beim Aufbrechen der Tür und dem Eindringen in das Haus Spangenthal soll Stadtpolizist Georg Huber „im Schatten des Rathauses gestanden haben“,¹⁴² um alles zu beobachten ohne einzugreifen. Die Staatspolizeistelle Kassel stellte später fest, dass ein solches Verhalten „mit seinen Dienstplichten als Beamter nicht mehr zu vereinbaren“¹⁴³ sei. Die drei Kinder von Familie Spangenthal bekamen dies alles mit. In einem Schreiben aus dem Jahr 1956 ist zu lesen, dass „eines Tages uniformierte PGs in das Haus der Eltern des Herrn [Kurt] Spangenthal eingebrochen waren und mit brennenden Fackeln und gezückten Pistolen den damals 12 Jahre alten Jungen zu Tode erschreckt haben [...]“.¹⁴⁴

8.5. „Arisierung“ der Firma und Raub des Vermögens

Auch wenn die Situation für die jüdischen Familien schon vor dieser Nacht bedrückend war, so zeigten ihnen diese Übergriffe, dass es Zeit war, den Ort nun endgültig zu verlassen.

¹³⁸ HHStAW 527, II 8177. Spruchkammerakte Ernst Hartmann. Zeugenvernehmung Herbert Zimmer vom 18.09.1935.

¹³⁹ HStAM 165, 3982 Bd. 15. Bericht der Staatspolizeistelle Kassel vom 30.09.1935; zur Rolle von Gustav Schmidt s.a.: StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk an den Ober- und Regierungspräsidenten Kassel vom 27.03.1946; ebd. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk an die Ortspolizeibehörde Eschwege vom 26.10.1945.

¹⁴⁰ HStAM 165, 3982 Bd. 15. Bericht der Staatspolizeistelle Kassel vom 30.09.1935.

¹⁴¹ HStAM 274, 945, Handakte. Urteil gegen Fenner u.a. wegen Landfriedensbruchs vom 29.03.1950.

¹⁴² HStAM 165, 3982 Bd. 15. Bericht der Staatspolizeistelle Kassel vom 30.09.1935.

¹⁴³ HStAM 165, 3982 Bd. 15. Bericht der Staatspolizeistelle Kassel vom 30.09.1935.

¹⁴⁴ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 16.03.1956.



Stadt Spangenberg
Übersicht über den jüdischen Grundbesitz

| Nr. | Name des jüdischen Eigentümers | Name und Wohnort des Erwerbers | Zeitpunkt des Kaufs | Kaufpreis | Erfolger des Kaufpreises | Jetziger Eigentümer |
|---------------|--|---|---------------------|---|---|--|
| a) Wohnhäuser | | | | | | |
| 1. | Sonzer Harush und Aron | Ludolph (Konrad) Wilhelm und Frau Gertrud geb. Schmidt | 5.7.35 | 7400.00 RM | Sonzer Harush und Aron | Ludolph Konrad Wilhelm und Frau Gertrud geb. Schmidt |
| 2. | Spangenthal geb. Müdschiller Frieda | Bradler Heinrich Christian Spangenberg | 16.4.36 | 9000.00 " | Spangenthal geb. Müdschiller Frieda | Bradler Heinrich Christian |
| 3. | Spangenthal Ruben (Herrn Sohn) | Schlossend Martha, Spangenberg | 1.3.36 | 25000.00 " u. Lebenslangl. Dienstverh. Inhab. | Spangenthal Ruben | Schlossend Martha |
| 4. | Schartenberg Louis u. Hermann | Hollstein Ernst, Spangenberg | 30.5.37 | 6742.36 " | Schartenberg Hermann in Stadthalderdorf | Hollstein Ernst |
| 5. | Goldschmidt Fanny W. geb. Wolf Levitsch Max, Spangenberg Goldschmidt Hilda Goldschmidt Isaac aus Kassel Goldschmidt Rosali Goldschmidt Josef aus Bielefeld Bachhausstraße 139 Karten Abtl. 10, Durkellen 64 u. 65 Aecker " 9, " 60 u. " 16, " 70 | Siebert Karl und Frau Anna geb. Siebold in Kassel, Ackerdienstverh. 6 | 5.4.37 | 5800.00 " | Goldschmidt Fanny W. geb. Wolf aus Kassel Levitsch Max aus Spangenberg Goldschmidt Hilda Ehefrau Goldschmidt Isaac, Kassel Goldschmidt Rosali, Ehefr. Goldschmidt Josef aus Bielefeld, Kaiserstr. 62 | Siebert Karl, Spangenberg Kothausstraße 139 |
| 6. | Israel Synagogengemeinde in Spangenberg, Untergasse 25f | Glinschmidt Heinrich und Frau Karoline geb. Globes, Spangenberg | 17.9.37 | 6500.00 " | Israel Synagogengemeinde Spangenberg | Glinschmidt Heinrich und Fr. Karoline Globes |
| 7. | Wolff Paula geb. Spangenthal Arztwitwe, Hauptstr. 43 | Wenderoth Wilhelm und Frau Elise geb. Steinbach, Spangenberg | 27.5.36 | 8200.00 " | 3200.00 RM Frau Wolff 3000.00 " Deutsches Reich | Wenderoth Wilhelm und Frau Elise geb. Steinbach |
| 8. | Kessler Rebekka geb. Spangenthal, Langgasse 217 | Rehn Wilhelm und Frau Anna geb. Ullrich in Spangenberg | 14.7.38 | 11600.00 " und Ausgleichung | 11600.00 RM Frau Kessler 2000.00 RM an Deutsches Reich | Rehn Wilhelm und Frau Anna geb. Ullrich Spangenberg |
| 9. | Haus Sara geb. Rosenbaum | Brauns Klara Charlotte geb. Wending | 14.11.38 | 3000.00 RM und Ausgleichung 1500.00 RM | 3000.00 RM an Frau Haus 1500.00 " an Deutsches Reich Klara Hausler | Brauns Klara Charlotte geb. Wending, Spangenberg |

Oben: Spangenberg SA bei einem Umzug durch die Stadt in den 1930er Jahren. Sie drangen in der Nacht vom 15. auf den 16. September 1935 in die Häuser der Juden ein – auch in das von Familie Spangenthal – um die christlichen Angestellten dort herauszuholen (StAsp).

Unten: „Arisierungsliste“. Geschäfte und Häuser konnten von den christlichen Nachbarn günstig gekauft werden. Auszug aus einer Liste, die nach 1945 durch den Spangenberg Bürgermeister Adam Schenk aufgestellt wurde. Unter 4. Ist der Verkauf der Firma Spangenthal aufgeführt (StAsp).

Das Geschäfts- und Wohnhaus hatte Hermanns Vater Ruben bereits am 01. September 1935 an Martha Salzman für 25.000 RM verkauft.¹⁴⁵ Laut Kaufvertrag hatte er in dem Haus ein lebenslanges Einsitzrecht. Doch auch daraus wurde nichts. Propaganda, Boykotte, Demolierungen und sonstige Repressalien führten dazu, dass alle Spangenberg Juden ihre Geschäfte, Firmen, Warenlager oder Wohnhäuser nach und nach aufgaben und an Nichtjuden verkauften. Der zum Teil sehr umfangreiche jüdische Besitz wurde „arisiert“, d.h. zu Preisen, die oft weit unter dem tatsächlichen Wert lagen, an Nichtjuden verkauft. „Arisierung“ oder „Entjudung“ bezeichnete im Sprachgebrauch der Nazis die Verdrängung von Juden aus Handel, Gewerbe und Wohnungen, heute wird dies in der Forschung als gesetzlich legalisierter Raub eingeordnet.¹⁴⁶ Mancher Spangenberg profitierte von der Not der jüdischen Bürger, hat deren Situation ausgenutzt und ist mit wenig Geld zum Hauseigentümer oder Geschäftsinhaber geworden. Eine im Stadtarchiv zu findende Liste, die von Bürgermeister Adam Schenk nach dem Ende der Nazidiktatur im Februar 1946 aufgestellt wurde, gibt detailliert Auskunft darüber.¹⁴⁷

Hermann Spangenthal verließ mit seiner Familie am 04. November 1935 Spangenberg in Richtung Kassel, vor allem „um die Kinder durch den Umzug in Sicherheit zu bringen und sie vor weiteren ... seelischen und körperlichen Misshandlungen zu bewahren.“¹⁴⁸ Ruben Spangenthal folgte ihnen am 20.11.1936, seine Frau Bertha war drei Wochen vorher bereits in Kassel verstorben.¹⁴⁹

Die Familie lebte in Kassel in der Schillerstraße 7¹⁵⁰ in einer Wohnung im ersten Stock, die Kinder gingen zunächst zur dortigen jüdischen Schule, die aber nach 1938 nicht mehr weitergeführt werden durfte. Nach den Ereignissen des

¹⁴⁵ StASp JW. Übersicht über jüdischen Grundbesitz, Verkäufe 1932-1938; StASp. Judenakte. Liste Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946. Ruben Spangenthal wurde in dem Kaufvertrag ein lebenslangliches Einsitzrecht eingeräumt.

¹⁴⁶ Gorschler, Constantin/ Ther, Philipp (Hrsg.): Raub und Restitution. „Arisierung“ und Rückerstattung des jüdischen Eigentums in Europa (= Die Zeit des Nationalsozialismus. Nr. 15738). Frankfurt/ Main 2003; Leder, Bettina/ Schneider, Christopher/ Stengel, Katharina: Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an den Juden in Hessen. Berlin 2018.

¹⁴⁷ StASp JW. Liste Stadt Spangenberg. Übersicht über jüdischen Grundbesitz, Verkäufe 1932-1938; StASp. Judenakte. Liste Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946; StASp. Judenakte. Liste des Amtes für Vermögenskontrolle an Bürgermeister vom 03.05.1946.

¹⁴⁸ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Bericht von Kurt Spangenthal an den Regierungspräsidenten Kassel vom 09.09.1957.

¹⁴⁹ StASp JW. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

¹⁵⁰ Arolsen Archives. DocID 70442559. Liste Jüdische Personrn, die im Landesleihhaus Kassel Wertgegenstände abgeliefert haben.; s.a. Arolsen Archives. DocID 70443387. Liste ausgestellt vom Polizeipräsidenten Kassel für den Oberfinanzpräsidenten, Devisenbewirtschaftungsstelle.

Novemberprogroms, der ja in Kassel bereits am 7. November stattfand, wurde Hermann Spangenthal – wie über 30.000 jüdische Männer aus ganz Deutschland – in Haft genommen.¹⁵¹ Auf diese Weise sollte Druck auf die Juden ausgeübt werden, aus Deutschland auszuwandern, damit die Vermögenswerte „arisiert“ werden konnten. Von den Nazis wurden die Verhafteten als sog. „Aktionsjuden“ bezeichnet.¹⁵² Die Verhafteten aus der Stadt Kassel und aus der Region wurden zunächst in einer Kasseler Kaserne zusammengezogen, von dort kamen sie in das Konzentrationslager Buchenwald.¹⁵³

Nach Buchenwald wurden fast 10.000 Juden gebracht, von denen 233 umkamen. Überanstrengung, körperliche Erschöpfung, septische Erkrankungen, Lungenentzündung und unzureichende Ernährung werden als häufigste Todesursachen genannt.¹⁵⁴ Bereits auf dem Transport nach Buchenwald waren viele Juden der brutalen Behandlung durch die Begleitkommandos ausgesetzt. Die Aufnahme-prozedur im Lager mit Appellstehen, Entkleiden und Scheren der Haare war entwürdigend. Untergebracht wurden sie in fensterlosen Baracken mit jeweils 2000 Mann. Stundenlange Appelle in Regen und Kälte kennzeichneten den Lageralltag. Hinzu kamen immer wieder sinnloses Exerzieren und schwere körperliche Arbeiten.¹⁵⁵ Wie die meisten anderendort Inhaftieren „Aktionsjuden“ wurde Hermann Spangenthal Anfang Dezember in Buchenwald wieder entlassen.¹⁵⁶ Er unternahm nun erhöhte Anstrengungen, um die beabsichtigte Emigration der Familie nun realisieren zu können.

Helmut wurde von seinen Eltern zur Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem geschickt, ab Ende 1939 besuchte er ein Auswanderungsvorbereitungslager für Palästina beim Landwerk Ahrensdorf.¹⁵⁷ Kurt brachten sie in der Jüdischen

¹⁵¹ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Handschriftliche Erklärung von Hermann Spangenthal vom 05.05.1956; s.a. Arolsen Archives. DocID 5278107. Veränderungsmeldungen Buchenwald 05.11.1938-11.11.1938.

¹⁵² Distel, Barbara: „Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung“. Zur Verschleppung der „Aktionsjuden“ in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 46, 11, 1998, ISSN 0044-2828, S. 985–990.

¹⁵³ HHStAW 520/13, 9216. Spruchkammerakte Konrad Scherb. Schreiben von Konrad Scherb vom 12.12.1947.

¹⁵⁴ Heim, Susanne: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (Quellensammlung) Band 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939. München 2009, S. 56.

¹⁵⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Aktionsjuden#cite_note-19 (25.10.2025).

¹⁵⁶ Arolsen Archives. DocID: 5278160. Veränderungsmeldungen Buchenwald 26.11.1938-02.12.1938.

¹⁵⁷ HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Schreiben von Hermann Spangenthal an die Zollfahndungsstelle Kassel vom 06.09.1938; Ebd. Schreiben von Hermann Spangenthal an die Devisenstelle Kassel vom 29.11.1939 und 15.02.1940.

Anlernwerkstatt in Frankfurt am Main unter, um dort das Schlossereihandwerk zu erlernen.¹⁵⁸

Die wirtschaftliche Situation der Familie verschlechterte sich weiter, denn auf sein Vermögen hatte Hermann Spangenthal, ebenso wie auf die Wertpapiere, die er nach dem Tod seines Vaters geerbt hatte, keinen Zugriff mehr. Es wurde – wie es in der NS-Bürokratie hieß – „sichergestellt“, weil die Familie die Emigration in die USA, plante. Wollte er auf Beträge von seinem Konto zugreifen, so bedeutete das hohen bürokratischen Aufwand, der nicht immer von Erfolg gekrönt war. Für alles musste von ihm ein detaillierter Antrag an die Devisenstelle bei der Oberfinanzdirektion Kassel gestellt werden, wie etwa für die Ausbildungs- und Unterbringungskosten seiner Söhne.¹⁵⁹

8.6. Hermann Spangenthal und sein Sohn Helmut emigrieren in die USA

Hermann Spangenthal emigrierte am 16. September 1940 mit seinem ältesten Sohn Helmut in die USA. Er berichtet: „Ich muss meine jüngsten Kinder und die Ehefrau einstweilen zurücklassen“.¹⁶⁰ Die Ausreise war mit einem enormen bürokratischen Aufwand verbunden. In der Devisenakte von Hermann Spangenthal ist dies dokumentiert. Unzählige Anträge mussten immer wieder gestellt werden, damit er auf Beträge auf seinem als Sperrdepot geführten Konto zugreifen konnte, nicht nur dann, wenn es darum ging, die monatlichen Kosten für die auswärtige Unterbringung seiner Söhne während der Ausbildung zu finanzieren.¹⁶¹ Allein für das Umzugsgut, das Hermann mit in die USA nehmen wollte, mussten seitenlange Listen erstellt werden, auf denen alles aufgeführt war, was er mitnehmen wollte, von den Skatkarten bis zum Brotmesser, den Unterhosen und den Bettbezügen.¹⁶² Diese Liste wurden dann der Zollfahndungsstelle zur Genehmigung vorgelegt. Nicht alles, was Hermann mitnehmen wollte, wurde von der Behörde genehmigt, so wurde etwa auf der von

¹⁵⁸ HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Schreiben von Hermann Spangenthal an die Zollfahndungsstelle Kassel vom 06.09.1938.

¹⁵⁹ Dies ist ausführlich dokumentiert in Hermanns Devisenakte: HHStAW, 519/ 3 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal.

¹⁶⁰ HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Schreiben von Hermann Spangenthal an die Devisenstelle Kassel vom 10.08.1940.

¹⁶¹ Siehe dazu u.a.: HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Antrag an den Oberfinanzpräsidenten, Devisenstelle vom 20.11.1939 und vom 15.02.1940; Ebd. Schreiben von Hermann Spangenthal an die Zollfahndungsstelle Kassel vom 06.09.1938; Ebd. Schreiben der Dresdener Bank vom 07.02.1940.

¹⁶² HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Umzugsgutverzeichnis vom 07.05.1940. Das Verzeichnis umfasst insgesamt 12 Seiten.

Der Oberfinanzpräsident Kassel
(Devisenstelle)

Kassel, 16. September 1940

Skagerrakplatz 31
Fernsprecher: 31961/2

Akte: Spangenthal, Hermann
Israël, fr. Kassel
jetzt USA
Geschäftsnummer: Dev. JS 153/39
V/Pr.

An

1. Zofa, Kassel,
2. FA, Jnnen, "
3. Dresdner Bk., "
4. Frau Erna Sara Spangenthal, Kasse
Schillerstr

Die Angabe des vollständigen Geschäftszeichens bei weiteren
Schreiben ist unbedingt erforderlich.
Sprechstunden: 9 - 12 Uhr.

Ich setze Sie davon in Kenntnis, daß Herr Hermann Israël Spangenthal,

früher in Kassel, Schillerstr. 7

am 16. Septbr. 1940 ausgewandert ist und daher von diesem Zeitpunkt ab als Ausländer im Sinne
des § 5 Abs. 2 u. 3 des Devisengesetzes vom 12. 12. 1938 (RGBl. 1938 I S. 1733 ff.) zu gelten hat.
Zahlungen an den Genannten oder für seine Rechnung (auch auf ein etwaiges inländisches Bank- oder
Postfideikommisskonto oder zugunsten desselben an einen Inländer) bedürfen daher in jedem Falle meiner vor-
herigen Genehmigung (§ 14 aaD.).

Gleichzeitig hebe ich die Sicherungsanordnung vom 6.9.1940 Nr. Si. JS 153/39 auf.

Die Ehefrau Erna Sara Sp. bleibt vorerst
noch in Deutschland; gegen sie habe ich heute
eine neue Sicherungsanordnung - JS 1526/40 -
erlassen.

Im Auftrag:

abgesandt am 16. Sep. 1940

Bordr. Dev. 536. (2. 39. 1000.)

Name

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

Kassel, den 4. Oktober 1940

Wilhelmshöher Allee 32
Fernsprecher: Nr. 30675 - 30677

B.-Nr. II B 3 - 3954/40 (PA)

An den

Herrn Oberfinanzpräsidenten

-Devisenstelle - 5. OKT. 1940 im

in Kassel

Skagerrakplatz 31

Hierzu in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum
angegeben.

Betrifft: Juden Hermann Israël Spangenthal, geb. 20.5.1886
in Spangenberg, zuletzt in Kassel, Schillerstr. 7, wohn-
haft gewesen.

Vorgang: Hies. Schreiben vom 28.5.1940 - II B 4 - Sp. 48

Der obengenannte Jude ist am 16.9.1940 nach New York
ausgewandert. Ich bitte um Mitteilung, welche Vermögenswerte der
Jude noch im Inlande besitzt. Ferner bitte ich, alle Anträge auf
Freigabe von Vermögenswerten des Spangenthal der hiesigen Dienst-
stelle zur Stellungnahme vorzulegen.

Im Auftrage:

gez. W i l l i m z i g

Beglaubigt:

Angestellte



Zwei Dokumente aus der Devisenakte von Hermann Spangenthal die seine zwangsweise Ausbürgerung nach seiner Emigration in die USA und die Ausspähung bzw. den Zugriff auf seine noch in Deutschland bestehenden Vermögenswerte dokumentieren (HHStAW).

Hermann eingereichten Liste eine Kommode, eine Schreibmaschine und ein Staubsauger gestrichen.¹⁶³

Nach seiner Emigration erfolgte die Ausbürgerung von Hermann Spangenthal durch die NS-Behörden. Damit fiel sein noch vorhandenes Vermögen an das Deutsche Reich – es wurde ihm und seiner Familie geraubt.¹⁶⁴

8.7. Deportation nach Riga: Erna, Kurt und Ruth

Kurt Spangenthal, der zunächst in Frankfurt in einer Anlernwerkstatt das Schlosserhandwerk erlernt hatte, konnte nach dem Abschluss keine Anstellung finden. Er zog deshalb zu seinem Onkel, der in Lüdjensee in Schleswig-Holstein lebte. „Dort habe er ungefähr ein Jahr lang Land- und Gartenarbeit geleistet und lebte weitgehend zurückgezogen und auch wenig gestört durch NS-Maßnahmen, außer dass er den Stern tragen musste.“¹⁶⁵ Kurt hatte ein Visum für Kuba beantragt, was er auch ausgestellt bekam, aber im letzten Moment scheiterte dann die Emigration.¹⁶⁶

Auch seine Mutter und seine Schwester Ruth schafften die geplante Flucht nach Übersee nicht mehr. Kurt erhielt im November 1941 ein Telegramm von seiner Mutter, in dem stand, dass er sofort nach Kassel zurückkehren und sich mit ihr und seiner Schwester zum Abtransport in den Osten melden müsse. So wurden sie zusammen mit 1.000 anderen Jüdinnen und Juden aus ganz Nordhessen am 9. Dezember 1941 nach Lettland in das Ghetto Riga deportiert.¹⁶⁷ Nur 15 Prozent der mit diesem Transport Deportierten überlebten.

Was mit Erna Spangenthal geschah ist in einem Schreiben ihres Anwalts Dr. Pechmann aus dem Jahr 1953 zu lesen:

¹⁶³ HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Schreiben vom 11.06.1940.

¹⁶⁴ HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal. Schreiben der Geheimen Staatspolizei Kassel vom 28.05.1940 und 04.10.1940

¹⁶⁵ HHStAW, 518/ 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

¹⁶⁶ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

¹⁶⁷ Arolsen Archiven. DocID 1120148. Transportliste von Kassel nach Riga vom 09.12.1941; Arolsen Archives. DocID 70443387. Liste ausgestellt vom Polizeipräsidenten Kassel für den Oberfinanzpräsidenten, Devisenbewirtschaftungsstelle

| | | | |
|---------------|--|----------------------|---------------------------------|
| Rosenberg | Rosa | 16.10.85. | Königstr.66 |
| Rosengarten | Israëla Else Jakob Margot Lieselotte | 22.7.99. | Müllergasse 12/16 |
| Rosengarten | Rosa | 8.2.76. | Müllergasse 12/16 |
| Rosengarten | Julius Marjen Margot | 16.8.02. | Müllergasse 12/16 |
| Samuel | Isaak | 9.12.76. | Königstr.62 |
| Samuelsohn | Manfred Helmut | 4.2.21. 24. 8.24 | Hedwigstr.9 /gehört zu Bibo/ |
| Simonsohn | Rose | 5.5.79. | Graben 23 |
| Simonsohn | Wilhelm | 2.10.16. | Graben 23 |
| Sommer | Baruch Sam | 9.10.82. | Schillerstr.9 |
| Sommer | Gertrud Wwe. Margot Norbert | 24.3.93. | Moltkestr.10 |
| Sommer | Isidor Rosa | 26.5.02. | Fliegengasse 9 |
| Sommer | Minna | 16.2.77. | Unt.Königstr.83 |
| Spangenthal 1 | Erna Ruth Kurt | 10.10.97. 10.1.24 | Schillerstr.7 |
| Speier | Frieda Imgard | 7.6.94. | Moltkestr.10 |
| Speier | Arno | 28.6.21. | Moltkestr.10 |
| Speier | Josef Eosi Hanna Beathe | 6.9.94. | Schillerstr.7 |
| Speier | Hermann | 22.9.02. | Moltkestr.10 |
| Speier | Paula Ursula | 29.4.88. | Schillerstr.7 |
| Speier | Berta | 25.2.06. | Parkstr.30 |

Seite 11 der Deportationsliste von Kassel nach Riga am 9. Dezember 1941 mit den Namen von Erna, Ruth und Kurt Spangenthal. (Arolsen Archives DocID 11201481).

„Im Dezember 1941 ist die Antragstellerin [Erna Spangenthal] aus ihrer gut eingerichteten Wohnung in Kassel, Schillerstraße 7, 1. Stock, in die Turnhalle der Bürgerschule Kassel verbracht worden, wo ihr, ebenso auch den anderen jüdischen Leidensgenossen, alles Geld, alle Schmucksachen und sämtliche Papiere abgenommen wurden. Bald danach wurden die unglücklichen jüdischen Bürger nach Riga verbracht und dort in ein Ghetto gesteckt. Bei denkbar schlechter Verpflegung wurden die Insassen dieses Ghettos Tag für Tag zu schwerster Zwangsarbeit geführt. Eisenbahnschienen mussten transportiert werden, Schnee und Eis musste beseitigt werden, und dass bei dem besonders harten Winter 1941/42. Nach einiger Zeit kam Frau Spangenthal mit anderen Leidensgenossen in das KZ-Mühlgraben¹⁶⁸. Hier erkrankte sie an Diphtherie und musste schon nach 10 Tagen bei grimmiger Kälte die Arbeit wieder aufnehmen.¹⁶⁹

Bald danach stellten sich, eben wegen der mangelhaften Heilung, die man ihr hatte angedeihen lassen, schwere Lähmungen ein [...] und außerdem verlor sie die Sehkraft, besonders auf dem linken Auge. [...] Es kann hier übergangen werden, zu schildern, unter welchen menschenunwürdigen Zuständen Frau Spangenthal damals hat leben müssen, und wie sie wegen mangelnder Ernährung fast verhungert ist.

Schließlich kam Frau Spangenthal nach Danzig in das berüchtigte KZ-Lager Stutthof.¹⁷⁰ Es soll auch hier nicht im Einzelnen dargetan werden, was an Unglaublichem, und für anständige Menschen Unvorstellbarem, damals an der Tagesordnung in diesen Lagern gewesen ist. Frau Spangenthal kam mit ihrer damals noch kleinen Tochter Ruth nach Sophienwalde (Westpreußen) zum Kasernenbau. hat damals u.a. Waggons hin- und herschieben müssen, und da man über Verschiebemaschinen nicht verfügte, so mussten eben die Frauen mit den Schultern die beladenen oder halbbeladenen Waggons hin- und herschieben.

Infolge dieser ungewohnten und übermenschlich schweren Arbeit ist das Gelenk der Frau Spangenthal am rechten Oberarm schwer geschädigt worden. U.a. wurde die Antragstellerin bei dieser, für Frauen zu schwerer Arbeit, von

¹⁶⁸ Es handelte sich dabei um ein Außenlager des KZs Riga-Kaiserwald

¹⁶⁹ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Eidesstattliche Erklärung von Erna Spangenthal vom 18.06.1954.

¹⁷⁰ Siehe dazu: Arolsen Archives. DocID 4646822. Häftlingspersonalkarte Erna Spangenthal.

Jude

KL.: Konzentrationslager Stutthof

Häftl.-Nr.: 61.949

Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: Spangenthal, geb. Cahn Überstellt

Vorname: Erna am: _____ an KL

Geb. am: 10.10.15 in: Eschwege Grösse: _____ cm

Stand: verh. Kinder: 3 Gestalt: _____

Wohnort: Kassel am: _____ an KL Gesicht: _____

Strasse: Schillerstr. 7 Augen: _____

Religion: mos Staatsang.: RD Nase: _____

Wohnort d. Angehörigen: _____ Mund: _____

_____ Ohren: _____

_____ Zähne: _____

_____ Haare: _____

Eingewiesen am: 9.8.44 Sprache: _____

durch: Sipo Riga am: _____ an KL

in KL: Stutthof Bes. Kennzeichen: _____

Grund: _____ Entlassung: _____

Vorstrafen: keine am: _____ durch KL: _____

_____ mit Verfügung v.: _____

_____ Charakt.-Eigenschaften: _____

_____ Sicherheit b. Einsatz: _____

Strafen im Lager:

| Grund: | Art: | Bemerkung: |
|--------|------|------------|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Körperliche Verfassung: _____

KL 59.44 500.000



Nach der Auflösung des KZ Kaiserwald kam Erna mit ihrer Tochter in das Konzentrationslager Stutthof. Oben ihre Häftlingspersonalkarte, allerdings mit dem falschen Geburtsjahr (Arolsen Archives DocID 4646822). Unten zeitgenössische Aufnahme des Konzentrationslagers Stutthof – Stachdrahtzaun, Wachturm und Lagerbaracken (<https://www.tourenindanzig.pl/oferty,konzentrationslager-stutthof-tour.html/>)

einer gefüllten Lore erfasst, und einen hohen Abhang hinuntergeschleudert, wodurch sie eine schwere Verletzung des Oberschenkels davontrug [...].

Danach kam Frau Spangenthal in das Vernichtungslager Gothendorf-Land bei Lauendorf in Pommern. Eine menschenwürdige Unterbringung gab es dort nicht. Man musste auf dem durchweichten und durchnässten Fußboden schlafen, wenn man sich etwas ausruhen wollte. Dazu bekam man täglich Wassersuppe und ein Stückchen Brot. Die Körper waren zu Skeletten abgemagert und durch Läuse voller Ausschlag. Unverschuldet bekam Frau Spangenthal auch noch einen gemeinen Stockhieb versetzt, an dessen Folgen ihr zwei Rippen zerbrachen. Am 10. März 1945 wurden die Unglücklichen endlich durch die Russen befreit.¹⁷¹ Sie befanden sich auf dem Evakuierungsmarsch in der Nähe von Lauenburg.¹⁷²

8.8. Ruth und Kurt: Ein schlimmes Schicksal ertragen

Über Ernas Kinder und deren Schicksal schreibt ihr Anwalt Dr. Pechmann im Jahr 1954 als er Kurt gegenüber den Entschädigungsbehörden vertrat: „Die Kinder Ruth und Kurt haben mehr oder weniger das furchtbare Schicksal ihrer Mutter mit ertragen müssen. Die Kinder litten nicht nur in ihrer körperlichen Entwicklung, sie wurden auch misshandelt. Dazu kommt eine körperliche Verwahrlosung mit Verlausung, die alle möglichen Krankheiten mit sich brachte, wobei von ärztlicher Behandlung keine Rede war. Durch diese schweren Störungen in den wichtigsten Entwicklungsjahren sind dem Antragsteller Schäden entstanden, die auch durch hohe Geldleistungen nicht wiedergutmacht werden können.“¹⁷³

Nach der Ankunft in Riga wurde der 17-jährige Kurt von seiner Mutter und seiner Schwester getrennt. Kurt kam in das 18 Kilometer südöstlich von Riga errichtete KZ Salaspils,¹⁷⁴ „wo er 10 Monate unter schrecklichen Verhältnissen leben und arbeiten musste [...], ohne genügende Kleidung bei großer Kälte und vielfach im Freien arbeiten oder gar stundenlang stillstehen, wenn es den SS-

¹⁷¹ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 19.01.1953.

¹⁷² HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Bescheid des Regierungspräsidenten Kassel vom 13.10.1954.

¹⁷³ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 26.04.1954; s.a.: HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Vermerk Regierungspräsident Kassel vom 20.05.1955.

¹⁷⁴ [https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_\(Lager\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_(Lager)) (25.10.2025).

Bewachsoldaten gerade so passte. [...] Auf kümmerlichste Weise musste sich der Antragsteller von Brennesseln, Gras und sonstigem Unkraut, einer dünnen Scheibe Brot und einer Tasse Wassersuppe mit ganz wenigen Fleisch- und Kartoffelstückchen ernähren. Man kann sich denken, wie verheerend bei dieser mangelhaften Ernährung die schwere, meist 10 Stunden lang dauernde Arbeit wirken musste.¹⁷⁵

Nach der Auflösung von Salaspils musste Kurt zurück in das Ghetto Riga, wo die Verhältnisse auch nicht besser waren. Kurze Zeit später kam er in das KZ Kaiserwald, „wo er aus den geringsten Anlässen heraus blutig geschlagen wurde oder mit den Mithäftlingen stundenlang in Strafappellen ohne sich rühren zu dürfen, in Wind und Wetter stehen musste, mehrfach auch in strenger Kälte.“¹⁷⁶ Einmal musste er die Leiche eines Mithäftlings bergen, „der gewissermaßen aus Langleweile oder Sadismus“¹⁷⁷ in einen Teich geworfen und mit dem Kopf unter Wasser gedrückt wurde, bis er nicht mehr atmete. Kurt musste in voller Montur ins Wasser steigen und zog sich eine Lungenentzündung zu, an der er fast gestorben wäre. Von Kaiserwald kam er in das KZ Stutthof. Auch dort hatte er unter den Quälereien der SS zu leiden, einmal wurde er mit vorgehaltenen Bajonetten in den elektrisch geladenen Zaun getrieben. Die nächste Station war für ihn das Lager Burggraben, wo die Verhältnisse auch nicht besser waren. In dieser Zeit musste er auf der Werft in Danzig arbeiten.¹⁷⁸ Schließlich wurden die Häftlinge vor der nahenden russischen Front in Richtung Westen auf einen Todesmarsch getrieben. Wer nicht mehr weiter konnte wurde einfach liegengelassen oder erschossen. Schließlich wurde Kurt – völlig ausgelaugt und zum Skelett abgemagert – von russischen Truppen befreit.¹⁷⁹

¹⁷⁵ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 16.03.1956.

¹⁷⁶ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 16.03.1956.

¹⁷⁷ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 16.03.1956.

¹⁷⁸ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Eidesstattliche Aussage von Ernest L. Haas vom 12.12.1956.

¹⁷⁹ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 16.03.1956. Zur Verfolgungsgeschichte von Kurt Spangenthal siehe auch ausführlich: HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

8.9. Befreiung und Rückkehr

Erna Spangenthal wog nur noch 40 Kilogramm,¹⁸⁰ mit ihrer Tochter Ruth wurde sie dem russischen Kriegslazarett in Lauenburg versorgt. Dort herrschten unbeschreiblich Zustände und Erna schwebte, nachdem sie sich mit Typhus infiziert hatte, wochenlang zwischen Leben und Tod.¹⁸¹ Als sie vom Typhus einigermaßen geneßen war, litt sie unter massiven Hörverlust, was sich erst im Laufe der Jahre nach und nach besserte. Weiter gesundheitliche Folgen der KZ-Haft und der Misshandlungen stellten sich ein, sie war nur noch ein menschliches Wrack.

Auch Kurt hatte schwer unter den Folgen der Schreckenszeit zu leiden, er kam in ein Kriegslazarett. „Erst nach fünfmoatlicher Behandlung in diesem Lazarett bezw. Sanatorium konnte der Antragsteller Kurt Spangenthal wieder laufen, normal verdauen, auch kehrte sein Denkvermögen wieder.“¹⁸² Im Anschluss daran kam Kurt in ein jüdisches Krankenhaus in Berlin. Dort erfuhr er von einem Mädchen, dass seine Mutter und seine Schwester noch lebten und er wartetet dor auf sie bis sie ankamen.¹⁸³ In Eisenach bekamen sie nach mehreren Wochen Papiere, mit denen sie in die amerikanische Zone einreisen konnten. Schließlich konnten sie Ende September 1945 nach Kassel zurückkehren,¹⁸⁴ kamen zu einem Erholungsaufenthalt in das dortige Haus „Habichtswalder-Höhe“ und wurden weiter ärztlich, auch teils stationär im Krankenhaus behandelt.¹⁸⁵ Ihr Anwalt schreibt, dass Erna dort bescheinigt wurde, dass sie aufgrund der massiven Schädigungen ihr ganzes Leben lang arbeitsunfähig bleiben würde.¹⁸⁶

¹⁸⁰ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 30.05.1954.

¹⁸¹ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 19.01.1953.

¹⁸² HHStAW, 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 26.04.1954.

¹⁸³ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Dr. Werner König vom 25.01.1965.

¹⁸⁴ Arolsen Archives. DocID 5179658. Transportliste ehemaliger Häftlinge der Konzentrationslager Auschwitz, Riga Stutthof, die in ihre Heimat zurückkehren.

¹⁸⁵ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 26.04.1954; s.a. Ebd. Schreiben des Regierungspräsidenten Kassel vom 15.05.1955.

¹⁸⁶ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Schreiben von Dr. Pechmann an den Regierungspräsidenten Kassel vom 19.01.1953; s.a. Krankheitsbericht, Regierungspräsident Kassel 1955.

8.10. Die Familie endlich in den USA vereint

Sie schafften es Kontakt zu ihrem Vater herzustellen. Bis Mai 1946 blieben sie in Kassel und wohnten in der Zentgrafenstraße 116 1/2,¹⁸⁷ bevor sie am 29. Mai 1946 in die USA emigrierten.¹⁸⁸ Es war ein Wunder, dass alle drei – Erna, Ruth und Kurt Spangenthal – das Martyrium in mehreren Konzentrations- und Arbeitslagern überstanden hatten und die Familie nun in den USA wieder zusammenfand.

In den USA war Erna Spangenthal seit ihrer Ankunft in dauerhafter ärztlicher Behandlung. Ihre Jugendfreundin Erna Theis berichtet, dass sie nach ihrer Ankunft in den USA „einen völlig zusammengebrochenen, kranken und frühzeitig gealterten Eindruck gemacht habe [...] nicht nur körperlich, sondern auch seelisch völlig gebrochen und apathisch war. [...] Ich habe Frau Spangenthal zuletzt etwa 1937 in Deutschland gesehen. Ich weiß, dass damals Frau Spangenthal blühend aussah und bei bester Gesundheit war.“¹⁸⁹

Den Rest ihres Lebens war sie ein Pflegefall, die unter ihrer körperlichen und seelischen Situation außerordentlich litt. Ihre Hände waren verkrüppelt, die Finger versteift, ebenso wie ihre Schulter und die Arme.¹⁹⁰ Erna Spangenthal starb 08.01.1959 an Magenkrebs, gut ein Jahr nach ihrem Ehemann (#12.11.1957). Hermann Spangenthal war bei einem Autounfall in Erie ums Leben gekommen.¹⁹¹

Nicht nur Erna Spangenthal, sondern auch ihre Kinder Kurt und Ruth litten erheblich unter den Traumatisierungen und den körperlichen Folgen der über drei Jahre dauernden KZ-Haft in Nazi-Deutschland. Um zur Ernährung und Versorgung der Familie beizutragen, mussten sie in den USA von Beginn an hart arbeiten, die Fortsetzung ihrer schulischen Ausbildung war ihnen nicht möglich. Kurt nahm eine Tätigkeit als Maschinenschlosser und Werkzeugmacher auf, eine Tätigkeit, die er bis 1952 ausübte, dann stieg er als Teilhaber in das Geschäft

¹⁸⁷ StASp. Judenakte. Schreiben an Walter Dilloff vom 07.03.1946.

¹⁸⁸ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Dr. Werner König vom 25.01.1965.

¹⁸⁹ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Notariell beglaubigte Eidesstattliche Erklärung von Erna Theis, geb. Rosenbaum aus Baltimore vom 24.07.1957.

¹⁹⁰ HHStAW 518, 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal. Notariell beglaubigte Eidesstattliche Erklärung von Erna Theis, geb. Rosenbaum aus Baltimore vom 24.07.1957.

¹⁹¹ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Werner König vom 25.01.1965.

seines Vaters in Erie, der Restaurantzubehör und Souvenirartikel verkaufte, ein.¹⁹² Kurt Spangenthal heiratete im Jahr 1957 in den USA Mary Jane Engers (*1923 #2000). Sie hatten zwei gemeinsame Kinder, Ruben (*1958) und Paula (*1960). Nach dem Tod seiner Mutter gab er das vom Vater übernommene Geschäft auf und zog mit seiner Familie nach Los Angeles und arbeitete als Verkäufer in einer Bürobefahrungsfirma. 1964, mit 40 Jahren, erlitt er einen Herzinfarkt,¹⁹³ im Jahr 1982 starb Kurt Spangenthal mit nur 57 Jahren.

Sein Bruder Helmut diente am Ende des 2. Weltkrieges in der amerikanischen Armee und hielt sich nach Kriegsende als Soldat auch kurzzeitig in Spangenberg auf.¹⁹⁴ Nach seiner Rückkehr in die USA heiratete er in erster Ehe Anita Wolf (*1917 #1998), mit der er drei Kinder hatte: Sonya (*31.12.1942), Dale Reuben (*20.07.1944) und Charles (04.02.1948 #16.04.1988). In zweiter Ehe heiratete Helmut Lilo Hensler, sie hatten gemeinsam zwei Kinder: Ruben, verheiratet mit Michelle Miller und Karin, verheiratet mit Bernd König. Im Jahr 1965 lebte Kurt mit seiner Familie wieder in Deutschland.¹⁹⁵

Auch Ruth Spangenthal heiratete in den USA. Die Hochzeit mit dem am 24. Juni 1920 in Kaiserslautern geborenen Eric Ludwig Felsenthal fand am 10. Oktober 1954 in Erie statt. Sie hatten einen Sohn und eine Tochter, die beide in Los Angeles geboren wurden: Daniel Lee (*22.12.1956) und Joan Helene, verh. Einstein (*25.06.1958).

¹⁹² HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Bescheid des Regierungspräsidenten Kassel vom 02.09.1959; s.a. HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Dr. Werner König vom 25.01.1965.

¹⁹³ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Dr. Werner König vom 25.01.1965.

¹⁹⁴ HStAM 401, 11/106. Gemeindeaufsicht im Landkreis Melsungen 1945-1948. Schreiben des Spangenberg Bürgermeisters vom 29.05.1946.

¹⁹⁵ HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal. Psychiatrisches Gutachten von Dr. Werner König vom 25.01.1965.

9. Liste der in Spangenberg verlegten Stolpersteine

| | |
|--------------|---|
| Blaubach 27 | HIER WOHNTE HEINRICH STEIN JG. 1878 BÜRGERMEISTER AMT NIEDERGELEGT 1933 WURDE ÖFFENTLICH DIFFAMIERT / SCHIKANIERT FLUCHT IN DEN TOD 14.8.1933 |
| Burgstraße 1 | HIER WOHNTE MOSES NEUHAUS JG. 1892 FLUCHT 1937 USA HIER WOHNTE FLORA NEUHAUS GEB. LEVISOHN JG. 1895 FLUCHT 1937 USA HIER WOHNTE BERTHILDE NEUHAUS JG. 1921 FLUCHT 1937 USA HIER WOHNTE GERHARD NEUHAUS JG. 1922 FLUCHT 1937 USA |
| Burgstraße 3 | HIER WOHNTE MEIER GOLDSCHMIDT JG. 1877 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938 KASSEL DEPORTIERT 1942 THERESIENSTADT 1944 AUSCHWITZ ERMORDET |

HIER WOHNTE
**SELMA
GOLDSCHMIDT**
GEB. LÖWENHEIM
JG. 1887
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 KASSEL
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET
HIER WOHNTE

**GERHARD
GOLDSCHMIDT**
JG. 1913
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
**URSULA
GOLDSCHMIDT**
JG. 1924
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 KASSEL
TOT 27.10.1941
UNTERLASSENE HILFE

Burgstraße 7

HIER WOHNTE
HEDWINA MÜLLER
GEB JÜNGSTER
JG. 1870
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 30.12.1942

HIER WOHNTE
MEIER MÜLLER
JG. 1862
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 5.10.1942



Stolpersteine für den ehemaligen Spangenberg Bürgermeister Heinrich Stein und die Spangenberg Familie Familie Müller in der Burgstraße (Fotos: Dieter Vaupel).

Burgstraße 9

HIER WOHNTE
JOSEF ROSENBAUM
JG. 1875
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 ESCHEBACH
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
REGINA ROSENBAUM
JG. 1874
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 ESCHEBACH
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET

HIER WOHNTE
SELMA ROSENBAUM
JG. 1902
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1934 ESCHEBACH
FLUCHT 1938
USA

Klosterstraße 4

HIER WOHNTE
LOUIS SCHARTENBERG
JG. 1888
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 KASSEL
DEPORTIERT 1941
RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
NANNY KURZMANN
JG. 1879
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 MAROLDSWEISACH
DEPORTIERT 1942
MAJDANEK
ERMORDET

Kirchplatz 5

HIER WOHNTE
ARON BLUMENKROHN
JG. 1860
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1936 ERFURT
TOT 1938
LEIPZIG

HIER WOHNTE
THEODOR BLUMENKROHN
JG. 1893
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1936 ERFURT
FLUCHT
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
SIDONIE BLUMENKROHN
GEB. LISSAUERJG. 1898
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1936 ERFURT
FLUCHT
PALÄSTINA

HIER WOHNTE
MANFRED BLUMENKROHN
JG. 1927
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1936 ERFURT
FLUCHT
PALÄSTINA

Lange Gasse 2

HIER WOHNTE
HERMANN SPANGENTHAL
JG. 1886
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
FLUCHT 1940
USA

HIER WOHNTE
ERNA SPANGENTHAL
GEB. CAHN
JG. 1897
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
DEPORTIERT
RIGA 1941
STUTTHOF 1944
ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
HELMUT SPANGENTHAL
JG. 1921
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
FLUCHT 1940
USA

HIER WOHNTE
KURT SPANGENTHAL
JG 1924
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
DEPORTIERT
RIGA 1941
STUTTHOF 1944
ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
RUTH SPANGENTHAL
JG. 1928
UNFREIWILLIG VERZOGEN
KASSEL 1935
DEPORTIERT
RIGA 1941
STUTTHOF 1944
ÜBERLEBT

Lange Gasse 5

HIER WOHNTE
JEANETTE SPANGENTHAL
GEB. GOLDSCHMIDT
JG..1856
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 6.2.1943

| | |
|-----------------------|---|
| | <p>HIER WOHNTE LEOPOLD SPANGENTHAL JG. 1893 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p> |
| <p>Lange Gasse 8</p> | <p>Hier wohnte Naftalie Kessler Jg. 1879 Deportiert 1941 ermordet in Riga</p> <p>Hier wohnte Rebekka Kessler geb. Spangenthal Jg. 1887 deportiert 1941 ermordet in Riga</p> |
| <p>Lange Gasse 12</p> | <p>HIER WOHNTE MOSES KATZ JG. 1873 GESTORBEN AN DEN FOLGEN DER HAFT SPANGENBERG TOT 13.8.1936</p> <p>HIER WOHNTE JENNY KATZ GEB. KAISER JG. 1890 UNFREIWILLIG VERZOGEN HAMBURG 1937 FLUCHT 1938 USA</p> <p>HIER WOHNTE ELSE KATZ JG. 1902 FLUCHT 1934 USA</p> |

| | |
|-----------------------|--|
| | <p>HIER WOHNTE HERTA KATZ JG. 1925 UNFREIWILLIG VERZOGEN HAMBURG 1937 FLUCHT 1938 USA</p> <p>HIER WOHNTE WALTER KATZ JG. 1929 UNFREIWILLIG VERZOGEN HAMBURG 1937 FLUCHT 1938 USA</p> <p>HIER WOHNTE MOSES KATZENBERG JG. 1912 UNFREIWILLIG VERZOGEN OLDENBURG 1937 „SCHUTZHAFT“ BUCHENWALD 1938 FLUCHT 1939 ENGLAND</p> |
| <p>Lange Gasse 14</p> | <p>HIER WOHNTE SARA SPANGENTHAL GEB. BERGER JG. 1863 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938 HAMBURG SCHICKSAL UNBEKANNT</p> <p>HIER WOHNTE HUGO SPANGENTHAL JG. 1891 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938 HAMBURG FLUCHT ARGENTINIEN</p> |

HIER WOHNTE
SELMA
SPANGENTHAL
GEB. BLUMENKROHN
JG. 1891
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
TRUDE
SPANGENTHAL
JG. 1915
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
ERWIN
SPANGENTHAL
JG. 1923
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
HORST
SPANGENTHAL
JG. 1927
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 BERLIN
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
BERND KATZ
JG. 1920
UNFREIWILLIG VERZOGEN
MALSFELD 1938
KASSEL 1939
DEPORTATION
RIGA 1941
STUTTHOF 1944
ÜBERLEBT

| | |
|-----------------------|---|
| <p>Lange Gasse 26</p> | <p>HIER WOHNTE DINA WESTHEIM GEB. SPANGENTHAL JG. 1884 ERMORDET IN SOBIBOR</p> <p>HIER WOHNTE ROSA WINTERBERGER GEB. SPANGENTHAL JG. 1878 DEPORTIERT 1941 ERMORDET IN RIGA</p> |
| <p>Neustadt 8</p> | <p>HIER WOHNTE SARA HAAS GEB. ROSENBAUM JG. 1880 DEPORTIERT 1942 TRANSIT-GHETTO PIASKI ERMORDET</p> |
| <p>Neustadt 24</p> | <p>HIER WOHNTE ROBERT SPANGENTHAL JG. 1904 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p> <p>HIER WOHNTE ADAM SCHENK JG. 1886 IM WIDERSTAND / SPD „SCHUTZHAFT“ 1933 WALKEMÜHLE „AKTION GITTER“ 22.8.1944 SACHSENHAUSEN ENTLASSEN 7.9.1944</p> |



Stolpersteine für den die Spangenbergere Familien Neuhaus und Goldschmidt in der Burgstraße (Fotos: Dieter Vaupel).

Neustadt 26

HIER WOHNTE
PAULA WOLF
GEB. SPANGENTHAL
JG. 1871
DEPORTIERT 1941
ERMORDET IN RIGA

Neustadt 19

HIER WOHNTE
PHILLIP FRIEDMANN
JG. 1886
DEPORTIERT 1942
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
REBEKKA FRIEDMANN
GEB. LEVI
JG. 1887
DEPORTIERT 1942
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
HANNA FRIEDMANN
JG. 1922
ERMORDET IN
RIGA

HIER WOHNTE
LIESELOTTE FRIEDMANN
JG. 1923
KINDERTRANSPORT 1938
ENGLAND

HIER WOHNTE
ERNST FRIEDMANN
JG. 1925
BUCHENWALD 1938
FLUCHT 1938
PALÄSTINA

Obergasse 5

HIER WOHNTE
HELENE LORGE
GEB. HAMMERSCHLAG
JG. 1872
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1934 KASSEL
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1942 TREBLINKA
ERMORDET

HIER WOHNTE
JOSEPH LORGE
JG. 1867
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1934 KASSEL
TOT 1940

HIER WOHNTE
THEO LORGE
JG. 1907
FLUCHT 1933
SÜDAFRIKA

HIER WOHNTE
SIEGFRIED LORGE
JG. 1909
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1934 KASSEL
Flucht USA

Rathausstraße 2

HIER WOHNTE
JULIUS SPANGENTHAL
JG. 1877
UNFREIWILLIG VERZOGEN
AACHEN 1937
FLUCHT
PARAQUAY

HIER WOHNTE
EMMA SPANGENTHAL
GEB. MÜLLER
JG. 1879
UNFREIWILLIG VERZOGEN
AACHEN 1937
FLUCHT
PARAQUAY

HIER WOHNTE
EDITH SPANGENTHAL
JG. 1906
UNFREIWILLIG VERZOGEN
AACHEN 1933
SCHICKSAL UNBEKANNT

HIER WOHNTE
HARRY SPANGENTHAL
JG. 1911
UNFREIWILLIG VERZOGEN
HAMBURG 1933
FLUCHT
PARAQUAY

HIER WOHNTE
SOPHIE BAUM
JG. 1915
UNFREIWILLIG VERZOGEN
HAMBURG 1936
FLUCHT 1939
ENGLAND

Rathausstraße 11

HIER WOHNTE
SARA SOMMER
GEB. GOLDSCHMIDT
JG. 1885
DEPORTIERT 1941
ERMORDET IN RIGA

HIER WOHNTE
BARUCH SOMMER
JG. 1882
DEPORTIERT 1941
ERMORDET IN RIGA

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

9.1. Literatur

Altaras, Thea: Synagogen und jüdische Rituelle Tauchbäder in Hessen – Was geschah seit 1945? Königstein im Taunus 2007.

Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007.

Distel, Barbara: „Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung“. Zur Verschleppung der „Aktionsjuden“ in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 46, 11, 1998, S. 985–990.

Gorschler, Constantin/ Ther, Philipp (Hrsg.): Raub und Restitution. „Arisierung“ und Rückerstattung des jüdischen Eigentums in Europa (= Die Zeit des Nationalsozialismus. Nr. 15738). Frankfurt am Main 2003.

Gottwald, Alfred/ Schulle, Diana: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Wiesbaden 2005.

Heim, Susanne: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (Quellensammlung) Band 2: Deutsches Reich 1938-August 1939. München 2009.

Hübschmann, Ekkehard: Jüdische Einwohner in Oberkotzau und Schwarzenbach an der Saale. Schicksale und Verfolgung im Nationalsozialismus. Oberkotzau 2019.

Kammler, Jörg/ Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945. Eine Dokumentation. Kassel 1984.

Kingreen, Monica: Deportationen der Juden aus Hessen 1940-1945. Selbstzeugnisse-Fotos-Dokumente (=Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 32). Wiesbaden 2023.

Kingreen, Monica: Die Deportationen aus Kassel am 9. Dezember 1941. In: Scheffler, Wolfgang/ Schulle, Diana: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. München 2003, S. 657-690.

Kleinert, Beate/ Prinz, Wolfgang: Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel. Stadtarchiv. Kassel 1986.

Knierim, Kurt: Peitschenfabrikation in Spangenberg. In: Magistrat der Stadt Spangenberg (Hrsg.): 675 Jahre Stadt Spangenberg. Festschrift. Spangenberg 1984, S. 106-107.

Kollmann, Karl/ König/ York-Egbert: Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege. Ein Gedenkbuch. Frankfurt am Main 2012.

Leder, Bettina/ Schneider, Christopher/ Stengel, Katharina: Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an den Juden in Hessen. Berlin 2018.

Ogdan, Jechiel/ Vaupel, Dieter: „Sie werden immer weniger! Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Spangenberg 2012².

Schattner, Thomas: 9. Dezember 1941: Endstation „Ghetto Riga“ – eine Todesfahrt. In: Ostheim, Christina/ Schattner, Thomas (Hrsg.): Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland zwischen 1933 bis 1945 auf dem Gebiet des heutigen Schwalm-Eder-Kreises, Band 1. Homberg 2015

Seidenfaden, Horst/ Soremiski, Harry/ Presche, Christian: „Das sind doch auch Menschen!“ Geschichte des jüdischen Lebens in Nordhessen. Kassel 2023

Spangenthal, Max: Eine Hessische Kleingemeinde. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 69, 1984, S. 53-67.

Vaupel, Dieter: „Und wenn einer umfällt und nicht gleich wieder aufsteht, so kann uns das gleich sein ...“ Theobald Fenner und das Pogrom vom September 1935 in Spangenberg. Marburg 2021.

9.2. Zeitungen

Hessische Nachrichten Jg. 1947.

Hessisch Niedersächsische Allgemeine Meldungen Jg. 2009, 2006, 2016, 2019 und 2024.

Spangenger Zeitung Jg. 1908, 1911, 1924, 1934 und 1937.

9.3. Unveröffentlichte Quellen

Archivverein Malsfeld, MVDA e.V. (ArchVMa)

- ArchVMa. Geburtseintragung Baruch Bernhard Katz vom 26.05.1920.
- ArchVMa. Gemeinde Malsfeld, An- und Abmeldungen 1938.

- ArchVMa. Notarieller Vertrag vom 18.05.1941.
- ArchVMa. Office of Military Government for Germany, Berlin vom 19.12.1947.
- ArchVMa. Schreiben des Amtsgerichts Melsungen vom 29. Mai 1948.
- ArchVMa. Rückerstattungsantrag von Bernhard Katz vom 15.08.1950.
- ArchVMa. Güteverhandlung Amtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Kassel vom 03.04.1951.
- ArchVMa. Beschluss des Amtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Kassel vom 05.04.1951.
- ArchVMa. Aufzeichnungen von Römheld, Dezember 1982.

Arolsen Archives

- Arolsen Archives. DocID 11201476 und 1120148. Deportationsliste Kassel-Riga 09.12.1941.
- Arolsen Archives. DocID 4646822. Häftlingspersonalkarte Erna Spangenthal.
- Arolsen Archives. DocID 5179658. Transportliste ehemaliger Häftlinge der Konzentrationslager Auschwitz, Riga Stutthof, die in ihre Heimat zurückkehren.
- Arolsen Archives. DocID 5278107. Veränderungsmeldungen Buchenwald 05.11.1938-11.11.1938.
- Arolsen Archives. DocID 70442337. Liste ausgestellt vom 5. Polizeirevier.
- Arolsen Archives. DocID 70442342. Liste Metallwerk Kassel-Bettenhausen.
- Arolsen Archives. DocID 70442559. Liste Jüdische Personen, die im Landesleihhaus Kassel Wertgegenstände abgeliefert haben.
- Arolsen Archives. DocID 70442978. Liste für Oberfinanzpräsident – Devisenbewirtschaftungsstelle.
- Arolsen Archives. DocID 70443387. Liste ausgestellt vom Polizeipräsidenten Kassel für den Oberfinanzpräsidenten, Devisenbewirtschaftungsstelle.
- Arolsen Archives. OT411209-22. Änderungen der Evakuierungslisten vom 11.12.1941.

Hessisches Staatsarchiv Marburg

- HStAM 165, 3982 Bd. 15. Bericht der Staatspolizeistelle Kassel.
- HStAM 274 Kassel, Nr. 945. Ermittlungsakte Theobald Fenner.
- HStAM 326, 40a, Akte 16. Judenspezifikationen 1653 und 1664
- HStAM 401, 11/106. Gemeindeaufsicht im Landkreis Melsungen 1945-1948.
- HStAM 518, 5242. Entschädigungsakte Erna Spangenthal.

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- HHStAW 518/ 7679. Entschädigungsakte Erna Spangenthal.
- HHStAW 518, 7680. Entschädigungsakte Kurt Spangenthal.

- HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Moses Katz.
- HHStAW 518, 60242. Entschädigungsakte Jenny Katz.
- HHStAW 518, 60734. Entschädigungsakte Markus Max Levisohn.
- HHStAW 519/3, 37286. Devisenakte Hermann Spangenthal.
- HHStAW 520/13, 9216. Spruchkammerakte Konrad Scherb.
- HHStAW 527, II 8177. Spruchkammerakte Ernst Hartmann.
- HHStAW 365, 782. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg 1852 – 1936.
- HHStAW 365 / 783 / 1826 – 1852. Jüdisches Heiratsregister Spangenberg.
- HHStAW 365, 785/ 786. Jüdisches Sterberegister Spangenberg.

Privatarchiv (PA) Dani Goffstein

- Diverse Fotos

Privatarchiv (PA) Karten Klütsch/ Marion Regenbogen

- Foto

Privatarchiv (PA) Lehmann

- Jüdisches Geburtenregister Spangenberg incl. Elbersdorf (transkribiert), aufgestellt nach: HHStAW 365, 782.
- Jüdisches Heiratsregister Spangenberg incl. Elbersdorf (transkribiert), aufgestellt nach: HHStW 365, 784.
- Jüdisches Sterberegister Spangenberg incl. Elbersdorf (transkribiert), aufgestellt nach: HHStAW 365, 785/ 786.

Privatarchiv (PA) Debbi Neuhaus-Frank

- Diverse Fotos.

Privatarchiv (PA) Peter Speier

- Fotoalbum.

Privatarchiv (PA) Karsten Trinks

- Rechnung Ruben Spangenthal.

Privatarchiv (PA) Vaupel

- Gespräche mit Jechiel Ogdan 2000-2004.
- E-Mail von Christian Lehmann vom 13.01.2025.
- E-Mail von Edgar Janassek vom 04.02.2025.
- E-Mail von Peter Speier vom 12.10.2025.
- E-Mails von Dani Goffstein, Lisa Goffstein und Michael Katz vom 29.10.2025.
- E-Mail von Sharon Mantinband vom 30.10.2025
- E-Mails von Mark Goldsmith vom 03. und 05.11.2025.

- Diverse Fotos und Postkarten.

Stadtarchiv Spangenberg (StASp)

- StASp Juden Wiedergutmachung (JW). Liste 1 Juden verzogen 1930-1940 (104 Personen).
- StASp JW. Liste 2 Juden verzogen 1930-40 (147 Personen).
- StASp JW. Übersicht über jüdischen Grundbesitz/ Verkäufe 1932-1938.
- StASp JW. Schreiben der Gemeindepolizei Eschwege vom 22.10.1945.
- StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk an die Ortspolizeibehörde Eschwegel vom 26.10.1945.
- StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk vom 30.11.1945.
- StASp JW. Liste Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946.
- StASp JW. Judenakte. Schreiben an Walter Dilloff vom 07.03.1946.
- StASp JW. Schreiben von Bürgermeister Adam Schenk an den Ober- und Regierungspräsidenten Kassel vom 27.03.1946
- StASp JW. Schreiben des Amtes für Vermögenskontrolle Melsungen vom 03.05.1946.
- StASp JW. Schreiben des Bürgermeisters an die Israelitische Gemeinde Kassel vom 31.08.1946.
- StASp JW. Auskunft von Bürgermeister Schanze vom 03.06.1958 in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten Aachen.
- Diverse Fotos.

9.4. Internet-Links

- http://www.alemannia-judaica.de/spangenberg_synagoge.htm (25.10.2025).
- <https://www.ancestry.com/genealogy/records/bernard-katz-24-93fvk3> (25.10.2025).
- <https://www.ancestry.com> (25.10.2025).
- <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> (25.10.2025).
- <http://erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=243> (10.11.2025).
- <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/17533> (25.10.2025).
- <https://www.lagis-hessen.de/de/purl/resolve/subject/syn/id/344> (25.10.2025).
- https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/person_station/a3949d3e-1d5f-414b-91a1-c0259b98e12f/66b3b4c7-4d23-43cd-ac0e-93891df0f5ca (10.11.2025)
- https://jinh.lima-city.de/gene/chris/c2/c2_0004.htm (25.10.2025).

- <http://jinh.lima-city.de/gene/preuschhof/Nordhessen13KatzMordechai.html> (25.10.2025).
- https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neu-morschen_u_Spangenberg.pdf (25.10.2025).
- https://jinh.lima-city.de/gene/chris/Descendants_of_Victor_See-ling_PLAUT_from_Stadtlengsfeld_and_Reichensachsen.pdf (25.10.2025).
- <https://offtheleash.net/2014/06/05/growing-up-in-the-50s-the-corner-store/> (25.10.2025).
- <https://spureninvest.de/2021/06/19/katz-bernd/> (25.10.2025).
- <https://www.tourenindanzig.pl/oferty,konzentrationslager-stutthof-tour.html/> (25.10.2025)
- <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM44866> (25.10.2025).
- <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM56773> (25.10.2025).
- <https://www.wisconsinhistory.org/Records/Image/IM56774> (25.10.2025).
- <https://www.wisconsinhistory.org> (25.10.2025).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Aktionsjuden#cite_note-19 (25.10.2025).
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_\(Lager\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_(Lager)) (25.10.2025).
- <https://www.yadvashem.org/> (25.10.2025).



Dieter Vaupel: „Und wenn einer umfällt und nicht gleich wieder aufsteht, so kann uns das gleich sein“: Theobald Fenner und das Pogrom vom September 1935 in Spangenberg. Schüren-Verlag Marburg 2021, ISBN: 978-3741002762

Dies ist ein Buch über einen Täter. Es geht um Theobald Fenner, NSDAP Ortsgruppenleiter und Bürgermeister in der Kleinstadt Spangenberg während zwölf Jahren Nazidiktatur. Das vorliegende Buch stellt damit einen Hauptakteur der NSDAP auf lokaler Ebene und ein Ereignis in den Mittelpunkt, das seinesgleichen im gesamten Deutschen Reich suchte: Ein von Theobald Fenner initiiertes Pogrom gegen die jüdi-

sche Bevölkerung Spangenberg in der Nacht vom 15. auf den 16. September 1935. Fenner ließ nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze einen Fackelzug in der Nacht aufstellen und durch Spangenberg ziehen, um die in den jüdischen Haushalten beschäftigten christlichen Mädchen und deren Arbeitgeber – die Juden der Stadt – über die neue Gesetzeslage zu „belehren“. Bürgermeister Fenner war ein Antisemit und ein fanatischer Nationalsozialist, aber er war kein Mörder oder gar Massenmörder, auch niemand, der an der Organisation des Massenmordes an den Juden direkt beteiligt war. Fenner agierte nicht auf Reichsebene, er hatte kein hohes Amt in der NS-Hierarchie inne. Er war ein kleines Rädchen in der nationalsozialistischen Bürokratie, aber eines, das im Sinne dieser Ideologie hervorragend funktionierte. Männer wie er bereiteten auf lokaler Ebene das vor, was mit der Ermordung von sechs Millionen Juden endete. Insofern ist sein Handeln eng mit der Ermöglichung des Holocaust verknüpft. „Der Massenmord an den Juden beginnt nicht erst an den Toren von Auschwitz und Birkenau“, so formulierte es einmal Fritz Bauer, der von 1956 bis 1968 Generalstaatsanwalt der Frankfurter Auschwitzprozesse war. Wie Theobald Fenner auf lokaler Ebene nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen seine politischen Gegner vorging, das zeigt dieses Buch bis ins Detail hinein. Für seine Taten ist Fenner nie wirklich zur Rechenschaft gezogen worden, denn er entzog sich bei Kriegsende durch Flucht zunächst seiner Verantwortung. Das Strafverfahren, das gegen ihn erst 1949 eröffnet werden konnte, endete im Jahr 1950 in der Revisionsverhandlung mit seiner Amnestierung.



„Sie werden immer weniger!“

Die Geschichte der
jüdischen Gemeinde Spangenberg

Jechiel Ogdan und Dieter Vaupel

Jechiel Ogdan/ Dieter Vaupel: "Sie werden immer weniger!": Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. epubli Berlin, 2. Aufl. 2012, ISBN 978-3748503897

Die jüdische Gemeinde Spangenberg war ehemals eine der bedeutendsten in Nordhessen. Die Geschichte dieser Gemeinde wird in diesem Buch dokumentiert. Es geht dabei um die Entwicklung der Gemeinde bis 1933, Festtage und Feiertage der Spangenger jüdischen Gemeinde, die Synagoge, die Mikwe und den Friedhof. Jechiel Ogdan, der als Kind jüdischer Eltern in Spangenberg geboren wurde, erzählt

Geschichten aus dem Leben der Gemeinde und nicht zuletzt geht es um die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Spangenberg nach 1933 sowie um die Opfer des Holocaust. 1933 waren hier noch 112 jüdische Einwohner angemeldet, die nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten systematisch aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Einigen gelang es, ins Ausland zu flüchten, die meisten suchten vor den Hetzkampagnen in der Kleinstadt zunächst Schutz in der Anonymität der Großstädte. Für viele erfolgte von dort aus der Transport in die Konzentrations- und Vernichtungslager. Als im Februar 1940 die letzten beiden Bürger jüdischen Glaubens den Ort in Richtung Kassel verließen, konnten die Nationalsozialisten stolz verkünden, dass Spangenberg nun „judenfrei“ sei. Damit war die jahrhundertelange Tradition der jüdischen Gemeinde für immer beendet, denn kein Jude kehrte 1945 nach Spangenberg zurück. Dieses Buch versucht zum einen zu klären, wie es zu dieser Entwicklung kommen konnte. Zum anderen - und das betrachte wir als zentrale Aufgabe - wollen wir an Schicksal dieser Menschen erinnern und durch dieses Buch das Gedenken an eine verfolgte Minderheit wachhalten.

Hier haben sie gelebt ...

